

Handreichung

Unterrichtsentwicklung im Bildungsgang Fachschulen des Sozialwesens Fachrichtung Sozialpädagogik

aktualisierter Stand: August 2015

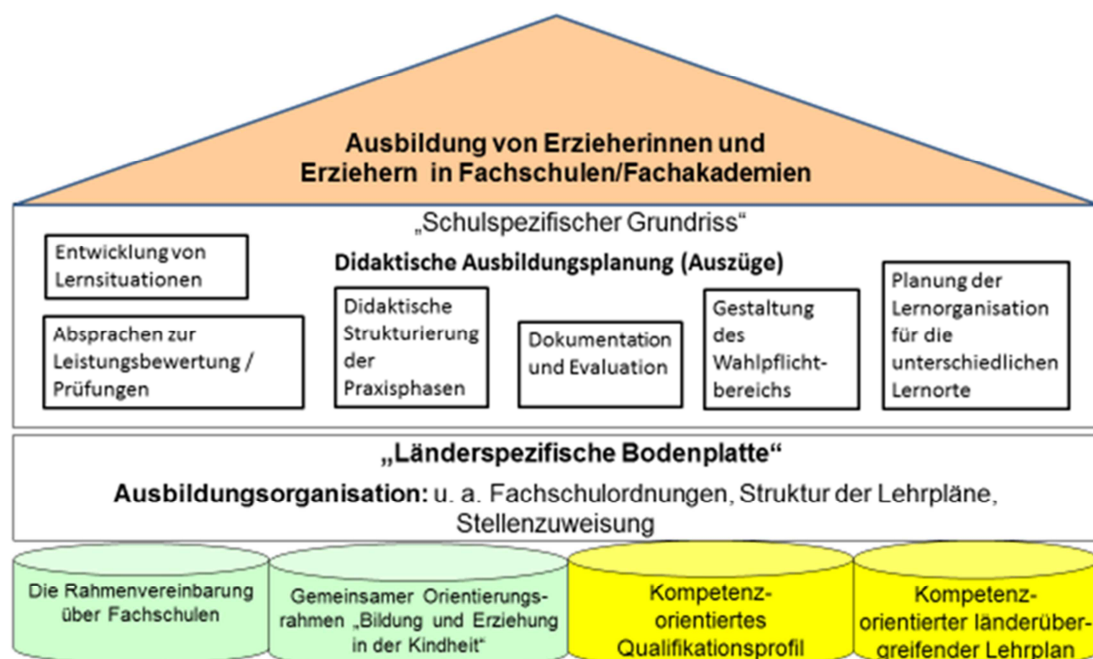
Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Präambel	
1.1 Zum Hintergrund	4
1.2 Struktur und Aufbau der Handreichung	5
2. Kompetenzentwicklung im Unterrichtskonzept	
2.1 Unterricht	6
2.2 Theorie-Praxis-Verzahnung	6
2.3 Profilbildung	7
2.4 Leistungsbewertung	8
2.5 Schriftliche Prüfungen	10
3. Die didaktischen Planung im Bildungsgang	
3.1 Entwicklung der Bildungsgangplanung	12
3.2 Teamarbeit	21
3.3 Evaluation	22
4. Entwicklung von Lernsituationen	
4.1 Zentrale Elemente im handlungsorientierten Unterricht	27
4.2 Gestaltung von Lernsituationen	29
4.3 Qualitätsmerkmale von Lernsituationen	31
5. Beispiele	
5.1 Lernsituationen	35
5.2 Vertiefungsbereich	52
5.3 Projektarbeit	84
5.4 Leistungsbewertungen im Unterricht und in Praxisphasen	93
5.5 Schriftliche Prüfungen	121
5.6 Zeugnisse	129
5.7 Portfolio	154
5.8 Aufgaben für den Kompetenzerwerb in den Praxisphasen	175

1. Präambel

1.1 Zum Hintergrund

Zum Schuljahr 2014/15 ist für die Fachschulen für Sozialpädagogik ein neuer Lehrplan zur Erprobung in Kraft getreten. Dieser Lehrplan greift die die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern betreffenden gesellschaftlichen, bildungspolitischen und fachdidaktischen Entwicklungen der letzten Jahre in Deutschland auf. Die institutionellen Veränderungen in der frühkindlichen Bildung und die steigende Zahlen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund sind zwei Beispiele dafür, dass gesellschaftliche Entwicklungen und damit verbundene bildungspolitische Diskurse in curriculare Richtlinien für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern einfließen.



Als Folge europäischer Beschlüsse wird der Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen eine Grundlage der kompetenzorientierten Ausbildung an den Fachschulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik in Deutschland.

Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen ist in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern im Rahmen des Lernfeldkonzeptes didaktisch verankert. Nicht die Inhalte eines Faches allein stehen im Zentrum didaktischer Überlegungen von Lehrkräften, sondern vielmehr die beruflichen Handlungskompetenzen einer Erzieherin/ eines Erziehers als Ergebnis individueller und zunehmend selbst bestimmter Lernprozesse in der Ausbildung.

Die skizzierten Entwicklungen bilden eine Grundlage für eine länderübergreifende Zusammenarbeit von Lehrkräften zu Fragen der strukturellen und didaktischen Weiterentwicklung der Fachschulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik. In diese Handreichung werden Ergebnisse dieser Zusammenarbeit in die Kapitel 4.1 (Ausgangspunkte von Lernsituationen) und

5.4 (Materialien zur Reflexion und Bewertung von beruflichen Handlungskompetenzen in der Praxis/ Kompetenzraster zur Entwicklung einer Lernsituation/ Kompetenzraster zur Bewertung/Reflexion der Kernkompetenz Planen) integriert und mit Bezug zu den Vorgaben in NRW beispielhaft vorgestellt.

Der neue Lehrplan ist nichts komplett Neues in der Ausbildung in Nordrhein-Westfalen, sondern eine Weiterentwicklung, indem didaktische Grundlagen der beruflichen Bildung strukturell und inhaltlich verankert und länderübergreifende Vorgaben zur Kompetenzentwicklung übernommen wurden: Die Fächer im berufsbezogenen Lernbereich sind beispielsweise als Lernfelder strukturiert, die nun die Kompetenzbeschreibungen des kompetenzorientierten Qualifikationsprofils enthalten. Die didaktischen Grundlagen beruflicher Bildung wurden um den Ansatz der Beziehungsdidaktik erweitert.

Die Handreichung wurde von Lehrkräften an Fachschulen für Sozialpädagogik, von Vertretern der Schulaufsicht und des Ministeriums erstellt. Erfahrungen aus der Entwicklung des Lehrplans und der Arbeit in der Länderoffenen Arbeitsgruppe der Fachschulen für Sozialpädagogik fließen in die Arbeit ein. Die Handreichung wurde im Prozess der Vorbereitung und Einführung der Lehrplanarbeit sukzessive für die Schulen veröffentlicht, um so die Arbeitsergebnisse der Regionalkonferenzen und somit erste Ergebnisse der Bildungsgangarbeit in den Schulen aufnehmen zu können. Damit wird ein Beitrag zur landesweiten Qualitätssicherung und -entwicklung der kompetenzorientierten Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern geleistet.

1.2 Struktur und Aufbau der Handreichung

Der neue Lehrplan erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit seinen strukturellen, didaktischen und inhaltlichen Vorgaben. Das heißt beispielsweise: Die fächerübergreifende Zusammenarbeit in den neuen Lernfeldern (Fächern) muss neu sortiert und erprobt werden. Bildungsgangteams werden ihre bewährten Lernsituationen überprüfen und gegebenenfalls weiterentwickeln. Die strukturierte Entwicklung von fachlichen und personalen Kompetenzen sollte überprüft und in allen Lernsituationen verankert werden. Formen der kompetenzorientierten Reflexion und Bewertung werden weiterentwickelt und erprobt.

In diesem Prozess werden die Bildungsgangteams feststellen, dass funktionierende Arbeitsprozesse und bewährte Unterrichtskonzepte keineswegs gefährdet sind.

Der Prozess der Implementierung des neuen Lehrplans ist komplex und wird in verschiedene Arbeitsphasen gegliedert sein. Zwischen diesen Phasen gibt es Verbindungen und Rückkopplungen. So kann beispielsweise die Evaluation der Lernsituationen nach einem gewissen Zeitabschnitt zu einer Phase der Umstrukturierung von Stundenplänen führen. Die Überlegungen zur Kompetenzentwicklung in einer Lernsituation kann die Notwendigkeit mit sich bringen, Formen der Leistungsbewertung neu zu entwickeln.

Die Handreichung soll eine Hilfe sein, eingeleitete und bewährte Arbeitsprozesse zu unterstützen und neue Wege zur Umsetzung des lernfeld- und kompetenzorientierten Lehrplans zu erproben. Dafür werden Erläuterungen zu wesentlichen Prozessen der Bildungsgangarbeit, zu didaktischen und schulrechtlichen Fragen durch konkrete Beispiele ergänzt.

2. Kompetenzentwicklung im Unterrichtskonzept

2.1 Unterricht

Die Kompetenzorientierung hat sich als Leitkonzept in der beruflichen Bildung durchgesetzt. Für den Unterricht in der Fachschule für Sozialpädagogik ist das Kompetenzmodell des deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen maßgeblich. Danach werden Wissen und Fertigkeiten als Fachkompetenz und Selbstständigkeit und Sozialkompetenz als Professionelle Haltung (Personale Kompetenz) beschrieben.

Für den kompetenzorientierten Unterricht sind die im Wesentlichen im neuen Lehrplan beschriebenen didaktischen Prinzipien handlungsleitend.

Nach dem für die berufliche Bildung grundlegenden Lernfeldkonzept soll sich der berufsbezogene Unterricht an den erforderlichen Kompetenzen für berufliche Tätigkeiten orientieren. Bei der Entwicklung der Lernfelder und der Planung der Lehr-/ Lernprozessgestaltung stellt sich die Frage nach der Einbettung der fachwissenschaftlichen Inhalte für den Erwerb von beruflichen Handlungskompetenzen als didaktische Aufgabe. In Lernsituationen werden die Lernfelder für die Arbeit im Unterricht konkretisiert.

Die sozialpädagogische Arbeit ist komplex und mehrdimensional. Unterschiedliche Erwartungen und Wünsche von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beeinflussen das Handeln pädagogischer Fachkräfte ebenso wie die eigenen Erfahrungen und Vorstellungen. Dies erfordert insbesondere ausgeprägte Kompetenzen im Bereich der Professionellen Haltung. Für den Unterricht bedeutet dies, dass auch Lernsubjekt orientierte, biografische und reflexive Schwerpunkte bei der Planung der Lehr-/ Lernprozessgestaltung beachtet werden müssen.¹

Bildungsgangteams haben die Aufgaben, im Rahmen ihrer didaktischen Jahresplanungen die Kompetenzentwicklung in Theorie und Praxis so zu planen, dass eine systematische Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen in der Lernfeldarbeit deutlich wird.

2.2 Theorie-Praxis-Verzahnung

Kompetenzentwicklung kann nur in der engen Verzahnung von Theorie und Praxis erfolgen. „Im Unterricht grundlegende Fachkompetenzen und Kompetenzen der Professionellen Haltung können im unmittelbaren Handeln im Arbeitsfeld durch praktische Erprobung und Reflexion zur professionellen Handlungsfähigkeit weiter entwickelt werden. Über eine kontextbezogene Anwendung bereits angebahnter Kompetenzen hinaus werden in unterschiedlichen Lernsituationen und in der praktischen Ausbildung die Voraussetzungen der beiden Lernorte so miteinander vernetzt, dass eine umfassende Kompetenzentwicklung möglich wird. Lernen im sozialpädagogischen Praxisfeld dient somit nicht ausschließlich der Anwendung von bereits Gelerntem, sondern auch der Erweiterung von Wissen, der Entwicklung grundlegender Fertigkeiten und Haltungskompetenzen. Aus Praxiserfahrungen können fachliche Fragen und Vertiefungsschwerpunkte entwickelt werden.“²

Für die Kompetenzentwicklung werden strukturell drei Formen der Lernortkooperation unterschieden:

¹ vgl. Kap. 4

² Albrecht/Di Valentin/Gartinger/Ruff u.a.: Lehrermaterialien für Unterricht und Praxis. Erzieherinnen + Erzieher. Berlin. Cornelsen Verlag 2015, S.36 f.

- ▶ Vernetzung der Unterrichtsinhalte mit der sozialpädagogischen Praxis (z.B. Einladung von Fachkräften aus der Praxis in den Unterricht, die über ihre beruflichen Aufgaben berichten/ Fortbildungen in sozialpädagogischen Einrichtungen, um ein spezifisches pädagogisches Handlungskonzept in der Praxis zu erleben/ Hospitationen in sozialpädagogischen Einrichtungen, um Formen der integrierte Sprachbildung zu erfassen).
- ▶ Lernen im sozialpädagogischen Praxisfeld (z.B. freizeitpädagogische Angebote mit einer Zielgruppe durchführen/ Mitwirkung an Veranstaltungen für eine Zielgruppe im Rahmen von Unterrichtsprojekten am Lernort Praxis).
- ▶ Praktische Ausbildung im sozialpädagogischen Berufsfeld/ Praktika.

Das Bildungsgangteam hat somit die Aufgabe zum einen die Praxisphasen mit Bezug zur Kompetenzentwicklung im Unterricht zu planen und zum anderen jede Lernsituation dahin gehend zu prüfen, inwieweit sie den Studierenden die Möglichkeit eröffnet, kontextbezogene praktische Erfahrungen zu sammeln und damit berufliche Handlungskompetenzen zu entwickeln. Die in den Beispielen vorgestellte Struktur der Lernsituationen folgt diesem Postulat.

2.3 Profilbildung

Die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern ist eine Weiterbildung, in der sich Lernende auch auf spezifische Aufgaben in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern vorbereiten können. Durch die Gestaltung der Wahlfächer ermöglichen die Fachschulen den Studierenden ihre Kompetenzen in einem selbst gewählten Bildungsbereich oder sozialpädagogischen Arbeitsfeld zu konkretisieren und damit zu vertiefen. Damit wird den Studierenden die Möglichkeit eröffnet, während der Ausbildung für die eigene berufliche Qualifikation erste Schwerpunkte selbstbestimmt zu setzen und zu verfolgen.

Die Angebote der Fachschulen sollten sich dabei auch an den regionalen Bedingungen orientieren, sodass die Ausbildung mit den Praxisfeldern verbunden werden kann.

In den Wahlfächern werden die Kompetenzen des Lehrplans vertieft. Hier bietet sich in besonderer Weise die Chance selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen zu unterstützen, da die Motivation für die Gestaltung des Lernprozesses in dem gewählten Bereich besonders hoch sein dürfte.

Bei der didaktischen Konzeption der Wahlfächer können die folgenden Fragen handlungsleitend sein:

- ▶ Welche Kompetenzen können in dem Wahlfach fachspezifisch oder arbeitsfeldspezifisch vertieft werden? Im Wahlfach „Vertiefung eines Bildungsbereiches“ kann es beispielsweise sinnvoll sein, dass Studierende im Bildungsbereich „Musisch-ästhetische Bildung“ spezifische handwerkliche Fertigkeiten für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen entwickeln.
- ▶ Welche Kompetenzen können nicht grundständig nur im Wahlfach entwickelt werden, da sie von allen Studierenden aufgebaut werden müssen? Grundlegende entwicklungspsychologische Modelle (z.B. Entwicklung der Sprache) sollten zwar aufgegriffen, aber auch in den Lernfeldern thematisiert werden.
- ▶ Welche Kompetenzen des Lehrplans können übergreifend exemplarisch vertieft werden? Im Wahlfach „Vertiefung eines Arbeitsfeldes/ einer Zielgruppe“ besteht z.B. die Möglichkeit Kompetenzen in den Bereichen Wissen und Fertigkeiten zur Gestaltung von Transitionsprozessen für die gewählte Zielgruppe zu entwickeln.

- ▶ Wie kann eine sinnvolle Theorie-Praxis-Verzahnung geplant werden? Die Bildungsgangteams können beispielsweise die Wahl des Arbeitsfeldes mit der Wahl der Praxisstelle verbinden. Weiterhin wäre es möglich, die Kompetenzen mit unmittelbarem Praxisbezug zu entwickeln indem z.B. AGs im Grundschulbereich mit begleitendem Unterricht im Wahlfach angeboten werden.
- ▶ Inwiefern müssen die Abschlussprüfungen bei der Gestaltung des Unterrichts beachtet werden?
- ▶ Wie kann der Unterricht im Wahlfach einen Beitrag für die Vorbereitung des Berufspraktikums leisten?

Die Konzeption der Wahlfächer muss den Studierenden im Vorfeld des Unterrichts in angemessener Form vorgestellt werden, damit sie sich selbstbestimmt entscheiden können.

2.4 Leistungsbewertung

Rechtliche Grundlagen der Leistungsbewertung ergeben sich aus § 48 des Schulgesetzes NRW (SchulG) sowie aus § 8 der Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (APO-BK) und der entsprechenden Verwaltungsvorschriften. Die Leistungsbewertung soll über den Stand des Lernprozesses der/des Studierenden Aufschluss geben. Durch eine differenzierte Rückmeldung zum Stand der erworbenen Kompetenzen und Lernfortschritte ist sie darüber hinaus Grundlage für die weitere Förderung der/des Studierenden.

Die Leistungsbewertung bezieht sich auf die im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Kontext der Fachschule für Sozialpädagogik erstreckt sie sich auf den jeweiligen Stand der zu entwickelnden erweiterten beruflichen Handlungskompetenz als Einheit von Wissen, Können und professioneller Haltung. Leistungsnachweise gehen von Aufgabenstellungen und Situationen aus dem beruflichen Handlungsfeld aus, die von den Studierenden der Fachschule vor dem Hintergrund des zugrunde liegenden hohen Anforderungsniveaus zunehmend selbstständig bearbeitet werden und zu einer begründeten und eigenständigen Auseinandersetzung veranlassen.

Angesichts der komplexen, im Rahmen der Ausbildung zu erwerbenden Kompetenzen und der Notwendigkeit einer differenzierten Erfassung in ebenso komplexen Unterrichtseinheiten ergeben sich im Rahmen der oben benannten rechtlichen Vorgaben Konsequenzen hinsichtlich der Art, des Umfangs und der Anzahl der Lernerfolgsüberprüfungen. Sie orientieren sich an der Eigenart des Bildungsgangs und der Organisationsform des Unterrichts (VV 8.28 zu § 8 APO-BK).

Grundsätzlich sind alle von den Studierenden im Beurteilungsbereich „Schriftliche Arbeiten“ und im Beurteilungsbereich „Sonstige Leistungen im Unterricht“ erbrachten Leistungen Grundlage der Leistungsbewertung (§ 48 SchulG).

Schriftliche Arbeiten (Klausuren) sind in den schriftlichen Prüfungsfächern verpflichtend. Sie sollen zu den Prüfungsbedingungen hinführen. In den übrigen Fächern und Lernfeldern können schriftliche Arbeiten gefertigt werden (VV zu 8.21 zu § 8 APO-BK).

Die schriftliche Prüfung (Fachschulexamen) in der Fachschule für Sozialpädagogik besteht aus drei Arbeiten. Im Fachschulexamen muss sich die Aufgabe für jede der Arbeiten aus den beruflichen Handlungsfeldern ergeben und die Anforderungsbereiche Reproduktion, Anwendung und Problemlösung beinhalten (§ 10 Abs. 2 Anlage E APO-BK).

Im Fachschulexamen soll die im Bildungsgang erworbene Gesamtqualifikation, d.h. die berufliche Handlungskompetenz, abgebildet werden. Vor diesem Hintergrund können alle

sechs Lernfelder Bestandteil des Fachschulexamens sein. Jedes Lernfeld ist als prüfungsrelevant zu betrachten. Aus diesem Grund sollten schriftliche Arbeiten in allen sechs Lernfeldern/Fächern des berufsbezogenen Lernbereichs geschrieben werden. In jedem Schuljahr sollte in jedem Lernfeld/Fach mindestens eine schriftliche Arbeit geschrieben werden. Lernfeldübergreifende Arbeiten sind möglich. Dabei muss für jedes beteiligte Lernfeld eine Note ausgewiesen werden (VV 8.23 zu § 8 APO-BK). Eine Gesamtzahl von vier Klausuren pro Jahr sollte nicht unterschritten werden, um die Studierenden hinreichend auf die Anforderungen im Fachschulexamen vorzubereiten.

Lernfeldübergreifende schriftliche Arbeiten sollten zur Prüfungsvorbereitung mindestens zweimal vor dem Fachschulexamen geübt werden. Es bietet sich an, die Lernfelder miteinander zu kombinieren, die Überschneidungen in den Kompetenzformulierungen aufweisen. Schriftliche Arbeiten (Klausuren) dauern 30 bis 90 Minuten. Zur Prüfungsvorbereitung können schriftliche Arbeiten bis zur Dauer der schriftlichen Prüfung verlängert werden. Im Falle fächerübergreifender schriftlicher Arbeiten kann die Höchstdauer überschritten werden (VV 8.23 zu § 8 APO-BK). Die Dauer der schriftlichen Prüfungsarbeiten im Rahmen des Fachschulexamens beträgt für jede Prüfungsarbeit mindestens 120, höchstens 270 Minuten (§ 10 Abs. 1 und 3 Anlage E APO-BK).

Angesichts der Komplexität der Aufgabenstellungen in den schriftlichen Arbeiten in der Fachschule für Sozialpädagogik und ihrer Prüfungsrelevanz ist - vor allem im zweiten Ausbildungsjahr - ein Zeitraum von mindestens 120 Min. zu empfehlen.

Die Leistungen durch die schriftlichen Arbeiten werden ergänzt durch die sonstigen Leistungen im Unterricht. Zu ihnen gehören z.B. mündliche Mitarbeit, kurze schriftliche Übungen, Berichte, Fachgespräche, Protokolle, praktische Leistungen und Referate (VV 8.24 zu § 8 APO-BK). Vor dem Hintergrund des Anforderungsniveaus der Fachschule für Sozialpädagogik sind die sonstigen Leistungen abzustimmen auf die Unterrichtsprinzipien des kooperativen und selbstgesteuerten, forschenden und erwachsenengerechten Lernens sowie die didaktische Verknüpfung strukturierter Lernprozesse in Theorie und Praxis. Sie beziehen sich z.B. auf eigenständige und umfassende Ausarbeitungen zu relevanten Anforderungssituationen, Projekte, Präsentationen, auf die Erarbeitung von Planungsentwürfen, Rollenspiele und Simulationen. Je nach Art des Leistungsnachweises kann dieser in Einzelarbeit oder im Team erbracht werden.

Verschiedenartige Leistungen aus dem Beurteilungsbereich "sonstige Leistungen" sind mindestens einmal pro Halbjahr zu einer Leistungsnote zusammenzufassen. Im Beurteilungsbereich "schriftliche Arbeiten" führt jede schriftliche Arbeit zu einer eigenständigen Leistungsnote. Für die Feststellung einer Zeugnisnote sind mindestens zwei Leistungsnoten erforderlich. In Fächern mit schriftlichen Arbeiten werden die Zeugnisnoten in der Regel gleichgewichtig aus beiden Beurteilungsbereichen gebildet. Die Leistungsnoten aus dem Beurteilungsbereich "schriftliche Arbeiten" sollen höchstens die Hälfte aller Leistungsnoten ausmachen (VV 8.22 und VV 8.26 zu § 8 APO-BK).

Aus dem Beurteilungsbereich "schriftliche Arbeiten" ergibt sich in der Fachschule für Sozialpädagogik ggf. nur eine Leistungsnote für ein Lernfeld pro Schuljahr. In diesem Fall kann von der Gleichgewichtung der beiden Beurteilungsbereiche abgewichen werden, so dass die "sonstigen Leistungen" mit mehr als der Hälfte in die Zeugnisnote einfließen.

Zu Beginn eines Schuljahres informieren die in dem Bildungsgang unterrichtenden Lehrkräfte die Studierenden über die Art der geforderten Leistungen in beiden Beurteilungsbereichen (VV 8.28 zu § 8 APO-BK).

Festlegungen hinsichtlich der Anzahl, der Art und des Umfangs der Leistungsnachweise sowie der Kriterien der Leistungsbewertung trifft die Bildungsgangkonferenz vor dem (VV 8.27

zu § 8 APO-BK). Ihr kommt die entscheidende Rolle bei der Sicherung des Anspruchsniveaus der Ausbildung zu.

2.5 Schriftliche Prüfungen

Die schriftlichen Prüfungen werden auf der Grundlage der geltenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung durchgeführt.³ Die fachlich bewährte Gliederungsstruktur der Abschlussarbeiten mit einer beruflichen Handlungssituation als Ausgangspunkt wird auch weiterhin die Gestaltung der Arbeiten bestimmen. Die Kompetenzen aus den beruflichen Handlungsfeldern werden im Fachschulexamen abgebildet (§10 Absatz 2 APO-BK, Anlage E). Die Dimensionen der beruflichen Handlungskompetenzen (Fertigkeiten, Wissen, Selbstständigkeit und Sozialkompetenz) und die Querschnittsaufgaben sind in allen drei Abschlussarbeiten zu berücksichtigen. Dabei ist es eine Aufgabe der Bildungsgangteams sich auf wesentliche Kompetenzen zu konzentrieren.

Zur Konzeption der Arbeiten

- ▶ Die Prüfungsarbeit bedarf eines Themas, welches auf dem Zeugnis vermerkt wird.
- ▶ Um eine Transparenz für die Studierenden zu erreichen, sollten die Lernfelder/ das Lernfeld genannt werden, welche für die jeweilige Klausur/ Prüfung von zentraler Bedeutung sind.
- ▶ Gegenstand der Prüfungsklausur ist die Analyse einer pädagogischen Handlungssituation. In der Klausur sollten vollständige Handlungsvollzüge berücksichtigt werden. In der Handlungssituation wird das sozialpädagogische Arbeitsfeld mit seinem Klientel klar beschrieben und Rahmenbedingungen sowie Ressourcen dargestellt. Die Situation sollte eine Herausforderung beschreiben, welche berufliches Handeln erfordert.
- ▶ Die Aufgaben der drei Arbeiten müssen sich aus den beruflichen Handlungsfeldern von Erzieherinnen/ Erziehern ergeben und die Anforderungsbereiche Reproduktion, Anwendung und Problemlösung beinhalten. Der Bezug zwischen dem Thema, der Aufgabe und dem Lehrplan muss klar erkennbar sein. Wichtig ist auch eine Angabe, auf welches Lernfeld/ Lernfelder sich die Leistungsüberprüfung bezieht. Bei Abschlussarbeiten muss angegeben werden, an welchem Lehrplan sich die Prüfung orientiert.
- ▶ Im Erwartungshorizont wird auf die im Lehrplan genannten Fachkompetenzen, die Professionelle Haltung und die Querschnittsaufgaben Bezug genommen. Hierbei ist eine Auswahl an Kompetenzen zu treffen, um zentrale Aspekte der Prüfung zu verdeutlichen. Im Erwartungshorizont muss ausgeführt werden, wie die ausgewählten beruflichen Handlungskompetenzen in der Prüfungsklausur von den Studierenden fachlich dargestellt werden können. Da sich im beruflichen Handeln eine komplexe Verknüpfung von Kompetenzen zeigt, wird hier vorgeschlagen, den inhaltlichen Ausführungen im Erwartungshorizont die Kompetenzen als Kürzel zuzuordnen (Wissen=W; Fertigkeiten=F; Professionelle Haltung mit Selbstständigkeit & Sozialkompetenz= P). Im Rahmen dieser Ausführungen kann auch die Darstellung der unterrichtlichen Voraussetzungen erfolgen (siehe Beispiel im Kapitel 5.6). Da die beruflichen Handlungskompetenzen in unterschiedlichen Lernsituationen entwickelt werden, wird für die Darstellung der unterrichtlichen Voraussetzung die Bezeichnung der Lernsituation mit einigen wesentlichen thematischen Schwerpunkten angegeben.

³ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: APO-BK Anlage E.
<http://www.berufsbildung.nrw.de/16.08.2015>

- ▶ Auch die Querschnittsaufgaben müssen in Bezug zur beruflichen Handlungssituation begründet werden.
- ▶ Des Weiteren muss verdeutlicht werden, welche Leistungen zur Note „Gut“ und welche zur Note „Ausreichend“ führen. Aufgrund der unterschiedlichen Traditionen zur Darstellung dieses Aufgabenteils wird an dieser Stelle auf die Vorgaben der jeweiligen Bezirksregierung verwiesen.

Grundlegende Vorgaben zur Gestaltung der Prüfungsklausuren und zum Prüfungsablauf sind in den Vorgaben des MSW dargelegt

(<http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/informationen-zu-bildungsgaengen/fachschule/downloads/>).

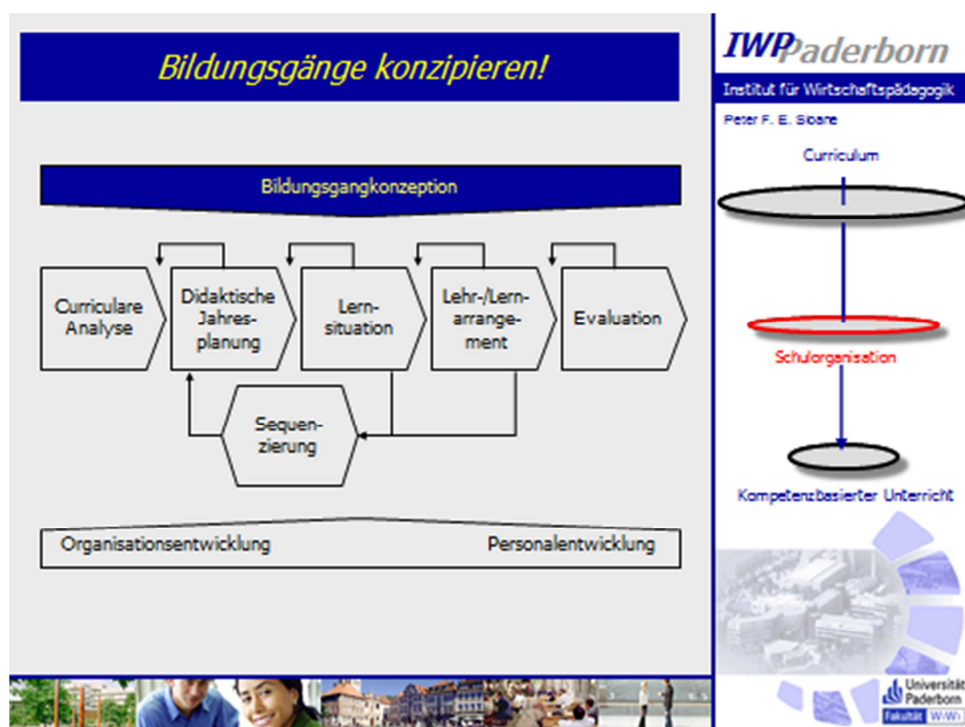
Ergänzende Vorgaben der jeweiligen Bezirksregierungen zur Prüfung bleiben davon unberührt.

Vor diesem Hintergrund wird im Kapitel 5.6 ein Beispiel für eine Prüfungsklausur dargestellt.

3. Die didaktische Planung im Bildungsgang

3.1 Entwicklung der Bildungsgangplanung

Die didaktische Planung umfasst die Verknüpfung von Curriculum, Schulorganisation und kompetenzorientiertem Unterricht. Sie bildet das Profil des Bildungsgangs.⁴ Dabei ist sie „eine, auf die spezifischen Standortbestimmungen zu beziehende, produktive und konstruktive Realisierung des Lehrplans. Sie ist die Grundlage für die konkrete Unterrichtsarbeit und für die Qualitätsentwicklung und Profilbildung der Ausbildung.“⁵ Sloane stellt die Konzeption von Bildungsgängen mit wesentlichen Bestandteilen der didaktischen Planung wie folgt dar:



In der Lernfelddidaktik muss anhand von Lernsituationen bzw. Lehr- und Lernarrangements durch die Bildungsgangkonferenz ein schulinternes Curriculum entwickelt werden. Tenberg nennt diese Entwicklung eine neu eingeschobene Mesebene didaktischer Planung zwischen der didaktischen Makroebene des Lehrplans und der Mikroebene des Unterrichts.⁶

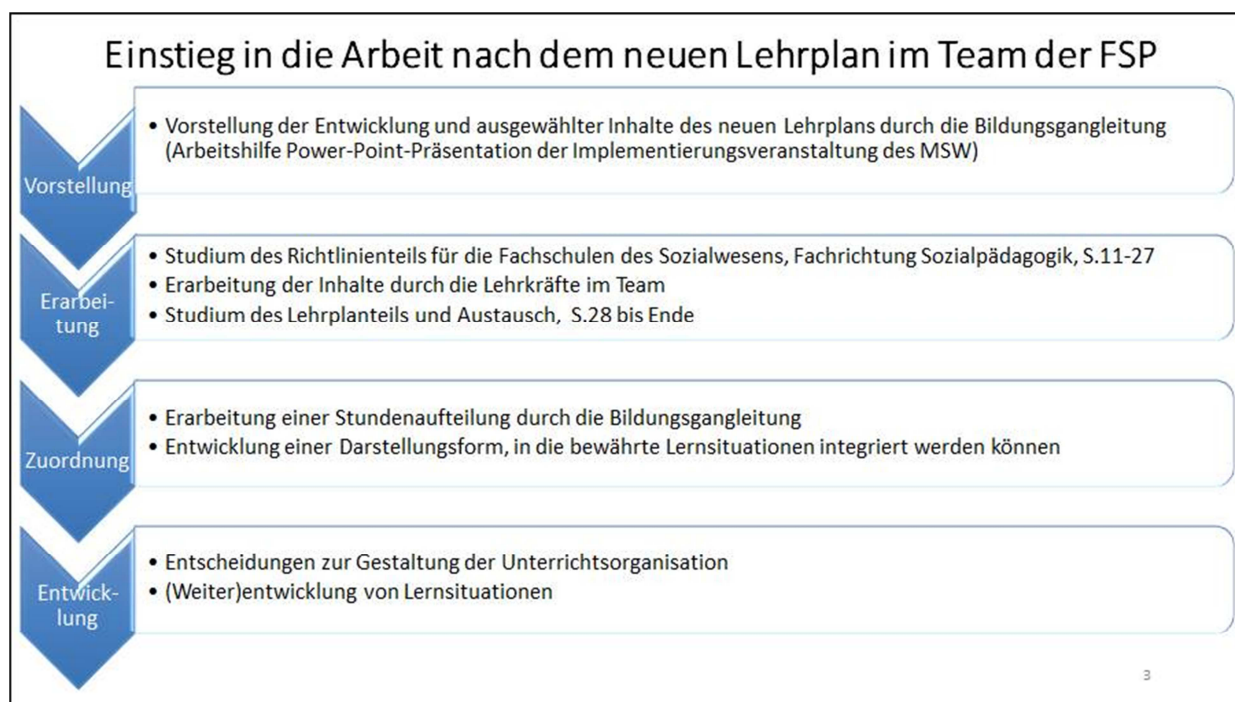
Zu Beginn der didaktischen Planung erfolgt eine Analyse des Lehrplans, die beispielsweise durch folgende Fragen strukturiert wird: Welche didaktischen Prinzipien liegen zugrunde? Welchen Umfang haben die Lernfelder? Wie sind die Kompetenzbeschreibungen gegliedert? Was bedeutet professionelle Haltung? Welche Fachinhalte sind in welcher Weise den Lernfeldern und Kompetenzbeschreibungen zugeordnet? Wie soll die Theorie-Praxis-Verzahnung erfolgen?

⁴ Peter F. E. Sloane: Kompetenzorientierte Lehrpläne - kompetenzorientiert unterrichten! Überlegungen zur Umsetzung des länderübergreifenden kompetenzorientierten Lehrplans für Erzieher. Vortrag im Rahmen der Länderoffenen Arbeitsgruppe der Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik. Essen. 24. März 2014

⁵ Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen. Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik. Hrsg. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 7605-2014. S. 32

⁶ Tenberg, Ralf (2006): Didaktik lernfeldstrukturierter Unterrichts. Theorie und Praxis beruflichen Lernens und Lehrens. Verlag Handwerk und Technik u. Klinkhardt Verlag, Hamburg und Bad Heilbronn, S. 154 ff.

Die Grafik dokumentiert die Analyse des Lehrplans in der Einstiegsphase beispielhaft und benennt weitere mögliche Arbeitsschritte:⁷



Die didaktische Planung der Ausbildung in der Fachschule des Sozialwesens – Fachrichtung Sozialpädagogik erfolgt in Konferenzen und in Teamarbeit der beteiligten Lehrkräfte sowie in Kooperation mit dem Lernort Praxis.

Die didaktische Planung der Ausbildung umfasst alle Aufgaben, die im Lehrplan benannt werden:

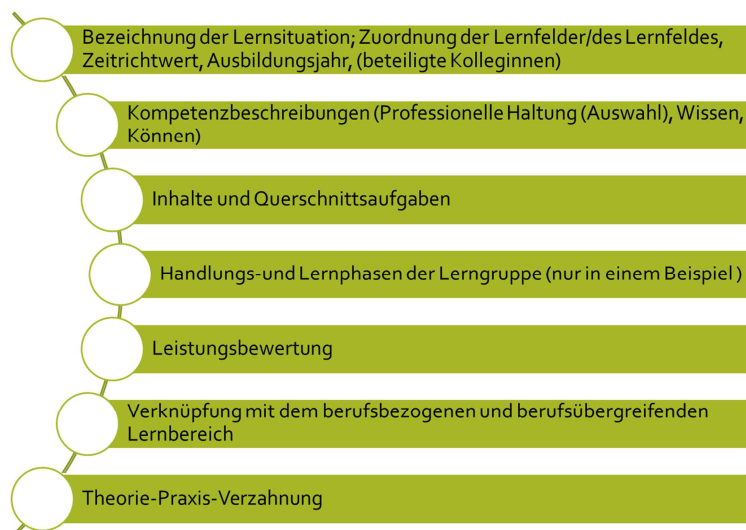
- ▶ Erschließung der Lernfelder durch Lernsituationen und Praxisaufgaben.
- ▶ Planung und Gestaltung der Wahlfächer zur Vertiefung eines Bildungsbereichs bzw. eines Arbeitsfeldes/ einer Zielgruppe unter Berücksichtigung der Interessen und Fähigkeiten der Studierenden und der Möglichkeiten der Fachschule.
- ▶ Anordnung der Lernfelder, Lernsituationen und Praxisaufgaben in den drei Jahrgangsstufen.
- ▶ Inhaltliche und organisatorische Verbindung von Theorie und Praxis an den Lernorten für eine theoretische und praktische Ausbildung in mindestens zwei Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe.
- ▶ Planung und Gestaltung der Projektarbeit.
- ▶ Planung der Lernorganisation für die Lernorte Schule und Praxis.
- ▶ Planung von Aktivitäten, Exkursionen und anderen Formen der Lernortkooperation.
- ▶ Organisation der von Lehrkräften vorbereiteten und begleiteten Selbstlernphasen.
- ▶ Absprachen zu den Formen der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung.
- ▶ Berücksichtigung der Anforderungen zum Erwerb der Fachhochschulreife.
- ▶ Planung der beruflichen Abschlussprüfung und ggf. der Zusatzprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife.
- ▶ Dokumentation der erarbeiteten didaktischen Planung.

⁷ siehe Materialien zur Implementierung: Arbeitshilfen – Regionalkonferenzen der Fachschulen für Sozialpädagogik in NRW im Schuljahr 2013/14

► Evaluation und Weiterentwicklung der Ausbildung.⁸

Erschließung der Lernfelder durch Lernsituationen und Praxisaufgaben/ Anordnung der Lernfelder und Lernsituationen im Bildungsgang in den drei Jahrgangsstufen

Die Lernfelder werden durch die Entwicklung von Lernsituationen erschlossen. Die Lernfelder, Lernsituationen und Praxisaufgaben werden so angeordnet, dass sie sukzessiv einen systematischen Kompetenzaufbau der Studierenden für das berufliche Handlungsfeld ermöglichen. Verzahnungen mit vorangegangenen und nachfolgenden Lernsituationen müssen im Sinne eines steigenden Kompetenzaufbaus deutlich sein. Die Fächer des berufsübergreifenden Lernbereichs werden eingebunden. Für die Beschreibung aller Lernsituationen werden dabei didaktische Kriterien erarbeitet, die wichtige Vereinbarungen in der didaktischen Planung abbilden. Dies können z.B. folgende Punkte sein:



Im Rahmen der schulinternen Curriculumentwicklung werden die Lernfelder in eine didaktisch begründete Struktur gebracht. Gestaltende Elemente sind:

- Der systematische Aufbau beruflicher Handlungskompetenzen im Sinne eines Spiralcurriculums mit zunehmend komplexeren Lehr- und Lernarrangements.
- Die didaktisch sinnvolle Vernetzung mit Formen der Lernortkooperation – besonders mit Phasen der praktischen Ausbildung.
- Die lernfeldübergreifende thematische Zusammenarbeit/ thematische Verknüpfung der Lernsituationen untereinander.
- Die Sequenzierung und Vernetzung von Lernerfolgsüberprüfungen.
- Profilbildungen im Bildungsgang, z.B. in Bezug auf ausgewählte sozialpädagogische Arbeitsfelder.
- Die Gestaltung von Projekt- und Selbstlernphasen.

⁸ Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in Nordrhein Westfalen- Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik. Hrsg. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 7605-2014. S.33

- Schulorganisatorische Rahmenbedingungen (Lehrereinsatzplanung, Lehrerteambildung, Fachraumverfügbarkeit).

Auf der Grundlage dieser Entscheidungen werden die Lernfelder in den verschiedenen Stufen des Bildungsganges unter Beachtung des vorgegebenen Stundenumfanges verortet. Für die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik wird die Sequenzierung der Lernfelder weitgehend parallel erfolgen.

Die Planung von Gestaltungsspielräumen für Klassenteams in Bezug auf die Reihenfolge von Lernsituationen und die didaktisch- methodischen Gestaltung des Unterrichts ist die Aufgabe der Bildungsgangkonferenz.

Beispiel für eine erste Sequenzierung:

Lernsituationen in der didaktischen Jahresplanung					
Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/ eines Erziehers präsentieren/ 11 Wochenstunden	Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/ eines Erziehers präsentieren/ 7 Wochenstunden	Herbstferien	Praktische Ausbildung in einer Tageseinrichtung für Kinder	Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/ eines Erziehers präsentieren/ 7 Wochenstunden	
Pädagogische Beziehungen mit Kindern im Spiel gestalten/ 4 Wochenstunden				Pädagogische Beziehungen mit Kindern im Spiel gestalten/ 4 Wochenstunden	
Die Lebenswelt von Kindern in unserer Stadt analysieren und den Familien Bildungsangebote, Freizeitmöglichkeiten und Unterstützungssysteme vorstellen / 6 Wochenstunden				Die Lebenswelt von Kindern in unserer Stadt analysieren und den Familien Bildungsangebote, Freizeitmöglichkeiten und Unterstützungssysteme vorstellen / 6 Wochenstunden	
Die musisch-ästhetische Entwicklung von Kindern beobachten und unterstützen /3 Wochenstunden	Die musisch- ästhetische Entwicklung von Kindern beobachten und unterstützen / 7 Wochenstunden			Die musisch- ästhetische Entwicklung von Kindern beobachten und unterstützen / 7 Wochenstunden	
Ev./ Kath. Religionslehre/ Religionspädagogik/ 2 Wochenstunden				Ev./ Kath. Religionslehre/ Religionspädagogik/ 2 Wochenstunden	
Wahlfächer Bildungsbereiche naturwissenschaftlich-technische Bildung und Sprache und Kommunikation / 3 Wochenstunden				Wahlfächer Bildungsbereiche naturwissenschaftlich-technische Bildung und Sprache und Kommunikation / 3 Wochenstunden	

Der Kompetenzerwerb erfolgt in drei Jahren der Ausbildung. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis ist eine wesentliche Basis für die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen während der gesamten Ausbildungszeit. Sie erfolgt im Unterricht in der Fachschule und in unterschiedlichen Formen der Lernortkooperation.

Die Bildungsgangkonferenz entscheidet über die Verzahnung der Ausbildung an den Lernorten Schule und Praxis. Die praktische Ausbildung wird in mindestens zwei Arbeitsfeldern⁹ durchgeführt. Für den Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz ist es darüber hinaus notwendig, weitere unterschiedliche Verzahnungen von Theorie und Praxis herzustellen. Das können Kooperationen mit Einrichtungen im Lernfeld *Sozialpädagogischen Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten* sein. Die Studierenden können in Einrichtungen Bildungsangebote durchführen oder Kindergruppen kommen in die Schule, um in Fachräumen (z.B. Kinderlabore für naturwissenschaftlich-technische Bildung) Bildungsangebote wahrzunehmen. Das kann eine Schulkind-AG in der offenen Ganztagsgrundschule sein, die

⁹ Mögliche Arbeitsfelder siehe Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in Nordrhein Westfalen- Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik. Hrsg. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 7605-2014. S.68

von Studierenden in Selbstlernphasen begleitet wird. Die Projektarbeit kann z.B. in Kooperationen mit Jugendzentren durchgeführt werden, indem hier Projekte mit Jugendlichen geplant, durchgeführt und reflektiert werden. Auf Stadtteilstesten können Angebote für Kinder und Jugendliche gemacht werden. Erlebnispädagogische Tage können mit Gruppen veranstaltet werden.

Jedes Lehr- und Lernarrangement, jede Lernsituation bietet Möglichkeiten der Verbindung von Theorie und Praxis.¹⁰

Planung der Lernorganisation für die Lernorte Schule und Praxis

Die Bildungsgangkonferenz entscheidet über die Lernorganisation für die Lernorte Schule und Praxis. Die Schule organisiert die Rahmenbedingungen für die Verzahnung mit den Kooperationspartnern in den Praxisphasen. Sie legt die Sequenzierung von schulischer und praktischer Ausbildung fest und stellt die Praxisaufgaben. Die Formen der Kooperation sind vielfältig und die Bedingungen im Lehrplan beschrieben.¹¹

Planung von Aktivitäten, Exkursionen und anderen Formen der Lernortkooperation

Wesentlicher Bestandteil der Ausbildung sind besondere offene Lehr-Lernarrangements, die meist vielfältige Möglichkeiten bieten, den Theorie-Praxis-Bezug zum Erwerb beruflicher Kompetenzen herzustellen. Sie bedürfen einer langfristigen, übergreifenden und vernetzten Unterrichtsplanung. Phasen der praktischen Ausbildung, Projekte, Exkursionen, Studienfahrten, Lernortkooperationen, wie z.B. die Gestaltung und Mitwirkung von/ an Theatertagen oder Stadtteilstesten durch die Studierenden müssen in Bezug auf die Möglichkeit der inhaltlichen Vernetzung von Lernfeldern, den Einsatz der Lehrenden, die Nutzung von Räumen und Materialien, die Planung von Lernleistungsüberprüfungen im Jahrgang überprüft und in der didaktischen Jahresplanung inhaltlich und strukturell verankert werden.

Planung und Gestaltung der Projektarbeit

Die Projektarbeit findet in der zweiten Hälfte der Ausbildung statt. Sie hat den Stellenwert eines Faches und wird unter Angabe des Themas auf dem Zeugnis ausgewiesen. Die unterrichtliche Umsetzung erfolgt in der Regel geblockt, wobei die praktische Umsetzung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, also am Lernort Praxis erfolgt. Die Themen werden mit Bezug zu den Kompetenzen und Inhalten des Lernfeldes „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“ und zu den Querschnittsaufgaben entwickelt. Sie ergeben sich aus Beobachtungen der Adressaten. Die Prinzipien der Arbeit in Projekten nach Gudjons¹² bilden eine fachliche Grundlage. Die Bildungsgangkonferenz entscheidet über die strukturellen und inhaltlichen Vorgaben mit Bezug zum Lehrplan.

Organisation der von Lehrkräften vorbereiteten und begleiteten Selbstlernphasen

Unterrichtsstunden des berufsübergreifenden und des berufsbezogenen Lernbereichs können als betreute und durch Lehrkräfte vor- und nachbereitete andere Lernformen (Selbst-

¹⁰ Vgl. Punkt 2.2 der Handreichung.

¹¹ vgl. Kapitel 2 der Handreichung

¹² vgl. Bastian, J. / Gudjons, H. (Hrsg.) (1991). Das Projektbuch 1. 3. Auflage. Hamburg

lernphasen/ Selbststudium) organisiert werden. Selbstlernphasen fordern in besonderer Weise dazu auf, Verantwortung für Lernprozess und Kompetenzentwicklung zu übernehmen. Dies geschieht dadurch, dass die Lehrenden schrittweise die Verantwortung für die Organisation des Lernens an die Studierenden abgeben. Die Studierenden werden zunehmend in die Lage versetzt, das eigene Lernverhalten zu reflektieren, zu steuern, zu kontrollieren und zu entwickeln. Die Bildungsgangkonferenz legt fest, in welchem Umfang Selbstlernphasen stattfinden, wie sie organisatorisch strukturiert werden können und verknüpft sie mit dem Unterricht.¹³

Die 480 Stunden Selbstlernphasen werden zum Teil für die Projektarbeit genutzt, können aber für den Unterricht in allen Lernsituationen und Lernfeldern geplant werden. Die Bildungsgangkonferenz entscheidet über die Organisation der Selbstlernphasen und legt fest, in welchen Lernsituationen Selbstlernphasen wie durchgeführt werden. Die Lehrenden unterstützen und begleiten die Selbstlernphasen. Im Lernfeld *Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln* soll z.B. ein breites und integriertes Wissen über Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe erworben werden. Hier können Selbstlernphasen für die Erkundung der Arbeitsfelder geplant werden. Im Unterricht kann eine Planung der Interviews mit Fachkräften entwickelt werden oder ein Austausch über die Arbeitsergebnisse zu bestimmten Fragestellungen in der Gruppe stattfinden. Im Lernfeld *Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern* soll vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von sozioökonomischen Bedingungen auf die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erworben werden. Selbstlernphasen können für die Erkundung der Sozialräume genutzt werden. Die Studierenden erkunden den Stadtteil ihrer Praxiseinrichtungen und führen eine Sozialraumanalyse durch, um die Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu verstehen und sie als eine Grundlage für pädagogisches Handeln zu berücksichtigen. Unterricht kann zur Vorbereitung der Sozialraumanalyse (z.B. theoretische Grundlagen der Sozialraumanalyse erarbeiten, die Informationen aus dem Sozialbereich der jeweiligen Stadt antizipieren) dienen.

Planung und Gestaltung der Wahlfächer zur Vertiefung eines Bildungsbereichs bzw. eines Arbeitsfeldes/ einer Zielgruppe

Durch die Wahlfächer wird eine Profilbildung der Studierenden ermöglicht. Die Bildungsgangkonferenz plant und entscheidet das Angebot der Wahlfächer im ersten und zweiten Ausbildungsjahr. Die individuellen Bedingungen der Schule und insbesondere des Bildungsganges im geografischen und sozialen Raum sowie die personellen und organisatorischen Ressourcen bilden die Basis der Planung und des Angebotes. Damit die Wahlmöglichkeiten für die Studierenden vorhanden sind, müssen mindestens zwei Wahlfächer zur Vertiefung eines Bildungsbereichs und zwei Wahlfächer zur Vertiefung eines Arbeitsfeldes angeboten werden. Die Wahlfächer können jahrgangsübergreifend unterrichtet werden.

Absprachen zu den Formen der Leistungsermittlung und Leistungsbewertung

¹³ vgl. Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in Nordrhein Westfalen- Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik. Hrsg. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. 7605-2014. S.10

Lernfelder sind inhaltlich organisatorische Einheiten, die auf den Zeugnissen ausgewiesen und benotet werden müssen.

Zentrale Bezugsebene der Leistungsbewertungen sind die im Lernfeld zu erwerbenden beruflichen Handlungskompetenzen, die in den Lernsituationen ihre Konkretisierung finden. Dabei sind die Kompetenzbeschreibungen im Lernfeld als *outcomes* der zu entwickelnden beruflichen Handlungskompetenz am Ende der Ausbildung zu verstehen.

Bezug nehmend auf die spezifischen Bedingungen des sozialpädagogischen Arbeitsfeldes sind mögliche Arten der Leistungsbewertung: Klausuren, Referaten, Präsentationen, Produkten, Projektarbeiten, Simulationen beruflicher Teilhandlungen, Ergebnisse kreativer Selbstbildungsprozesse, Teilaufgaben bei Veranstaltungen mit einer ausgewählten Zielgruppe, pädagogisches Handeln mit einer Zielgruppe in der praktischen Ausbildung, schriftliche Praxisaufgaben, Fachgespräche und Medienproduktionen.

Die Bildungsgangkonferenz legt für die Jahrgangsstufen kompetenzorientierte Leistungsnachweise nach Art und zeitlichem Umfang fest, die sich nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung NRW richten und ausbildungsdidaktische Aspekte (lernfeldübergreifendes Arbeiten, Überprüfung/ Anwendung von umfassenden Kompetenzen, kontinuierliche Kompetenzentwicklung der Studierenden) beachten. In diesem Sinne ist zu prüfen, ob berufliche Handlungskompetenzen, die in vernetzten Lernsituationen in unterschiedlichen Lernfeldern erworben werden, auch durch gemeinsame Leistungsnachweise mit unterscheidbaren Teilleistungen überprüft werden können.

Beispiel einer Übersicht/ Berechnungsgrundlage für Leistungsnachweise - Fachschule für Sozialpädagogik 1. Ausbildungsjahr, Schuljahr

Lernfelder	Lernsituationen	Gewichtung innerhalb des Lernfeldes nach Stundenumfang	Leistungsnachweise nach Art, Termin, Lernsituationen, Gewichtung für das Lernfeld im Ausbildungsjahr
Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln	LS Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/eines Erziehers präsentieren	100 % der Note für das Lernfeld	Ausbildungsportfolio 20% Kreative Präsentation der Anforderungen des Berufes (z.B. auf der Bildungsmesse) 20% Dokumentationsmappe zu einem Arbeitsfeld 30% Sonstige Leistungen 30%
Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten	LS Pädagogische Beziehungen mit Kindern im Spiel gestalten LS... LS....	33% der Note für das Lernfeld	Schriftliche Reflexion einer pädagogischen Handlung in der ersten Phase der praktischen Ausbildung 50% Sonstige Leistungen 50%
(...)			

Berücksichtigung der Anforderungen zum Erwerb der Fachhochschulreife

Die Anforderungen zum Erwerb der Fachhochschulreife werden durch die Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg (APO-BK) und die Richtlinien und Lehrpläne für das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen für den berufsübergreifenden Lernbereich¹⁴ beschrieben. Im Lehrplan für die Fachschule für Sozialpädagogik werden die Inhalte der Fächer im berufsübergreifenden Bereich konkretisiert. Sie sollen in Bezug zu den Lernsituationen des berufsbezogenen Lernbereichs unterrichtet werden, z.B. kann parallel zu einer Lernsituation, in der es um Kompetenzen in Bezug auf professionelle Beobachtungsverfahren

¹⁴ Hrsg. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Heft 7001/2014

geht, im Fach „Deutsch/Kommunikation“ der Inhalt *Dokumentation und Bericht* unterrichtet werden. In der didaktischen Planung werden die unterrichtlichen Bezüge zwischen berufsbezogenem und berufsübergreifendem Lernbereich dokumentiert.

Planung der beruflichen Abschlussprüfung und ggf. der Zusatzprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife

Die berufliche Abschlussprüfung richtet sich nach den Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg (APO-BK). Mit dem Fachschulexamen wird die im Bildungsgang erworbene Gesamtqualifikation festgestellt. Der schriftliche Teil besteht aus drei Arbeiten, die so gestaltet werden, dass Kompetenzen aus dem berufsbezogenen und berufsübergreifenden Bereich gezeigt werden müssen. Die Absolventinnen zeigen, dass sie über umfassende berufliche Handlungskompetenzen verfügen. Die Aufgaben sind fächerübergreifend und beziehen sich auf komplexe berufliche Handlungssituationen, die bearbeitet werden müssen. Die Situationsbeschreibungen oder Szenarien sind berufsrelevant, komplex und anwendungsbezogen. Sie ergeben sich aus den unterrichtlichen Voraussetzungen, die durch die didaktische Planung dokumentiert werden. Die Bildungsgangkonferenz legt fest, welche fachlichen Schwerpunkte in den einzelnen Arbeiten priorisiert werden und welche Lehrkräfte die Prüfung durchführen. Für die Fachhochschulreife legt die Bildungsgangkonferenz fest, in welchem der drei Bereiche a) Deutsch/Kommunikation, b) Fremdsprache oder c) mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Bereich die für ein Studium an der Fachhochschule erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten durch eine zusätzliche schriftliche Arbeit nachgewiesen werden sollen. Durch die Aufgabenstellung wird ein Bezug zum berufsbezogenen Bereich hergestellt. (vgl. APO-BK, Anlage E)¹⁵

Dokumentation der erarbeiteten didaktischen Planung/ Evaluation und Weiterentwicklung der Ausbildung¹⁶

Die Bildungsgangkonferenz hat die Aufgabe, die didaktische Planung über alle Ausbildungsjahre hinweg zu dokumentieren und regelmäßig zu aktualisieren. Sie dokumentiert alle organisatorischen, inhaltlichen und methodischen Überlegungen zum Bildungsgang in den zwei Jahren der Fachschule und im Berufspraktikum. Sie dient den Lehrkräften und Referendaren als Planungshilfe für den Unterricht und als wichtige Evaluationsgrundlage. Studierende und Kooperationspartner informieren sich über die Gestaltung des Bildungsganges. Für die Schulaufsicht ist die didaktische Planung ein Bestandteil der Qualitätssicherung und -entwicklung der Schule.

Durch die Evaluation sollten Ziele für den weiteren Unterricht und die didaktische Jahresplanung abgeleitet werden. Entsprechende Veränderungen werden in der Bildungsgangkonferenz beschlossen und in die didaktische Jahresplanung aufgenommen.

Die Evaluation sollte systematisch mit allen an der Ausbildung Beteiligten erfolgen.

¹⁵ vgl. Punkt 2.5 der Handreichung

¹⁶ Dokumentationsbeispiele werden auch im Qualitätshandbuch für die Fachschulen für Sozialpädagogik und für Heilerziehungspflege zur Verfügung gestellt: <http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/informationen-zu-bildungsgaengen/fachschule/downloads/> 12.11.2014

3.2 Teamarbeit

Für die Erarbeitung, Entwicklung, Umsetzung und Evaluation des kompetenzorientierten Unterrichts in Lernsituationen ist Organisations- und Personalentwicklung erforderlich.¹⁷ (vgl. Sloane).

Ein wesentlicher Bestandteil der Personalentwicklung ist der Ausbau der Kompetenz im Team zu arbeiten. Teamarbeit ist in den Arbeitsfeldern für Erzieherinnen und Erzieher Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit. Im Sinne der doppelten Vermittlungsdidaktik sollte diese auch von den Lehrkräften der Fachschule für Sozialpädagogik vorgelebt werden. Der neue Lehrplan ist Anlass, sich im Bildungsgangteam über zentrale didaktische Grundsätze zu verständigen und die bisherige Struktur zu evaluieren. Dabei müssen allen Lehrerinnen und Lehrer des Bildungsgangs grundlegende Informationen über den Lernfeldansatz, die Kompetenzorientierung und das didaktische Konzept der Handlungsorientierung in sozialpädagogischen Bildungsgängen zugänglich sein. Die Bildungsgangleitung kann koordinierende und motivierende Funktion übernehmen. Alle Lehrerinnen und Lehrer sollten bei der Entwicklung der didaktischen Jahresplanung auf der Grundlage des Lehrplans beteiligt sein.

In der „Pilotphase“ kann dafür eine Arbeitsgruppe/ ein Kernteam gebildet werden, die/ das den Prozess vorbereitet und Strukturen schafft. Jede Lehrerin/ jeder Lehrer sollte sein/ ihr eigenes Profil einbringen können, Freiräume haben und besondere „didaktisch-methodische Schätze“ weiterführen können. Klare Strukturen und Zuständigkeiten, z.B. für ein Lernfeld oder für eine Lernsituation sollten entwickelt und besprochen werden. Feste Zeiten für Teambesprechungen sollten im Stundenplan verankert werden, um in lernfeldübergreifenden Lernsituationen kooperieren zu können. Besonders notwendig sind diese in der Pilotphase der didaktischen Jahresplanung. Hierbei ist die Unterstützung durch die Schulleitung notwendig, die Strukturen ermöglicht und Ressourcen für Fortbildungen bereitstellen sollte.

Für die Erarbeitung des schulinternen Curriculums ist eine längere Zeit notwendig, in der die Lehrerinnen und Lehrer sich gegenseitig unterstützen, im Sinne der Optimierung von Unterricht kooperieren, aber auch eigene individuelle Entscheidungen auf Lehrer- und Klassenebene treffen.¹⁸ Ein Modell der Kooperation ist z.B., dass jeweils ein Lehrer/ eine Lehrerin für ein Lernfeld verantwortlich ist, mehrere aber an einer Lernsituation beteiligt sind. Kleine Klassenteams erleichtern die Kooperation und Kommunikation. Gemeinsames Planen, Bewerten und Evaluieren sowie kollegiale Hospitation können die Unterrichtsqualität verbessern, brauchen aber auch Zeit und Ressourcen.

¹⁷ Sloane, a.a.O.

¹⁸ In Anlehnung an einen unveröffentlichten Vortrag von Amelie Ruff, Alice-Salomon Schule, Hannover – auf der Tagung der länderoffenen AG am 25.3.2014 in Essen)

3.3 Evaluation

Evaluation kann auf mehreren Ebenen erfolgen. Selbst- und Fremdwahrnehmung sollten dabei berücksichtigt werden. Studierende als „Experten von Unterricht“ sollten nicht nur mitplanen, sondern auch am Ende einer Lernsituation, des Praktikums, einer Theorie-Praxis-Phase, eines Halbjahres, des Schuljahres systematisch befragt werden. Programme wie z.B. „Sefu“¹⁹ können dafür genutzt werden. Hiermit kann jede Lehrkraft ihren Unterricht evaluieren und passende Fragebögen erstellen.

Folgende Prinzipien sollten dabei beachtet werden:

- ▶ Jede Lernsituation als Teil der didaktischen Jahresplanung sollte mit Partizipation der Studierenden evaluiert werden. Insgesamt kann auch nach einem Halbjahr oder Schuljahr der Unterricht in Lernsituationen evaluiert werden.
- ▶ Alle Lehrerinnen und Lehrer sollten am Evaluationsprozess beteiligt sein.
- ▶ Die sozialpädagogischen Fachkräfte am Lernort Praxis sind insbesondere bei der Evaluation der Praxisaufgaben und der Theorie-Praxis-Verknüpfung zu beteiligen.
- ▶ Die Evaluationsergebnisse sollten in den Absprachen der Klassenteams und auf der Bildungsgangkonferenz thematisiert werden.
- ▶ Am Ende eines Schuljahres sollte die gesamte Bildungsgangarbeit evaluiert werden.

Beispielhaft könnten folgende Fragen in einem Evaluationsbogen für Studierende evaluiert werden:

¹⁹ www.sefu-online.de

Rückmeldung zum Unterricht

Fach: _____ **Lehrkraft:** _____

Bitte füllen Sie diesen Fragebogen ehrlich und komplett aus. Ihre Angaben bleiben anonym und dienen der Unterrichtsverbesserung!

Kriterium	trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft kaum zu	trifft nicht zu
1. Klare Strukturierung des Unterrichts				
Die Lernsituationen sind klar und verständlich strukturiert.				
Die einzelnen Phasen der Lernsituationen werden während des Unterrichts deutlich.				
Die Planung der Lernsituationen wird nachvollziehbar visualisiert.				
Die Lehrkraft drückt sich klar und verständlich aus.				
Den Studierenden sind zu Beginn der Lernsituation berufliche Handlungssituation und anzustrebende Kompetenzen transparent.				
Das Ziel der Lernsituation ist deutlich.				
2. Hoher Anteil echter Lernzeit				
Die Studierenden partizipieren bei der Planung der Lernsituationen.				
Die Studierenden arbeiten konzentriert und aktiv.				
Störungen werden thematisiert und lösungsorientiert behoben.				
Der Unterricht wird inhaltlich interessant und nachvollziehbar gestaltet.				
Die Lehrkraft nutzt unterschiedliche Unterrichtsmethoden und Sozialformen.				
Aktive Lernphasen und erholsame Pausen wechseln sich ab.				
Das Lerntempo der Studierenden wird individuell berücksichtigt.				
3. Lernförderliches Lernklima/ Professionelle Haltung				
Die Lehrkraft achtet auf einen offenen, aufmerksamen und respektvollen Umgang.				
Die Lehrkraft akzeptiert Vielfalt und achtet auf Gerechtigkeit, z. B. bei der Notenvergabe.				
Die Lehrkraft zeigt eine vorbildliche professionelle Haltung (wertschätzender Kommunikationsstil, Empathie, Selbstreflexion).				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass sich alle für die Lerngruppe verantwortlich fühlen und sich gegenseitig unterstützen.				
Die Lehrkraft beachtet die individuellen Ressourcen jedes/ jeder Studierenden.				
Die Regeln des Unterrichts werden unter Beteiligung der Studierenden aufgestellt und eingehalten.				

4. Inhaltliche Klarheit im Unterricht				
Die Lehrkraft macht informierende Unterrichtseinstiege.				
Die Lehrkraft konzentriert sich auf das Thema.				
Die Lehrkraft verwendet passende Medien im Unterricht.				
Die Lehrkraft greift die Erfahrungen der Studierenden im Unterricht auf.				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass Zwischenergebnisse und Ergebnisse des Unterrichts für alle bereitstehen.				
Die Lehrkraft achtet auf regelmäßige Übungsphasen.				
Die Lehrkraft lässt kritische Fragen im Unterricht zu und geht darauf angemessen ein.				
Die Lehrkraft bindet Rückmeldung (Feedback) in ihren Unterricht ein.				
5. Kompetenzaufbau				
Die einzelnen Kompetenzen werden mit Indikatoren verständlich transparent gemacht.				
Die Lernsituationen bauen auf den vorhandenen Kompetenzen der Studierenden auf.				
Die Lernsituationen ermöglichen einen kontinuierlichen Kompetenzaufbau.				
Am Ende einer Lernsituation wird der Kompetenzzuwachs reflektiert.				
6. Theorie-Praxisverzahnung				
Die Lernsituationen sind praxis- und berufsrelevant.				
Die Lernsituationen enthalten sinnvolle Theorie-Praxisverzahnungen.				
Die Praktika/ Praxisphasen werden sinnvoll vorbereitet und evaluiert.				
Die Praxisaufgaben sind arbeitsfeldangemessen.				
Die Praxisaufgaben sind verständlich und in der vorgegebenen Zeit leistbar.				
7. Transparente Leistungsbewertung				
Die Leistungserwartungen sind für die Studierenden transparent.				
Die Studierenden haben Wahlmöglichkeiten bei Leistungsnachweisen.				
Die Bewertungen der Lehrkräfte und Praxisanleiter/-innen, die kooperieren, sind miteinander abgestimmt und nachvollziehbar.				
Die Leistungsüberprüfungen werden rechtzeitig mitgeteilt.				
Die Aufgabenstellungen und Klausuren bereiten angemessen auf das Fachschulexamen vor.				
Die Kriterien der Notenvergabe für unterschiedliche Leistungsnachweise sind transparent.				
8. Vorbereitete Lernumgebung				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass die Studierenden sich mit ihrem Klassenraum identifizieren.				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass Lernsituationen visualisiert werden.				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass der Klassenraum eine angenehme Gestaltung hat.				
Die Lehrkraft achtet auf die Möglichkeit, dass die Studierenden ihren Raum mitgestalten können und ihre Arbeitsergebnisse präsentieren können (z. B.				

Pinnwände).				
Die Lehrerin achtet darauf, dass für den Unterricht benötigtes Material und Medien immer vorhanden sind.				
Die Lehrkraft achtet darauf, dass der Unterrichtsraum ordentlich und sauber ist.				

Platz für Bemerkungen, Einschätzungen, Anregungen?

Vielen Dank!!!!

Beispielhaft könnte die Bildungsgangarbeit durch folgende Fragen in einem Evaluationsbogen für Lehrkräfte des Bildungsgangs evaluiert werden:

Bildungsgang _____					
Ausbildungsjahr _____					
Evaluation vom _____ durch _____					
Ausprägungen: trifft voll zu (++) trifft überwiegend zu (+) trifft kaum zu (-) trifft nicht zu (--)					
Die Didaktische Jahresplanung	++	+	-	--	Kommentar
1. Setzt die curricularen Vorgaben der Lernfelder und Fächer in Lernsituationen vollständig um.					
2. Gestaltet eine sinnvolle Theorie-Praxis-Verzahnung.					
3. Gestaltet den Wahlbereich angemessen aus.					
4. Ist mit den vorhandenen Ressourcen vollständig umsetzbar.					
5. Legt ausreichend Verantwortlichkeiten fest.					
6. Nimmt eine sinnvolle Anordnung der Lernfelder vor.					
7. Ordnet die Lernsituationen im Sinne der planvollen Kompetenzentwicklung.					
8. Stimmt die Lernerfolgsüberprüfungen und Leistungsbewertungen gut aufeinander ab.					
9. Stimmt die Methoden der einzelnen Lernsituationen gut aufeinander ab.					
10. Berücksichtigt die individuellen Kompetenzen der Lehrkräfte.					
11. Ermöglicht eine sinnvolle Teamarbeit.					
12. Wird angemessen dokumentiert.					

4. Entwicklung von Lernsituationen

4.1 Zentrale Elemente im handlungsorientierten Unterricht

Handlungsorientierung im Sinne des Lehrplans zielt auf eine konstruktive Lehr-/ Lernprozessgestaltung, die auf dem Zusammenhang von Denken und Handeln aufbaut. Dabei orientiert sich der Unterricht an der Bearbeitung komplexer beruflicher Aufgabenstellungen.²⁰

Die Handlungsorientierung zeigt sich in der Lernfelddidaktik und beinhaltet *Lernen in vollständigen Handlungsvollzügen*.²¹

Die schulisch aufbereiteten beruflichen Handlungsfelder werden in Lernsituationen mit einer engen Theorie-Praxis-Verzahnung erarbeitet. Diese Lern- und Lehrarrangements stellen Fachinhalte und Fachtheorien in einen Anwendungszusammenhang von Fallsituationen oder/ und beruflichen Handlungssituationen.²² Wissenschaftliche Aussagen werden durch Fallbeispiele dargestellt oder Fallbeispiel fordern zum forschenden Denken auf. Durch Analyse werden wissenschaftliche Erkenntnisse erarbeitet und auf den Fall bezogen angewandt. Auch fachsystematische Lernsituationen sind denkbar, wenn sie berufliche Kernkompetenzen anbahnen.²³

Berufliche Anforderungen der Arbeitsfelder und damit auch der Praktika dienen als motivierende Ausgangspunkte der Lernsituationen.

Die berufliche Problemstellung einer Lernsituation soll für die Studierenden subjektiv bedeutsam sein und berufliche Identifikationsmöglichkeiten eröffnen. Sie soll Vorerfahrungen aktivieren, motivieren und herausfordernd sein. Im Hinblick auf die didaktische Jahresplanung sollten die Einstiege in Lernsituationen nicht immer auf die gleiche Art bzw. durch gleiche Unterrichtsmethoden erfolgen.

Im Folgenden werden einige Möglichkeiten für Ausgangspunkte von Lernsituationen vorgestellt.

a) Beruflich relevante Alltagssituationen

Das können erlebte Situationen im Alltag, die unmittelbar etwas mit der Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz/ Berufsrolle zu tun haben, sein (z.B. können diese auch auf Grund von gesellschaftlichen Entwicklungen auftreten), z.B.

- ▶ Neue Flüchtlingsunterkunft in der Nachbarschaft,
- ▶ Weltkindertag,
- ▶ Einführung des Rechtes auf einen Platz in Tageseinrichtungen für Kinder unter Drei.

²⁰ vgl. Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW. Fachschulen des Sozialwesens. Fachrichtung Sozialpädagogik. Entwurfsfassung v. 21.05.2014. www.berufsbildung.nrw.de/lehrplaene-fachschule. S.20

²¹ ebenda

²² ebenda

²³ ebenda, S. 22

b) Berufliche Handlungssituationen

Herausfordernde Situationen, die im Rahmen der Berufspraxis in der Ausbildung erlebt und von Studierenden im Unterricht eingebracht werden und Fragen zum beruflichen Handeln aufwerfen, sind ebenfalls denkbar, z.B.

- ▶ Fragen zum Umgang mit Konfliktsituationen,
- ▶ Auseinandersetzung mit einem spezifischen päd. Handlungskonzept,
- ▶ Reflexion meiner Empathiefähigkeit,
- ▶ Fragen zu herausforderndem Verhalten von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Bezugspersonen sowie im Team.

c) Konstruierte berufliche Handlungssituationen

Didaktisch aufbereitete und kompetenzorientiert konstruierte herausfordernde Situationen, die berufs- und ausbildungsrelevant sind, bieten eine interessante Einstiegsmöglichkeit, z.B.

- ▶ Darstellung wie Erzieher/innen Spielsituation beobachten, in der Themen der Kinder deutlich werden,
- ▶ Beobachtungen von Erzieher/innen als Grundlage für ein Hilfeplangespräch,
- ▶ Austausch zwischen Erzieher/innen zu einem aktuell aufgetretenen Problem.

d) Selbstreflexive Ausgangspunkte als berufliche Herausforderung

Eigene Erfahrungen, Wertvorstellungen und Haltungen sind Anlass für selbstreflexive Prozesse und Ausgangspunkt für die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen, z.B.

- ▶ Biografiearbeit zur Berufswahlmotivation,
- ▶ Reflexion von Gruppenprozessen in der Lerngruppe,
- ▶ Auseinandersetzung mit eigenen Werthaltungen gegenüber Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Entwicklung einer professionellen Haltung.

e) Ausbildungssituationen

Im Sinne der doppelten Vermittlungspraxis können Situationen im Ausbildungsprozess Ausgangspunkt einer Lernsituation sein, z.B.

- ▶ Begrüßung der Neuen,

- ▶ Gestaltung der Unterrichtsräume und Übernahme von Verantwortung (Lernumgebung),
- ▶ Entwicklung eines individuellen Ausbildungsplanes.

f) Weitere Ausgangspunkte für berufliche Herausforderungen und Impulse

Durch Medien werden die Auseinandersetzung mit beruflichen Fragestellungen und die Entwicklung beruflicher Handlungskompetenzen im Einstieg in die berufliche Handlungssituation unterstützt. Bilder, Plakate, Filme, Hörbeiträge, Fallbeispiele, Fachartikel und Studien sind einige Beispiele dafür, z.B.

- ▶ Thematische Plakatkampagne zu sozialen Themen, z.B. Aktion Mensch
- ▶ Wissenschaftliche Untersuchungen mit divergierenden Ergebnissen
- ▶ Szene aus „Das weiße Band“ zum Thema „Die psychischen Folgen autoritärer Erziehung“²⁴.

4.2 Gestaltung von Lernsituationen

Lernsituationen können lernfeld- und fachübergreifend, aber auch auf ein Lernfeld oder Fach aus dem berufsbezogenen Bereich oder berufsübergreifenden Bereich oder aus deren Kombination bezogen sein.

Die Lernsituation bzw. das Lehr-/ Lernarrangement wird mithilfe der oben genannten Ausgangsmöglichkeiten oder Einstiege zusammen mit den Lernenden geplant, durchgeführt und reflektiert, d.h. dass die Lernenden den Unterrichtsprozess aktiv mitgestalten und zunehmend diesen selbst steuern. Verschiedene Lernwege, Methoden und Möglichkeiten der Informationsbeschaffung, -verarbeitung und-präsentation sollen diskutiert und genutzt werden. Dabei wird individuelle Förderung beachtet (vgl. Kap.3). Ziel, Inhalt und Methodenentscheidungen sollten aufeinander abgestimmt werden. Der vollständige Handlungsprozess gibt eine mögliche Struktur für die Lernsituation. Zu den einzelnen Phasen können folgende Fragestellungen oder Arbeitsaufträge hilfreich sein:

Einstieg/berufliche Handlungssituation:

- ▶ In welchem Arbeitsfeld findet die Situation statt?
- ▶ Wer ist beteiligt?
- ▶ Was erfahren wir über die Lebenswelt der Beteiligten?
- ▶ Welche Ressourcen haben die Beteiligten?

²⁴ vgl. Material der Länderübergreifende Arbeitsgruppe der Fachschulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik 2014

- ▶ Worum geht es? Fachliches Problem? Berufliche Aufgabe? Berufliche Problemstellung?
- ▶ Wie handeln die Beteiligten?
- ▶ Welche Gefühle werden bei Ihnen durch die Situation erzeugt?
- ▶ Welchen Bezug haben Sie zu der Situation? Eigene Ausgangslage?

Der Erwerb der Kompetenzen im Bereich des *Wissens und Verstehens (Fachkompetenzen und Professionelle Haltung)* :

- ▶ Welche Fragen ergeben sich aus der Situation?
- ▶ Welche beruflich relevanten Inhalte, Themen werden angesprochen?
- ▶ Welche Zielsetzungen für pädagogische Fachkräfte ergeben sich aus der Situation?
- ▶ Welche Kompetenzen müsste eine päd. Fachkraft haben, um die Situation zu bewältigen?
- ▶ An welches Vorwissen- Unterrichtsinhalte- Praxiserfahrungen können Sie anknüpfen?
- ▶ Welche Informationsquellen könnten Sie befragen? (Fachzeitschriften, Fachliteratur, Experten aus verschiedenen Einrichtungen,..?)

Der Erwerb von Kompetenzen durch *Analyse und Bewertung*:

- ▶ Mit Hilfe welcher Fachtheorien, Erklärungsansätze lassen sich die Fragen, Themen und Inhalte der beruflichen Handlungssituation beantworten/erklären/bewerten?
 - Rahmenbedingungen
 - Verhalten der Beteiligten
 - Lebenswelt
 - Arbeitsfeld ...
- ▶ Erarbeiten und untersuchen Sie die Fragestellungen, Inhalte, Themen und erklären sowie bewerten Sie die beruflichen Herausforderungen fachlich!

Der Erwerb von Kompetenzen *durch Planung*:

- ▶ Welche Handlungsschritte planen Sie, um die berufliche Handlungssituation/ Aufgabe professionell zu lösen? (Zielgruppe, Abfolge der Handlungsschritte, Kompetenzzuwachs der Adressaten, Inhalte, Methoden, Material, Raum, Erziehverhalten, Organisation)
- ▶ Passen Ihre Handlungsschritte zu Team und Institution?
- ▶ Sind andere Erziehungs- und Bildungspartner zu beteiligen?
- ▶ Wie sollte das Ergebnis/ Handlungsprojekt aussehen?
- ▶ Welche Ziele haben Sie für die Beteiligten?

Der Erwerb von Kompetenzen *durch Durchführung*:

- ▶ Erproben Sie sich in der Situation/ bei der Aufgabe.
- ▶ Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse in einer berufsrelevanten Situation.
- ▶ Holen Sie sich evtl. Beobachter dazu, um Feedback zu bekommen.

Der Erwerb von Kompetenzen *durch Reflexion/ Evaluation*:

- ▶ Wenn Sie sich noch einmal auf die einzelnen Schritte- Arbeitsphasen beziehen: Welche bewerten Sie fachlich positiv, zielführend, professionell gelungen?
- ▶ Was denkt die Zielgruppe über Ihre Handlungen?
- ▶ Welche Schritte bewerten Sie negativ? Was ist Ihnen noch nicht gelungen?
- ▶ Welche Kompetenzen haben Sie erworben? Was spiegeln Ihnen die Beobachter?
- ▶ Welche Ziele halten Sie in Ihrem Individuellen Ausbildungsplan/ Portfolio fest?

4.3 Qualitätsmerkmale von Lernsituationen

Qualitätsmerkmale für guten Unterricht lassen sich auf Lernsituationen als Lehr-Lernarrangements übertragen.²⁵

Der Titel einer Lernsituation sollte die berufliche Handlungssituation verdeutlichen bzw. den Schwerpunkt der Kompetenzentwicklung der Studierenden zeigen (Beispielformulierungen finden sich im Kap. 5.1 „Lernsituationen“). Mit Hilfe eines „Advanced Organizers“/ einer Lernlandkarte kann die Planung mit den Studierenden visualisiert werden. Die Struktur, die

²⁵ Hier können z.B. die von Hilbert Meyer, Diethelm Wahl oder Frank Lipowski zugrunde gelegt werden.

Kompetenzen, Inhalte und Methoden können z.B. in Form einer Wandtafel dargestellt werden und den Weg des Lernens sowie Ergebnisse festhalten. Die Visualisierung einzelner Phasen oder Inhalte der Lernsituation durch Symbole bietet motivationale und lernförderliche Aspekte. Die Planung muss vom Ergebnis her gedacht werden, sodass den Studierenden deutlich sein muss, welche Kompetenzen sie in der jeweiligen Lernsituation erwerben sollen.²⁶

Als mögliche Gliederungspunkte einer Lernsituation können die von A. Ruff entwickelten Kriterien aus dem Lehrerhandbuch zum Unterrichtsbuch „*ErzieherInnen + Erzieher*“ gewählt werden:

„Worauf es bei der Gestaltung einer Lernsituation als Lernarrangement ankommt?

Die nachstehend aufgeführten Punkte sind als pragmatische Hilfe zu verstehen. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind jederzeit veränderbar.

1. Lernausgangslage der Lerngruppe analysieren.
2. Thema der Lernsituation bestimmen:
 - a) Bezug zu den Rahmenrichtlinien
 - b) Bezug zu beruflichen Handlungssituationen
 - c) evtl. Bezug zur praktischen Ausbildung
3. Zielsetzungen auf allen Kompetenzebenen im Blick haben:
 - a) Fachkompetenzen in dem Lernfeld (Wissen und Fertigkeiten), personale Kompetenzen (Professionelle Haltung)
4. Schwerpunkt(e) der Erarbeitung in der Lernsituation klären:
 - a) Stehen eher die lernenden mit ihrer Biografie im Mittelpunkt?
 - b) Orientiert sich die Erarbeitung der Inhalte stärker an der Fachsystematik?
 - c) Ist die Lernsituation stärker auf das pädagogische Handeln in der Praxis ausgerichtet?
5. Lernende in die Planung der Lernsituation einbeziehen, z.B.:
 - a) Einstieg über die konkrete berufliche Handlungssituation, Problemstellung oder Aufgabenstellung (z.B. Fallbeispiel, Beobachtung aus der praktischen Ausbildung/ dem Praktikum)
 - b) Fragen zum Thema entwickeln lassen
 - c) Vorschläge zur Erarbeitung sammeln

²⁶ Auch mit Hilfe von Computerprogrammen wie „Prezi“ lassen sich Advanced Organizer erstellen.

- d) Unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte anbieten und so Wahlmöglichkeiten eröffnen
- 6. Methodische Gestaltung
 - a) Möglichkeiten für eine aktive Auseinandersetzung mit dem Lerninhalt über verschiedene Lernwege einbauen
 - b) Möglichkeiten für kooperative Lernprozesse einbeziehen
- 7. Möglichkeiten zur Anwendung des Gelernte bieten:
 - a) Beurteilung von Praxis, z.B. aus einer fachsystematischen Perspektive heraus
 - b) Erprobung in der Praxis im Rahmen der praktischen Ausbildung/ von Praktika
- 8. Leistungskontrolle und Leistungsbewertung festlegen
 - a) Inhalte und Form der Leistungsbewertung/ Leistungskontrolle festlegen
 - b) Evtl. Beteiligung der Lernenden an der Leistungsbewertung (z.B. Reflexionskriterien vorgeben, bezogen auf die Analyse des eigenen Lernprozesses, Kriterien geleitete Beurteilung von Präsentationen innerhalb der Lerngruppe)
- 9. Reflexion des Lernprozesses und des gemeinsamen Lernweges
 - a) Metakommunikation aus der Sicht der Lernenden
 - b) Metakommunikation aus der Sicht der Lehrenden
- 10. Evaluation der Lernsituation.²⁷

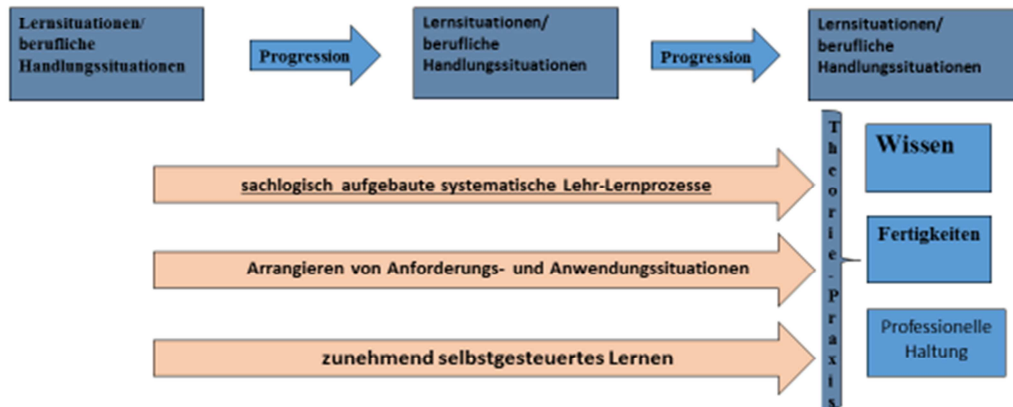
Wichtig: Am Ende einer Lernsituation sollte ein Kompetenzzuwachs bei den Studierenden selbst- und fremdwahrgenommen werden können. Übungsphasen, in denen jede/r Studierende nach ihrem/ seinem eigenen Lerntempo den Kompetenzzuwachs erwerben kann, sollten unbedingt beachtet werden. Individuelle und kollektive Phasen sollten sich abwechseln. Partnerarbeit als Sozialform hat dabei häufig die höheren Lernerfolgsquoten als Gruppenarbeit.

Die folgende Grafik verdeutlicht die zunehmende Progression der Lernsituationen, d.h. sie bauen aufeinander auf, werden komplexer und enthalten einen zunehmenden fachlichen und beruflichen Anspruch an die berufliche Handlungskompetenz der Studierenden. Wissen wird durch einen sachlogisch sinnvollen Aufbau der Lernsituationen erworben. Zunehmend komplexere Anwendungssituationen ermöglichen den Aufbau beruflicher Fertigkeiten.

²⁷ Albrecht/Di Valentin/Gartinger/Ruff u.a.: Lehrermaterialien für Unterricht und Praxis. Erzieherinnen + Erzieher. Berlin. Cornelsen Verlag 2015, S.24 f.

Durch einen zunehmend selbst gesteuerten Lernprozess wird die Professionelle Haltung aufgebaut.

Der Weg: Kompetenzorientiertes Unterrichten = Unterrichten in Lernsituationen



5. Beispiele

5.1 Lernsituationen

Für den Unterricht werden Lernsituationen in komplexen Lehr-/ Lernarrangements und Unterrichtseinheiten didaktisch aufbereitet. Sie beziehen sich exemplarisch auf berufliche Handlungssituationen von Erzieherinnen und Erziehern oder Studierenden im Ausbildungsprozess. Der Erwerb der beruflichen Kernkompetenzen kann durch didaktisch unterschiedlich gestaltete Lernsituationen erfolgen.²⁸

Die folgenden Beispiele können als Anregungen zur Gestaltung der Lernsituationen an den Fachschulen genutzt werden. Die beschriebenen Aspekte der Lernsituationen bieten meist Auswahlmöglichkeiten an, die im Rahmen der Unterrichtsentwicklung noch reduziert und konkretisiert werden können. Die Lernsituationen sind eine Konkretisierung des Beispiels zur didaktischen Jahresplanung der Lehrplangruppe²⁹. Aus diesem Grund beziehen sie sich schwerpunktmäßig auf das Arbeitsfeld Tageseinrichtungen für Kinder.

Lernvoraussetzungen der Studierenden zu Beginn der Ausbildung

Die Studierenden verfügen über unterschiedliche Qualifikationen und Kompetenzen im Berufsfeld.

Die Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger und Sozialhelferinnen und Sozialhelfer haben in verschiedenen sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Arbeitsfeldern Kompetenzen entwickelt, die sie dazu befähigen als Ergänzungskräfte zu arbeiten.

Die Studierenden mit anderen Eingangsvoraussetzungen verfügen ebenfalls mindestens über eine Fachoberschulreife und unterschiedliche einschlägige berufspraktische Erfahrungen.

Auf der Grundlage ihrer praktischen Erfahrungen im Berufsfeld und ihrer Persönlichkeitsentwicklung bringen die Studierenden Offenheit und Interesse für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als eine Basiskompetenz für den Aufbau einer professionellen Haltung mit.

Die Studierenden sind in der Lage, selbstständig Aufgaben zu bearbeiten und Probleme zu lösen. Sie verfügen über die Fertigkeit, Arbeitsergebnisse und -prozesse unter Einbeziehung von Handlungsalternativen und Wechselwirkungen mit benachbarten Bereichen zu beurteilen. Sie erbringen Transferleistungen und sind es gewohnt sich Lern- und Arbeitsziele zu setzen, sie zu reflektieren, zu realisieren und zu verantworten. Sie gestalten die Arbeit in einer Gruppe und deren Lern- oder Arbeitsumgebung mit.³⁰

Die Studierenden verfügen über unterschiedliche Kompetenzen in den Bildungsbereichen, die sie für die Arbeit im sozialpädagogischen Berufsfeld nutzen können.

²⁸ vgl. Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW. Fachschulen des Sozialwesens. Fachrichtung Sozialpädagogik. Entwurfsfassung v. 21.05.2014. www.berufsbildung.nrw.de/lehrplaene-fachschule. S.22; vgl. Küls, H.: Handlungs- und lernfeldorientierter Unterricht. In: Jaszus, R./ Küls, H.: Didaktik der Sozialpädagogik. Stuttgart 2010. S.113ff.

²⁹ Die Materialien der Regionalkonferenzen liegen den Fachschulen vor.

³⁰ vgl. DQR für lebenslanges Lernen. <http://www.dqr.de/content/2334.php>/16.06.2014

Lernsituation: Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/eines Erziehers präsentieren

Lernfelder

- Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln
- Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Schul-/Ausbildungsjahr: erstes Ausbildungsjahr

Unterrichtswoche/-block: 1-7 / 13-16

Zeitrichtwert: 82 Unterrichtsstunden

Berufliche Handlungssituation

Sie sind selbst zu Beginn der 2000-er Jahre aufgewachsen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an das dramatische Elfmeterschießen im Viertelfinale der WM 2006 gegen Argentinien oder an ihr erstes Karnevalsfest. Vielleicht haben Sie diese Zeit nicht in Deutschland verbracht und bringen ganz andere Erinnerungen mit. Auch die Gesellschaft hat sich verändert: Im Westen Deutschlands sind mittlerweile auch viele unter dreijährige Kinder in Kindertageseinrichtungen und ohne WhatsApp findet keine Kommunikation unter Jugendlichen mehr statt. Diese Zeit hat Ihre Entwicklung beeinflusst. Dabei sind Ihnen Werte vermittelt worden, die Sie prägen.

Sie haben im Laufe Ihres bisherigen Lebens unterschiedliche Hobbies und Vorlieben entwickelt und dadurch Kompetenzen erlangt: Einige von Ihnen spielen Gitarre, andere Tanzen gerne oder beherrschen Parcours. Diese Fähigkeiten bringen Sie in die Ausbildung ein.

Mit persönlichen Kompetenzen, beruflichen Vorerfahrungen und Qualifikationen beginnen Sie jetzt die Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik. Sie haben den Berufswunsch Erzieherin bzw. Erzieher zu werden und konnten bereits Fachkräfte beobachten.

Sie haben vieles über die Aufgaben und Anforderungen gehört und bereits einiges selbst erfahren. Noch kennen Sie nicht alle Arbeitsfelder. Einige von Ihnen haben eventuell den Wunsch Gruppenleiterin in einer Kindertagesstätte zu werden, andere wollen mit Jugendlichen arbeiten. Die Ausbildung hat das Ziel, Sie für verschiedene sozialpädagogische Arbeitsfelder zu qualifizieren. Nur, wie kann das gehen? Die Anforderungen und die Strukturen der Ausbildung sind Ihnen noch nicht alle klar.

So beginnen Sie Ihre Ausbildung...

Handlungsprodukte/ Leistungsbewertung

Lernfeld Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln

- Ausbildungsportfolio (Einzelnote) 20% der Note
- Kreative Präsentation auf der Bildungsmesse: Rollenspiel, musikalische Darstellung,...(Einzelnote) 20% der Note
- Dokumentationsmappe zum Arbeitsfeld (Einzel- und Gruppennote): enthält die Prozessbeschreibung und dokumentiert diese 30% der Note
- Sonstige Mitarbeit: 30%

Lernfeld Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Marktstand auf der Bildungsmesse/Anwendung von Formen der Öffentlichkeitsarbeit (Einzel- und Gruppennote) 50% der Note

Sonstige Mitarbeit: 50% der Note

Lehrplan	Kompetenzen Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung Sozialkompetenz Die Studierenden • sind der Welt, sich selbst, den <i>Mitstudierenden und den Akteuren im Berufsfeld</i> gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant. • respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen. • haben die Fähigkeit zur Kooperation mit Akteuren <i>der Arbeitsfelder</i>. Selbstständigkeit Die Studierenden • <i>zeigen Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess in der Ausbildung.</i> • reflektieren die eigene Sozialisation und Berufswahlmotivation, <i>insbesondere bereits vorhandene fachliche, personelle und soziale Kompetenzen.</i> • reflektieren biographische Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität. • haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags. • lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein. Lernfeld Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln Wissen Die Studierenden verfügen über • vertieftes Wissen über die Geschichte der Professionalisierung des Berufsfeldes. • breites Wissen über Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und ihre Anforderungen, <i>hier insbesondere auch auf die Kompetenzen einer Erzieherin bezogen.</i> • vertieftes Wissen über den gesetzlichen Auftrag und die Struktur der Kinder- und Jugendhilfe. • grundlegendes Wissen über die Bedeutung und Möglichkeiten der Realisierung der Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit im pädagogischen Alltag. • vertieftes Wissen über Anforderungen, Konzept, Querschnittsaufgaben, Organisation und Lernorte der Ausbildung. • <i>integriertes Wissen zu Lern- und Arbeitstechniken.</i> • <i>grundlegendes Wissen über Strategien des Selbstmanagements und der Gesundheitsprävention in Ausbildung und Beruf.</i>
----------	---

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.
- *die Bedeutung von Musik und Bewegung als Bildungsbereiche in einzelnen Phasen ihres Lebens reflektieren.*
- Erwartungen und Anforderungen an die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für ihr pädagogisches Handeln zu ziehen
- die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln.
- Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen und sie partizipativ mit allen Beteiligten an den Lernorten Schule und Praxis gestalten.
- Lern- und Arbeitstechniken weiterentwickeln und Medien zu nutzen.
- *ausgewählte* Strategien des Selbstmanagements für die Ausbildung und den Beruf zu entwickeln.

Lernfeld Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- breites und integriertes Wissen über Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe.
- *integriertes* Wissen über konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des Alltagslebens in sozialpädagogischen Institutionen.
- *integriertes* Wissen über Strukturen und Formen der Teamarbeit.
- einschlägiges Wissen zu Formen und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Einrichtungen.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- *exemplarisch vertieft* Präsentationstechniken und Moderationstechniken anzuwenden und die eigene Medienkompetenz erweitern.

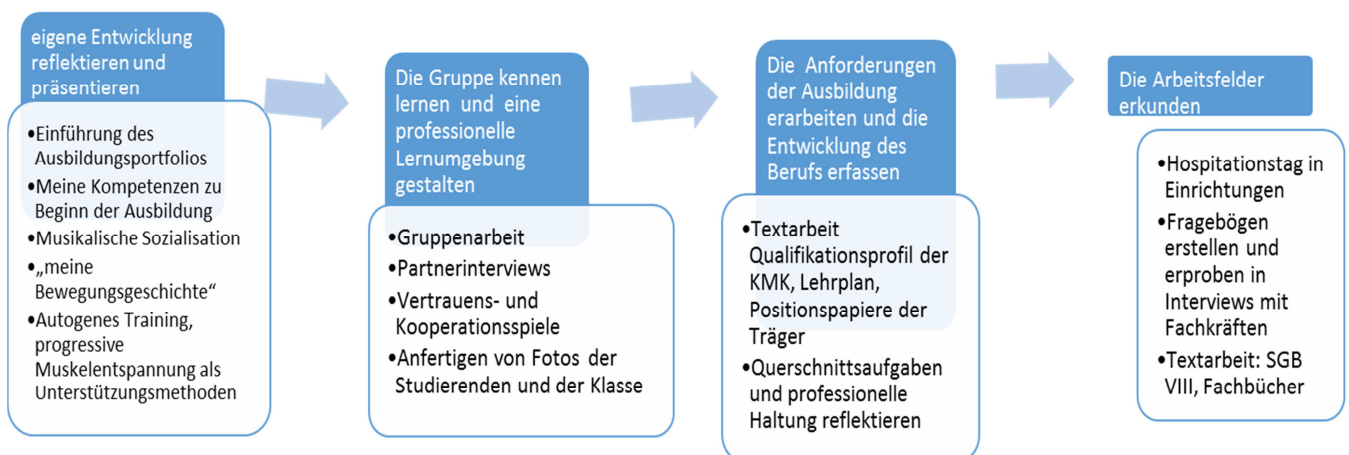
Inhalte

- Biografiearbeit, Berufswahlmotive, Methoden der Selbstreflexion
- Geschichte der Professionalisierung des Berufsfeldes
- Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag im gesellschaftlichen Wandel
- Anforderungen, Organisation und Lernorte der Ausbildung
- Arbeitsfelder und Trägerschaften der Kinder- und Jugendhilfe *hier insbesondere die Bedeutung von Musik und Bewegung für dieses Arbeitsfeld*
- Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im gesellschaftlichen Kontext, Querschnittsaufgaben
- Lern- und Arbeitstechniken selbstorganisierten Lernens
- Selbstmanagement und Gesundheitsprävention im Beruf
- Trägerstrukturen sozialpädagogischer Einrichtungen
- Konzeptionelle Ansätze zur Gestaltung des Alltagslebens in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

	• Teamarbeit • Öffentlichkeitsarbeit
	Querschnittsaufgaben • Auseinandersetzung mit den Querschnittsaufgaben • Partizipation durch demokratische Teilhabe bei der Gestaltung der Unterrichtsorganisation • Inklusion durch Wahrnehmen der vielfältigen Biografien in der Lerngruppe und durch Begreifen dieser als Chance der Persönlichkeitsentwicklung und der Professionalität • Wertevermittlung durch Reflexion unterschiedlicher Werte und Normen in Bezug auf den Beruf und die Arbeitsfelder • Vermittlung von Medienkompetenz durch Einüben verschiedener Lern-, Arbeits- und Präsentationstechniken
	Mögliche Bezüge zum berufsübergreifenden Lernbereich Deutsch/Kommunikation • Von der Alltagssprache zur pädagogischen Kommunikation Politik/Gesellschaftslehre • Familie im Wandel • Kindheit heute • Problemlagen und Anforderungen an den Beruf • Sozialisationsbegriff, -theorien
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgaben für die erste Phase praktische Ausbildung und für die Unterrichtsphase) • Erkundung der Arbeitsfelder im Rahmen des Unterrichts • Interviews mit Fachkräften im Rahmen des Unterrichts • Präsentation auf der Bildungsmesse Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung im Ausbildungsportfolio: Mögliche Aufgaben: • Beobachten Sie die Umsetzung der Querschnittsaufgaben bei den Fachkräften in der Praxis und beschreiben Sie jeweils zwei Beispiele zu jeder Querschnittsaufgabe aus dem pädagogischen Alltag. • Interviewen Sie Ihre/Ihren Anleiter/in zur Bedeutung der Querschnittsaufgaben im Arbeitsfeld und protokollieren Sie diese. • Stellen Sie die Strukturen und Formen der Teamarbeit der Einrichtung dar und bewerten Sie sie im Hinblick auf die Anforderungen des Arbeitsfeldes.

Handlungs- und Lernphasen der Lerngruppe		Sozialformen, Methoden, Medien
Das Problem erfassen und analysieren	Aufgaben erkennen, strukturieren und den Lernprozess planen: Festlegen, welche Kompetenzen, Inhalte und Methoden für die Bewältigung der Aufgabe erarbeitet werden müssen	Lernsituationsbeschreibung, Mindmap, Kartenabfrage, Lehrervortrag, Methodenbörse, Einzel- und Gruppenarbeit, Unterrichtsgespräch
Ziele (Teilziele) für den Problemlösungsprozess formulieren	• die eigene Entwicklung reflektieren und sich präsentieren • die Gruppe kennen lernen und eine professionelle Lernumgebung gestalten • die Anforderungen der Ausbildung erarbeiten • die Entwicklung des Berufs erfassen (Geschichte, Rahmenbedingungen, Aufstiegschancen, Weiterbildung) • die Arbeitsfelder erkunden und präsentieren	Visualisierung auf Plakaten im Klassenraum, Gruppenarbeit
Planen und entscheiden	• Arbeitsgruppen bilden • Zeit- und Arbeitsplan erstellen • Vorstellen einzelner Methoden und Arbeitstechniken	Einzel- und Gruppenvorträge, Argumentationsrunde zur Auswahl der Inhalte und Methoden, Unterrichtsgespräch, Zeit- Zielplan

Ausführen und Durchführen



Präsentieren, Bewerten, Evaluieren

Lernsituation: Die Lebenswelt von Kindern in unserer Stadt analysieren und den Familien Bildungsangebote, Freizeitmöglichkeiten und Unterstützungssysteme vorstellen.

Lernfelder

- Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Schul-/Ausbildungsjahr: erstes Ausbildungsjahr

Unterrichtswoche/-block: 1-7 / 13-16

Zeitrichtwert: 60 Unterrichtsstunden

Berufliche Handlungssituation

Sie werden Ihre praktische Ausbildung zur Erzieherin / zum Erzieher im 1. Ausbildungsjahr an der Fachschule für Sozialpädagogik in einer Tageseinrichtung für Kinder absolvieren. Die Einrichtungen einiger Mitstudierender werden sich im selben Stadtteil von Gelsenkirchen befinden. Aufgrund Ihrer Vorerfahrungen wissen Sie, dass die Lebenssituationen der Menschen und besonders der Kinder ein wichtiger Ausgangspunkt für das pädagogische Handeln einer Erzieherin/ eines Erziehers sind. Wohn- und Spielräume, die finanziellen Bedingungen der Familie, die Erziehungsvorstellungen der Eltern/Bezugspersonen, die Möglichkeit ein Schwimmbad zu besuchen, in Sportvereinen aktiv zu sein und die Angebote der Familienbildung sind nur einige Faktoren, die die Entwicklung jedes Kindes individuell beeinflussen.

Handlungsprodukte/ Leistungsbewertung

- Sozialraumanalyse der Praxiseinrichtung und ressourcenorientierten Unterstützungsmöglichkeiten (Einzelarbeit)
- Fotodokumentation des Sozialraums (Gruppenarbeit)
- Informationsmaterial für Familien/ Bezugspersonen über Bildungsangebote, Freizeit- und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien (Gruppenarbeit)

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Die Studierenden
	• sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant. • akzeptieren Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in einer demokratischen Gesellschaft. • respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen. • zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Le-

benslagen.

- verstehen Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit aller Menschen als Bereicherung und Normalität.

Selbstständigkeit

Die Studierenden

- reflektieren die eigene Sozialisation.
- haben die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte, Normen und Stereotype auf der Grundlage einer stetigen Reflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen kulturellen und religiösen Prägungen.
- reflektieren die biographischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität.

LF Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von sozioökonomischen Bedingungen auf die Lebenswelt von Kindern *und ihren Familien*.³¹
- fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von kulturell und religiös bedingten, lebensweltlichen, sozialen und institutionellen Normen und Regeln auf Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- *exemplarisch vertieftes* Wissen über Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum.
- Wissen über *ausgewählte* rechtliche Bestimmungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- kulturelle, religiöse, lebensweltliche, soziale und institutionelle Normen und Regeln als Einflussfaktoren auf das Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu analysieren und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. relevante Ressourcen für eine inklusive Arbeit im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen.
- Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter fachtheoretischen Gesichtspunkten zu analysieren und präventive bzw. kompensatorische Fördermöglichkeiten zu entwickeln.

³¹ Die für den Ausbildungsprozess konkretisierten Kompetenzbeschreibungen in den Lernsituationen sind kursiv gedruckt. Kürzungen von Kompetenzbeschreibungen werden nicht kenntlich gemacht.

LF Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- breites und integriertes Wissen über familiäre Lebenssituationen in ihren sozialräumlichen Bezügen und über die Einflüsse kultureller und religiöser Prägung und ethnischer Zugehörigkeit.
- integriertes Wissen über rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Bezugspersonen.
- exemplarisch vertieftes Wissen über ausgewählte Präsentationstechniken.
- Wissen über den Auftrag von familienergänzenden und –ersetzenden Einrichtungen.
- breites und integriertes Wissen über den rechtlichen Auftrag der „Förderung der Erziehung in der Familie“.
- Fachwissen über Unterstützungs- und Beratungssysteme für Familien und Bezugspersonen im Sozialraum.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- Heterogenität familiärer Lebenssituationen in Ansätzen zu verstehen, zu analysieren und in Beziehung zu den Erwartungen und Bedürfnissen von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen zu setzen.
- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuelle Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- Präsentationstechniken anzuwenden und die eigene Medienkompetenz zu erweitern.
- die besonderen Lebenssituationen von Eltern zu erfassen und diese bei der Arbeit mit Familien zu berücksichtigen, um sie bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben zu unterstützen.
- eigene und fremd gesetzte Lern- und Arbeitsziele zu überprüfen und die Einbindung externer Unterstützungssysteme hinsichtlich des eigenen Bedarfs zu beurteilen.

Inhalte

- Sozialisationsbedingungen von Kindern (im Einzugsgebiet der Schule)
- Sozialisationsinstanzen (bspw. Familie, Kindertagesstätte)
- Entwicklung einer Sozialraumanalyse
- Resilienzkonzept und ressourcenorientierte Unterstützung
- rechtliche Rahmenbedingungen (SGB VIII): Struktur des SGB VIII; Förderung der Erziehung in der Familie; Auftrag von familienergänzenden und –ersetzenden Einrichtungen
- Heterogenität familiärer Lebenswelten und Lebenssituationen
- ausgewählte Präsentationstechniken
- ausgewählte Unterstützungs- und Beratungssysteme im Sozialraum

Querschnittsaufgaben

- Prävention – durch exemplarisches vertieftes Wissen zur ressourcenorientierten Unterstützung von Kindern

	• Inklusion – durch Reflexion heterogener Lebenswelten und Offenheit für diese • Vermittlung von Medienkompetenz – durch das Erstellen einer Fotodokumentation
	Mögliche Bezüge zum berufsübergreifenden Lernbereich Politik/Gesellschaftslehre • Kindheit im historischen und sozialen Wandel • Kinder in einer kulturell und religiös heterogenen Gesellschaft • Auswirkungen der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf Erziehung, Sozialisation und Bildung • unterschiedliche Lebensformen in einer Gesellschaft und ihre Auswirkung auf die Situation von Kindern Deutsch/Kommunikation • Moderation und Präsentation
	Theorie-Praxis-Verzahnung (während der Unterrichtsphasen) Sammeln Sie Informationen über den Sozialraum Ihrer Praxisstelle auf der Grundlage der im Unterricht erarbeiteten Kriterien.

Lernsituation: Pädagogische Beziehungen mit Kindern im Spiel gestalten

Lernfelder

- Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten
- Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

Schul-/Ausbildungsjahr: erstes Ausbildungsjahr

Unterrichtswoche/-block: 1-7 / 13-16

Zeitrichtwert: 60 Unterrichtsstunden

Berufliche Handlungssituation

In der Tageseinrichtung der Elterninitiative „Waldstrolche“ werden 20 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren erzogen, gebildet und betreut. Ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt im Bildungsbereich Ökologische Bildung. Die Einrichtung liegt am Rand eines Waldes, sodass die Kinder vielfältige Möglichkeiten haben, die Natur spielerisch zu erkunden und neue Erfahrungen zu sammeln.

Besonders gern besuchen die Kinder eine Lichtung im Wald. Hier wird eine Wiese von unterschiedlichen Laubbäumen und Hecken umrahmt. Ein flacher Bach, in dem verschiedene Gesteine zu finden sind, durchquert den „Waldspielplatz“. Auf der Wiese liegen zwei dicke Baumstämme.

Pablo Martin befindet sich im ersten Ausbildungsjahr an der Fachschule für Sozialpädagogik. Für drei Wochen absolviert er seine praktische Ausbildung bei den „Waldstrolchen“. Nach der ersten Woche trifft er sich mit seiner Praxisanleiterin zu einem Reflexions- und Anleitungsgespräch. Seine Aufgabe war es, die Kinder besonders im Freispiel zu beobachten und eine positive Beziehung anzubahnen. Die Gruppe war in dieser Woche jeden Tag im Wald und so hatte er die Möglichkeit, die Kinder in dieser Spielumgebung zu beobachten und Kontakt zu ihnen aufzunehmen.

Er berichtet (Auszüge von einem Praxistag):

Tim (5;1J.), Meltem (4;11J.), Tomislav (5;5J.), Nelli (4;1J.) und Ben (5;7J.) spielen zusammen. Ich konnte beobachten, wie sie ihre Rucksäcke schnell ablegten und in den Büschen verschwanden. Als ich näher an das Gebüsch herantrat, rief Ben: „Hobla, bibla, weißer Mann, wird nicht eingelassen.“ Zuerst wollte ich mich zu ihnen ins Gebüsch setzen, aber als Ben diesen Ausruf noch einmal laut wiederholte, zog ich mich für diesen Vormittag etwas irritiert von dieser Spielgruppe zurück. Bis zum Ende der Spielzeit hörte ich dann auch nur ab und zu ein Knacken oder ein Kichern aus den Büschen.

So wandte ich mich Jakob (2;1J.) und Onur (2;0J.) zu. Damit war mein Vormittag dann auch fast ausgefüllt. Beide Kinder hatten offensichtlich großes Interesse am Spiel mit Wasser, denn sie spielten ganz ausgiebig am Bach. Beide hockten nebeneinander und hantierten mit Stöcken im Wasser. Während Jakob versuchte, mit dem Stock Steine herauszufischen, die etwas weit vom Ufer entfernt lagen, suchte sich Onur immer wieder kleine Stöcke auf der Wiese, die er mit Freude ins Wasser warf. Dann lief er hinter den davon schwimmenden Stöcken her, um ihren Weg zu verfolgen. Leider musste ich das Spiel regelmäßig unterbrechen, da der Junge sonst am Bachlauf im Wald verschwunden war. So gab es also regelmäßig ein frustriertes Geschrei, das ich nur beenden konnte, indem ich ihm schnell half, einen neuen Stock zu suchen. Nach einer Stunde habe ich ihm dann aber verboten, weiterhin den Stöcken nachzulaufen.

Jana (2;7); Ole (2;1J.), Maria (4;11J.); Sevede (5;8J.), Frank (6;1J.) und Anna (3;2J.) suchten im Wald verschiedene Naturmaterialien und legen damit auf der Wiese eine „Wohnung“. Es entstanden vier

verschiedene Zimmer und ein Balkon. Auch Betten waren zu erkennen. Alle sind eifrig bei der Sache. Frank gab immer noch Tipps, welche Teile einer Wohnung noch ergänzt werden könnten. Als sie fertig waren, setzten sie sich in die Wohnung, wussten dann aber scheinbar nicht mehr, was sie weiter spielen sollen. Vereinzelt suchten sie sich andere Spiele. Sevde und Frank begannen das Gebaute zu zerstören. Ich habe den Kindern dann Tipps gegeben, womit sie sich bis zum Ende der Spielzeit noch beschäftigen könnten. Jana und Ole spielten dann am Wasser weiter. Die anderen Kinder fanden nicht mehr richtig in ein neues Spiel hinein.

Auf Kim (4;11J.), Lisa (4;0J.) und Fabian (3;8J.) musste ich besonders achten. Immer wenn ich meine Aufmerksamkeit stark auf Onur richtete, nutzten sie die Gelegenheit auf die unteren Äste der alten Kastanie zu klettern, um –wie sie versicherten- „auf ihren Pferden davon zu reiten“. Nach mehreren Ermahnungen setzten sie sich auf die Decke und schauten sich ein Bilderbuch an.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen entwickelt der Erzieher Pablo Martin nun Ideen für sein weiteres pädagogisches Handeln.

Handlungsprodukte/ Leistungsbewertung

- schriftliche Reflexion einer pädagogischen Handlungssituation aus der ersten Phase der praktischen Ausbildung
- Klausur

Lehrplan	Kompetenzen Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung Sozialkompetenz Die Studierenden • <i>sind der Welt, sich selbst und den Kindern und Erwachsenen in der Kindertagesstätte gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.</i> • pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung. • <i>zeigen Empathie für Kinder, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen.</i> • sind in der Lage, pädagogische Beziehungen zu <i>Kindern</i> aufzubauen und professionell zu gestalten. • berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit. • haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit. Selbstständigkeit Die Studierenden • reflektieren die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung. • reflektieren die biografischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität. • haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/ Erzieherin <i>in einer Tageseinrichtung</i> weiterzuentwickeln.
----------	---

LF Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten.

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- *integriertes* Wissen über das Bild von Kind in unterschiedlichen gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontexten.
- fachtheoretisches Wissen über *ausgewählte* erziehungswissenschaftliche Konzepte und deren Bedeutung für erzieherisches Handeln.
- *integriertes Wissen* über entwicklungsförderliche pädagogische Beziehungsgestaltung.
- breites integriertes Wissen über die Bedeutung der pädagogischen Grundhaltung für die Gestaltung von Bildungssituationen.
- *integriertes Fachwissen* über die rechtlichen Bedingungen und Aufträge pädagogischen Handelns *in Bezug auf die Aufsichtspflicht*.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern hineinzusetzen.
- Kinder, in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- professionelle Beziehungen nach den Grundsätzen pädagogischer Beziehungsgestaltung aufzubauen.
- die eigene Beziehungsfähigkeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.

LF Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereich professionell gestalten.

Wissen

Die Studierenden verfügen über

- fachtheoretisch vertieftes Wissen zu den Faktoren, Aufgaben und Prozessen der *Spielentwicklung in der Kindheit*.
- *integriertes* Wissen über die Bildungsempfehlungen *für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder*.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- Bildungsempfehlungen/ Bildungspläne *für Tageseinrichtungen* für Kinder für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen zu nutzen.
- ihre eigenen Bildungserfahrungen und Kompetenzen *in Bezug auf das Spiel* zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- individuelle und gruppenbezogene Impulse für Bildungs- und Entwicklungsprozesse *im Freispiel* zu geben und dabei Ausdrucksweisen *von Kindern* ressourcenorientiert zu berücksichtigen.
- Handlungsmedien *im Spiel* sach-, methoden- und zielgruppenorientiert einzusetzen.

	• Das eigene pädagogische Handeln <i>im Spiel</i> methodengeleitet zu reflektieren.
	Inhalte • Menschenbild, Bild vom Kind, pädagogische Wertorientierungen • Pädagogische Beziehungsgestaltung (<i>Rogers, Tausch-Tausch, Tschöpe-Scheffler</i>) • Aufsichtspflicht <i>in Tageseinrichtungen für Kinder</i> • <i>Spielentwicklung</i> • <i>Bedeutung des Spiels für Kinder</i> • <i>fachdidaktische Grundlagen des Spiels</i> • Bildungsplan für Nordrhein-Westfalen: Bedeutung der Beziehungsebene, Die Bedeutung des Spiels im Kindesalter, Bildungsbereich Ökologische Bildung • Rolle und Aufgaben der Erzieherin <i>im Spiel</i> • Wahrnehmung von Bildungsanlässen <i>im Spiel in der Natur</i> • <i>entwicklungsorientierte Unterstützung des Kindes im Spiel</i>
	Querschnittsaufgaben • Partizipation – durch Verstehen der Interessen und Bedürfnisse der Kinder im Spiel und fachlich angemessene Beteiligung • Sprachbildung – durch einführendes Verstehen und eine von Wertschätzung und Echtheit geprägte Kommunikation und Interaktion mit Kindern • Prävention – durch die Unterstützung von Spielen, die die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern fördern
	Mögliche Bezüge zum berufsübergreifenden Lernbereich Deutsch/Kommunikation • Sprache als Medium sozialer Prozesse, • Sprechansätze, Sprache als Medium in Bildungsprozessen
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung): Die Studierenden haben die Aufgabe, im Freispiel ein Kind bzw. eine Spielgruppe entwicklungsförderlich zu unterstützen. Diese Aufgabe basiert auf gezielten Beobachtungen und auf der Ableitung von Ideen für die entwicklungsorientierte Unterstützung eines Kindes/ einer Zielgruppe. Im zweiten Schritt sollen sie ihr pädagogisches Handeln schriftlich reflektieren. (siehe Leistungsnachweis für dieses LF)

Lernsituation: Die musikalische Entwicklung von Kindern beobachten und unterstützen

Lernfeld

- Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

Schul-/Ausbildungsjahr: erstes Ausbildungsjahr

Unterrichtswoche/-block: 1-7 / 13-16

Zeitrichtwert: 58 Unterrichtsstunden

Berufliche Handlungssituation

Aila Bose ist Studierende im ersten Ausbildungsjahr an der Fachschule für Sozialpädagogik. Bereits vor Beginn der Ausbildung hat sie sich einen Praktikumsplatz für die erste Phase der praktischen Ausbildung gesucht.

Da sie bereits Erfahrungen in ihrer vorherigen Ausbildung in einer Tageseinrichtung für Kinder gesammelt hat, wollte sie sich für dieses Praktikum einen besonderen Schwerpunkt auswählen, der auch für sie eine neue Herausforderung darstellt. Sie hat eine Einrichtung gefunden, in der die musikalische Förderung von Kindern einen Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit darstellt.

Um sich zu einer Entscheidung zu kommen, hospitierte Frau Bose eine Woche in der Einrichtung.

Besonders eindrucksvoll für Frau Bose war, wie die Kinder in unterschiedlichen Situationen Freude am Spiel mit der eigenen Stimme gezeigt und mit dem eigenen Körper durch Klatschen und Stampfen verschiedene Klänge erzeugt haben. Die Erzieherin ermutigte die Kinder in ihrer Singfreude und unterstützte das Musizieren durch weitere rhythmische Bewegungen.

Nach der Hospitationswoche ist sich Frau Bose sicher, dass sie ihre beruflichen Kompetenzen in dieser Einrichtung gezielt weiter entwickeln kann. Im Vorfeld des bald stattfindenden Blockpraktikums möchte sie sich noch weitere Fachkompetenzen erarbeiten...

Handlungsprodukte/ Leistungsbewertung

- Präsentation und Simulation zum pädagogischen Einsatz eines Handlungsmediums im Bereich Musik im Tagesablauf

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Die Studierenden
	• respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen im <i>musikalischen Bereich</i>. • berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen <i>im Bereich musisch-ästhetischer Bildung (Bereich Musik)</i>. • sehen die Kinder als Subjekte ihrer Entwicklung. • begegnen den Kindern mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung. • unterstützen die <i>musikalische Entwicklung als einen wesentlichen Bereich der Persönlichkeitsentwicklung</i>.

Selbstständigkeit

- sind sich bewusst, dass sie für die musikalische Entwicklung der Kinder eine Vorbildfunktion haben.
- reflektieren die biografischen Anteile des eigenen Handelns im *Bereich Musisch-ästhetische Bildung (Bereich Musik)* und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität.

Wissen

Die Studierenden verfügen über,

- fachtheoretisch vertieftes Wissen zu den Faktoren, Aufgaben und Prozessen *der Entwicklung musikalischer Fähigkeiten in der Kindheit*.
- fachtheoretisches Wissen über *ausgewählte* Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen *im Bereich Musisch-ästhetische Bildung. (Bereich Musik)*
- *vertieftes Wissen* zur Kompetenzentwicklung *im Bildungsbereich Musisch-ästhetische Bildung*.
- *grundlegendes exemplarisches Wissen über didaktisch-methodische Konzepte im Bildungsbereich Musisch-ästhetische Bildung für Tageseinrichtungen für Kinder*.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- Bildungsempfehlungen/ Bildungspläne *für Tageseinrichtungen für Kinder* für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen zu nutzen.
- ihre eigenen Bildungserfahrungen und Kompetenzen *in Bezug auf ihre musisch-ästhetischen Kompetenzen (Bereich Musik)* zu reflektieren und weiterzuentwickeln.
- *ein* professionelles Beobachtungsverfahren für die sozialpädagogische Praxis für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen.
- die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen *der Kinder im Bereich Musik* wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.
- ausgewählte individuelle und gruppenbezogene Impulse für Bildungs- und Entwicklungsprozesse *im Bereich Musik* zu geben und dabei Ausdrucksweisen *von Kindern* ressourcenorientiert zu berücksichtigen.
- *ausgewählte* Handlungsmedien aus dem musisch-ästhetischen Bereich (Bereich Musik) sach-, methoden- und zielgruppenorientiert einzusetzen.

Inhalte

- Wahrnehmungsförderung bei Kindern
- *Beobachtungsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen*
- *Musikalische Entwicklung in der Kindheit*
- *Fachdidaktische Grundlagen im Bereich Musik*
- *Bedeutung des Bereiches Musik für Kinder*
- Rolle und Aufgaben der Erzieherin *bei der Unterstützung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen im Bereich Musik*
- *ausgewählte* individuelle und gruppenbezogene Impulse im Bildungsbereich Musisch-ästhetische Bildung (Bereich Musik)
- ausgewählte Handlungsmedien

	Querschnittsaufgaben • Partizipation – durch gemeinsames Musizieren • Sprachbildung – durch Gesang und Rhythmus • Inklusion – durch gemeinsames Musizieren
	Mögliche Bezüge zum berufsübergreifenden Lernbereich Deutsch/ Kommunikation • Portfolioarbeit (Beobachtungsaufgabe) • Entwicklungs- und Bildungsdokumentation
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgaben für die Phase der praktischen Ausbildung) • musikalische Impulse setzen • Beobachtungsverfahren erproben, Impuls für Bildungsangebot ableiten und durchführen

5.2. Vertiefungsbereich

Im Folgenden werden Unterrichtsbeispiele für das Wahlfach 2 „Arbeitsfelder und Zielgruppen“ vorgestellt, die von Lehrkräften der Fachschulen für Sozialpädagogik in NRW gemeinsam mit Vertreterinnen der Praxis in einem Workshop im Mai 2015 in Münster entwickelt wurden.

Die Beispiele folgen in Teilen der Systematik der unter 5.1 vorgestellten Lernsituationen. Sie entsprechen dem **Arbeitsstand des Workshop-Ergebnisses** und bilden eine **Vielfalt von Erfahrungen in der Arbeit mit Lernsituationen** ab. Fehlende Aspekte können von den Fachschulen ergänzt werden. Kompetenzen werden im Bezug zum Lehrplan dargestellt und zum Teil für die Lernsituationen konkretisiert. Über die Literaturlauswahl hat jede Arbeitsgruppe selbst entschieden.

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern von 0 bis 6 Jahren in Tageseinrichtungen

Berufliche Handlungssituation 1: Pflegesituation – Oliver soll wickeln

Oliver absolviert sein Praktikum in der Spatzengruppe. In dieser Gruppe werden zehn Kinder im Alter von 0-3 Jahren von zwei Fachkräften betreut.

Nach ca. einer Woche seines Praktikums fordert seine Praxisanleiterin ihn auf, sie beim Wickeln zu begleiten. Schon im Gruppenraum spricht die Erzieherin den kleinen Tim (0;9 J.) an und trägt ihn in den benachbarten Wickelraum. Oliver fällt dabei auf, dass sie beim Aufnehmen der Kinder immer wieder die gleichen Bewegungen durchführt. Er kannte diese Art der Unterstützung der Kinder aus seinem ersten Praktikum noch nicht. Er beobachtet, dass die Erzieherin sich ganz viel mit Tim unterhält. Erstaunlicherweise scheint Tim darauf zu reagieren, obwohl er doch erst neun Monate alt ist. Sie fordert ihn zum Beispiel auf, ihr einen Arm zu reichen, um die Jacke auszuziehen und Tim folgt dieser Aufforderung. Tim interessiert sich für Oliver und dreht sich auf der Wickelkommode zu ihm um, um ihn besser sehen zu können. Die Praxisanleitung lässt dies gerne zu und kommentiert Tims Interesse. Als es an das Wechseln der Windel geht, fühlt sich Oliver sehr unwohl. Nach ca. 15 Minuten kehren die Drei zurück in den Gruppenraum. Hier berichtet die zweite Fachkraft, dass in der Zwischenzeit Tina (1;6 J.) vom Bobbycar gefallen ist. Während sie getröstet wurde, haben drei andere Kinder den Sand aus der Matschkiste im Gruppenraum verteilt.

Am folgenden Reflexionstag in der Schule berichtet Oliver von diesen Erfahrungen. Daraufhin wundert sich Hewat, dass er überhaupt nicht wickeln darf und Sabine erzählt, dass in ihrer Einrichtung alle Kinder immer zur selben Zeit zügig gewickelt werden. Sie durfte dabei recht schnell mithelfen.

Oliver fragt sich, warum das Wickeln so unterschiedlich praktiziert wird.

Lehrplan	Kompetenzen (<i>abgeleitet aus dem Lehrplan</i>) • professionelle Haltung: berücksichtigen die Bedeutung emotionaler Bindungen und sozialer Beziehungen bei der pädagogischen Arbeit • breites und integriertes Wissen über Bindungstheorien und entwicklungsförderliche und pädagogische Beziehungsgestaltung • breites und integriertes Wissen über die Bedeutung der pädagogischen Grundhaltung für die Gestaltung von Bildungssituationen • breites und integriertes Wissen über erfolgreiche Kommunikation und Sprachförderung in pädagogischen Alltagssituationen • die eigene Beziehungsfähigkeit (zu) reflektieren und sich weiter (zu) entwickeln
----------	--

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

	Inhalte • Bindungsgestaltung • Beziehungsgestaltung zu Kindern von null bis drei • Wahrnehmung und Unterstützung von individuellen Bedürfnissen • Ermöglichung von autonomen Verhalten • Rolle des Erziehenden • Bild vom Kind • Haltung des Erziehenden • Ansatz Emmi Pikler • Rolle des männlichen Erziehers in der Pflegesituation • Gestaltung von Pflegesituationen
	Querschnittsaufgaben • Partizipation- durch Verstehen der Interessen und Bedürfnisse der Kinder in der Pflege und der Gestaltung des Alltags • Sprachbildung – durch einführendes Verstehen und eine von Wertschätzung und Echtheit geprägte Kommunikation und Interaktion mit Kindern • Prävention – durch die Wahrnehmung und Anerkennung der Bedürfnisse von Kindern
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich Deutsch/Kommunikation • Sprache als Medium sozialer Prozesse • Sprechansätze, Sprache als Medium in Bildungsprozessen Naturwissenschaften • Faktoren der Gesunderhaltung und Prävention Politik/Gesellschaftslehre - (...)
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) Die Studierenden recherchieren in den Praxiseinrichtungen zur konzeptionellen Ausrichtung der Pflegesituation.
	Anregungen zur methodischen Umsetzung • Filmsequenzen zu Pflegesituationen • Erprobung von pflegerischen Handlungen am Mitstudierenden (füttern, cremen, frisieren, Anziehen eines Kleidungsstückes...)

Berufliche Handlungssituation 2:

Paul macht sein Oberstufenpraktikum als Erzieher im Familienzentrum Schmetterlingstal in Essen Rüttenscheid. Die Einrichtung liegt im Essener Süden. Hier leben vorwiegend Familien mit einem akademischen Hintergrund. Den Eltern dieses Wohnviertels ist die frühkindliche Bildung wichtig.

In der Einrichtung werden 85 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zur Einschulung betreut. Das pädagogische Konzept der Einrichtung richtet sich nach der Offenen Schwerpunktarbeit. Am Ende der ersten Woche hat Paul die Gelegenheit im Rahmen einer Mittagspause mit einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung ins Gespräch zu kommen. Begeistert erzählt er von einer Situation in der Gruppe als Moritz (2; 3 J.) in der Bauecke zu ihm kam und ihm seine ‚Schatzkiste‘ gezeigt hat. „Das war total spannend. Moritz packte Steine aus, zeigte Fotos und erzählte mir eine Geschichte von sich und seinen Hausschuhen. Paul hat mir erlaubt, dass ich mir seine Schatzkiste noch weiter ansehe. Toll fand ich, dass dort einige Briefe von euch an Moritz in der Kiste waren. Dadurch habe ich Moritz richtig kennen gelernt.“

„Weißt du eigentlich, was das für eine Arbeit ist?“, stöhnt Frau Büsing, „Das ist sehr zeitaufwändig und bei dem Personalschlüssel fast nicht zu schaffen. Dauernd habe ich ein schlechtes Gewissen, das ich nicht regelmäßig Lerngeschichten schreiben kann. Ich komme kaum hinterher. Manchmal ist das ein richtiges ‚Rotes Tuch‘ für mich.“

„Echt?“, schaltet sich Frau Heinemann ein. „Ich mache das eigentlich recht gerne. In meiner alten Einrichtung haben wir unsere Entwicklungstagebücher als sehr positiv und als Unterstützung für die pädagogische Arbeit erlebt. Daraus haben sich einige spannende Projekte ergeben.“

Paul lächelt seine Kollegen an: „Ach, wenn ich euch so zuhöre, dann scheint es ja mit diesen Portfolios nicht so einfach zu sein. Mir ist auch nicht so ganz klar, warum das so wichtig ist. Ich würde mich gerne während meines Praktikums näher damit beschäftigen.“

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Die Studierenden
	- haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit. - fördern die Selbstbildungspotentiale von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. - unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln. - sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
	Selbstständigkeit
	Die Studierenden
	- haben die Fähigkeit, berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Handlungsfeldern nachhaltig zu gestalten. - haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.
	Wissen
	Die Studierenden verfügen über,

	• <i>vertieftes Wissen über das Bild vom Kind, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im unterschiedlichen gesellschaftlichen, historischen und kulturellen Kontext. (LF 2)</i> • <i>breites integriertes Wissen über die Bedeutung der pädagogischen Grundhaltung für die Gestaltung von Bildungssituationen. (LF 2)</i> • <i>exemplarisch vertieftes Wissen über Modelle der partizipativen pädagogischen Arbeit. (LF 2)</i> • <i>fachtheoretisches Wissen über Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen. (LF4)</i> • <i>breites und integriertes Wissen über die Bedeutung von kulturellen Bildungsprozessen. (LF 4)</i> Fertigkeiten Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, • <i>Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen. (LF 2, 3)</i> • <i>Ressourcen des einzelnen Gruppenmitgliedes festzustellen und in die Planung der Gruppenarbeit einzubeziehen. (LF2)</i> • <i>individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ressourcenorientiert zu begleiten und damit Inklusion aktiv zu fördern. (LF 3)</i> • <i>ausgewählte Beobachtungsverfahren zur Dokumentation des Bildungsprozesses bzw. des Entwicklungsstandes oder der Lernvoraussetzungen des Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu planen, anzuwenden und auszuwerten. (LF4)</i> • <i>Lernumgebungen in den verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe selbstverantwortlich und partizipativ zu gestalten. (LF 4)</i>
	Mögliche Inhalte, die zu dieser Lernsituation im Unterricht bearbeitet werden können: • <i>die Bedeutung von Beobachtungen für frühkindliche Bildungsprozesse</i> • <i>das Bild vom Kind, Kind als kompetenter Lerner</i> • <i>wertschätzende Haltung gegenüber den individuellen, vielfältigen Interessen von Kindern</i> • <i>Aufgaben der Erzieherin/des Erziehers hinsichtlich der Dokumentation von Bildungsprozessen</i> • <i>Formen und Möglichkeiten der Dokumentation von Bildungsprozessen (z.B. Beobachtungsbögen, Lerngeschichten, Entwicklungsprofile, Ich-Bücher, Schatzkisten)</i> • <i>Umgang mit der Dokumentation von Bildungsprozessen in der täglichen Praxis</i> • <i>Sensibilisierung der Eltern im Hinblick auf die Portfolioarbeiten ihrer Kinder</i> • <i>Portfolioarbeit in unterschiedlichen Altersstufen</i>
	Querschnittsaufgaben
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) • <i>Erkundung in Einrichtungen und Vergleich der unterschiedlichen Dokumentationsformen</i> • <i>Interview mit Fachkräften</i>

	Anregungen zur methodischen Umsetzung • Erstellung eines eigenen Portfolios zum Lern- und Entwicklungsprozess innerhalb der Ausbildung • Mithilfe von Filmsequenzen Lerngeschichten schreiben • „Schatzkisten“ über die eigene Lerngeschichte gestalten als möglicher Einstieg
	Mögliche Literatur (Auswahl): Freie Hansestadt Bremen. Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (Hrsg.): Bremer Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation. Frühkindliche Bildung in Bremen. August 2010. (http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/LED_2010.pdf) Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): Das Bildungsbuch. Dokumentation im Dialog. Verlag das Netz. Kiliansroda. 2008 Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.): Bildung sichtbar machen. Von der Dokumentation zum Bildungsbuch. Verlag das Netz. Kiliansroda. 2009 Haas, Sibylle: Das Lernen feiern. Lerngeschichten aus Neuseeland. Verlag das Netz. Weimar Berlin 2012 Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes (Hrsg.): Das Portfolio im Kindergarten. Ein Entwicklungstagebuch geführt vom Kind und seinen Bildungsbegleitern. Verlag das Netz. Weimar Berlin 2008 Wagner, Yvonne: Portfolios in der Krippe. Entwicklungen dokumentieren mit Kindern unter drei Jahren. Bildungsverlag EINS. Troisdorf 2010

Berufliche Handlungssituation 3

Im Unterricht des Wahlfaches sehen die Studierenden ausgewählte Filmsequenzen zu folgenden Spielsituationen: Vom Reintun und Rausnehmen, Untersuchungsgegenstand Papier, Der Kreisel, Schubladen ausräumen, An- und Umschubsen, Transparente Zauberflaschen, Verstecken, Leeren und Befüllen, Physik für Anfänger, Das Drehen, Bauend die Welt verstehen, Größenverhältnisse, Zerstörung.

Beispiel: Physik für Anfänger: Alle Dinge fallen hinab

„Papierfetzen segeln hinab, während Bohnen prasseln. Eine Bohne hingegen plumpst hinab, und es gibt nur ein kleines Geräusch: Solchen Fragen widmen sich die Kinder in den beiden Material-Sequenzen. Natürlich tun sie dies nicht so systematisch, wie es die Beschreibung andeutet; eher entdecken sie bei den Bohnen einen Effekt, finden ihn bemerkenswert und wiederholen den Versuch, um ihn abermals zu erleben. Später, beim Materialbad mit den Fetzen, mögen sie sich daran erinnert haben und werden nun erstaunt feststellen, dass das Prasseln nun nicht mehr hervorzubringen ist, dafür aber ein bemerktes Schweben der Dinge.

Mit dem Staunen beginnt also die Untersuchung. Die Wiederholung des Versuchs dient dazu, das einmal Erlebte genauer zu betrachten und nun mit allen Sinnen intensiv zu erfahren: Wie sieht das Fallen der Bohnen aus, wie fühlt es sich an, beprasselt zu werden, wie hört es sich an? In der mehrfachen, häufigen Wiederholung und Variation des Fallversuchs wächst irgendwann die Einsicht, dass das Verhalten der Dinge einer Regel unterliegt. Bohnen fallen immer zügig, Papier eher langsam hinab. Dinge, die ähnlich der Bohne sind, ähneln dieser im Fallen, und Stofffetzen und Federn verhalten sich ähnlich dem Papier.“¹

Nach dem Film meint Eva: „Da sieht man mal wieder, wie schwierig die Arbeit mit den U3-Kindern ist. Die machen alles nur durcheinander und konzentrieren sich auf nichts!“ Franka ergänzt: „Genau, völlig planlos. Wie soll ich denn da ein Bildungsvorhaben starten?“

¹ Bostelmann, Antje (Hrsg.) Krippenarbeit live! DVD. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2010; Kapitel 4: Wie kleine Kinder spielen

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Die Studierenden
	• <i>haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.</i> • <i>sehen Kinder als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.</i> • <i>fördern die Selbstbildungspotentiale der Kinder.</i>
	Selbstständigkeit
	• <i>haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.</i>
	Wissen
	Die Studierenden verfügen über,
	• <i>fachtheoretisch vertieftes Wissen zur Kompetenzentwicklung in den einzelnen Bildungsbereichen.</i> • <i>vertieftes didaktisch-methodisches Wissen zur fachkompetenten Förderung von Kindern in ausgewählten Bildungsbereichen.</i> • <i>vertieftes und integriertes Wissen zur Bedeutung der Bildungsbereiche der sozialpäda-</i>

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

	<i>gogischen Arbeit für die Entwicklung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen, die Sozial- und Persönlichkeitsentwicklung und für die Aneignung von Welt.</i> Fertigkeiten Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, • <i>Kinder in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.</i> • <i>Bildungspläne als Grundlage für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen in ihrem Arbeitsfeld zu nutzen.</i>
	Mögliche Inhalte, die zu dieser Lernsituation im Unterricht bearbeitet werden können: • <i>Wesentliche Dimensionen frühkindlicher Lernprozesse</i> • <i>Bildungsgrundsätze</i> • <i>Wahrnehmung von Bildungsanlässen</i> • <i>Beobachtung (z.B. Monday) und Dokumentation (z.B. Lerngeschichten, Lotusplan)</i> • <i>Partizipation</i> • <i>Wiederholung physikalischer Grundkenntnisse, z.B. zur Schwerkraft</i> • <i>Wiederholung mathematischer Grundkenntnisse</i> • <i>methodisch-didaktische Planung von Impulsen, Bildungsvorhaben, Projekten bezogen auf die Zielgruppe</i> • <i>Kennenlernen und Ausprobieren von Medien und Methoden, z.B.: Aktionswannen, Reime, Lieder, Fingerspiele, Muralbilder, Sortier- Umfüll- Stapelaufgaben, Sinnesspiele, Schüttelflaschen</i> • <i>Raumgestaltung</i> • <i>Bewegungsförderung</i> • <i>Wahrnehmungsförderung</i>
	Querschnittsaufgaben • Partizipation durch Aufgreifen von wahrgenommenen Interessen und Bedürfnissen der Zielgruppe • Inklusion durch Berücksichtigung von Diversität als Ausgangspunkt für die Planung • Sprachbildung durch sprachliche Begleitung der Impulse, Bildungsvorhaben und Projekte • Wertevermittlung durch Beachtung und Vermittlung der Balance zwischen Autonomie und sozialer Mitverantwortung unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Zielgruppe
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich Naturwissenschaften • Kinder in ihrem Umgang mit Natur und Umwelt • Forschendes Lernen in verschiedenen Lebensaltern • Welt der Zahlen und Strukturen Deutsch/Kommunikation • Moderation und Präsentation
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) • Umsetzung von Impulsen oder Bildungsvorhaben aus der Ideenmappe im Praktikum • Nutzung von Ideen aus der Mappe zur Entwicklung eines Projekts mit der Zielgruppen

	Anregungen zur methodischen Umsetzung • Beobachtungsauftrag für die Studierenden während der Filmsequenzen: Welche Interessen und Bedürfnisse können Sie bei den Kindern beobachten? Besprechung des Beobachteten mit den Studierenden. Ergebnis könnte sein, dass das Verhalten der Kinder verschiedenen Themen folgt. Anschließend kann die Problematisierung formuliert werden: Was kann man tun, um die beobachteten Bildungsprozesse zu unterstützen bzw. sie erst entstehen zu lassen? • Experten einladen: z.B. Renate Zimmer, Gisela Lück, Lilian Fried, Mirjam Steffensky. • Erarbeitung grundlegender Kenntnisse über die Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse bei der Zielgruppe und Wiederholung der Bildungsbereiche in Stationenarbeit • Bücherbasar: Es werden viele Bücher zu Aktivitäten mit Kindern ausgelegt, die Studierenden wählen ihre Schwerpunkte. (vgl. Liste Inhalte) • Erstellung der Ideenmappe in arbeitsteiliger PA oder GA • Präsentation ausgewählter Inhalte im Markt der Möglichkeiten • Im UG: Erarbeitung von Kriterien der methodisch-didaktischen Planung unter Berücksichtigung der unten genannten Querschnittsaufgaben • Erprobung im Praktikum • Dokumentation als Teil des Portfolios, Art frei wählbar • Evaluation/ Praxisauswertung durch ein von der Lehrkraft entworfenes Würfel-/ Gesellschaftsspiel in Kleingruppen (z.B. „Stelle Dein Verhältnis zu einem U3-Kind pantomimisch dar.“; „Dichte einen Vierzeiler über dein Bildungsvorhaben.“)
	Handlungsprodukt/ Leistungsbewertung Erstellung einer „Ideenmappe“ als Sammlung von möglichen Aktivitäten / Beschäftigungen / Impulsen zur Förderung der Zielgruppe
	Mögliche Literatur (Auswahl): Bostelmann, Antje (Hrsg.) Krippenarbeit live! DVD. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2010; Kapitel 4: Wie kleine Kinder spielen Leu, Hans Rudolf et.al.: Bildungs- und Lerngeschichten. Weimar / Berlin: Verlag das Netz 2012, S. 36-40 „Bildungsgrundsätze `Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an`“ Fthenakis, Wassilios E.: Frühe mathematische Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag 1 2009 Bostelmann, Antje und Michael Fink: Aktionswannen – Fühlen, Forschen, Begreifen. Berlin: Bananenblau 2012 Thiesen, Peter: Arbeitsbuch Spiel. Troisdorf: Bildungsverlag 1 2009 Von der Beek, Angelika: Bildungsräume für Kinder von 0-3. Weimar: Verlag das Netz 2014 Wilmes-Mielenhausen, Brigitte: Wahrnehmungsförderung für Kleinkinder. Freiburg: Herder 2006

Bildung, Erziehung und Betreuung von Grundschulkindern im Offenen Ganztag

Lernsituation: Den Alltag im Offenen Ganztag kennenlernen und gestalten

Einführung in das Wahlfach

- Ein mögliches Arbeitsfeld im Erzieherberuf ist der Offene Ganztag. Sie haben sich für diesen Vertiefungsbereich entschieden. Warum eigentlich?
- Vielleicht haben einige von Ihnen bereits praktische Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt oder Kinder in ihrer Familie oder Nachbarschaft besuchen die OGS. Was erzählen diese? Gefällt es den Kindern oder hören Sie auch Kritik? Was berichten die Medien?

oder

- Interessieren Sie sich für diese Altersgruppe? Warum? Wie war Ihre Kindheit? Wie war Ihre Grundschulzeit?
- Was haben Sie nach der Schule gemacht?
- Was erwarten Sie von der Arbeit in der OGS?
- Wer arbeitet im Offenen Ganztag? Was macht eine Erzieherin im Offenen Ganztag? Wofür interessieren sich Grundschul Kinder?

oder

- weitere Fragen mit den Studierenden zur LS sammeln

Portfolioarbeit:

- a) Setzen Sie sich zunächst mit Ihrer eigenen Grundschulzeit (Familie, Schule, Freunde, Freizeitaktivitäten) auseinander! (Portfolioaufgabe - Arbeitsblatt Schultüte; Fotoserie)
- b) Vergleichen Sie Ihre Kindheit mit der heutigen Situation der Kinder!

Praktisches Beispiel/ Film/ Szenario zur Erarbeitung der Schwerpunktbereiche durch die berufliche Handlungssituation

Berufliche Handlungssituation

An Ihrem ersten Tag in der OGS wollen Sie die Kinder kennenlernen. Sie notieren sich folgende Szenen:

Die Kinder der ersten bis vierten Klasse kommen zu unterschiedlichen Zeiten aus der Lernzeit in die OGS-Räume.

Oliver, ein Drittklässler, scheint keinen guten Schultag gehabt zu haben. Er pfeffert seine Schultasche von weitem ins Fach, bei der Ermahnung durch den Erzieher, er solle vorsichtig mit seinen Sachen umgehen, rennt er zum Fach zurück und versetzt der Tasche schnell noch zwei derbe Fußtritte. Sanny und Lily, zwei Klassenkameradinnen Olivers, kommentieren laut: „Oh, jetzt kriegt der aber richtig Ärger.“ Der Erzieher geht zu Oliver und nimmt ihn mit in den Nebenraum.

Einige der großen Jungen der vierten Klasse stürzen zunächst auf den Schulhof und bolzen mit dem Ball aufs Tor. Sie rempeln sich gegenseitig an und puffen sich in die Seite. Hier kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Hassan und Sascha. Hassan beschimpft Sascha mit den Worten: „Eh Alter, bist du behindert? Du schießt ja immer voll daneben! Du bist nicht meine Gruppe.“ Sie rempeln sich

gegenseitig an und stoßen sich voneinander weg. Sascha fällt hin und beginnt zu weinen. Hassan wendet sich mit den Worten „Eh, du alte Memme“ ab.

Sieben Mädchen der vierten Klasse bilden eine Gruppe. Sie haben sich in der Lesecke breit gemacht und hören Musik und schauen sich Zeitschriften und Bücher über Pferde an. Hülya ist die Wortführerin dieser Gruppe und bringt immer wieder ihr Wissen über Pferde ein.

Marina und Emine sind beide übergewichtig. Sie liegen auf dem Sofa. Sie hören den Gesprächen zu, bringen sich aber selber nicht ein. Lisa schlägt vor, ihre mitgebrachte CD anzuhören und danach zu tanzen. Hülya ist begeistert, so dass die Musik sogleich gestartet wird.

Lisa bewegt sich sehr rhythmisch zur Musik und zeigt auch einige Schrittkombinationen, die sich im Fernsehen abgeschaut hat. Hülya sagt, dass sie aber diese CD von Lisa ziemlich „affig“ findet. Sie hört lieber türkische Hits und wendet sich von der Gruppe ab. Sie holt ihr Kopftuch aus der Garderobe, stellt sich vor den Spiegel und probiert unterschiedliche Arten aus, das Kopftuch zu binden. Nachdem Hülya gegangen ist, stehen Marina und Emine vom Sofa auf und versuchen, einige Tanzschritte von Lisa nachzuahmen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten harmonisieren die Bewegungen der Mädchengruppe immer besser.

Die Zweitklässler Stefan und André scheinen dicke Freunde zu sein. Sie spielen Schach. Als Sabrina hinzukommt und zugucken will, äußert Stefan: „Heh, guck nicht so. Du störst.“

Sabrina setzt sich allein an einen Tisch. Sie nimmt ein Buch mit und blättert darin herum. Dabei schaut sie zwischenzeitlich verträumt in der Gegend rum. Als sich drei weitere Kinder aus der ersten Klasse an den Tisch setzen um UNO zu spielen, nimmt sie diese gar nicht wahr.

Kompetenzen

Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- *sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.*
- *verfügen über die Fähigkeit im Team zu arbeiten.*
- *haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.*

Selbstständigkeit

- *reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation.*
- *haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.*
- *reflektieren die biographischen Anteile des eigenen Handelns und ziehen entsprechende Schlussfolgerungen für die Entwicklung ihrer beruflichen Identität.*
- *haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.*
- *haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/ Erzieherin weiterzuentwickeln.*

Wissen

Die Studierenden verfügen über,

- *breites und integriertes Wissen über das Arbeitsfeld Offener Ganztage und seine Anforderungen. (LF1)*
- *grundlegendes Wissen über die Bedeutung und Möglichkeiten der Realisierung der Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit im pädagogischen Alltag. (LF1)*
- *vertieftes Wissen über Anforderungen, Konzept, Querschnittsaufgaben, Organisation des Lernortes Offener Ganztage. (LF1)*

	Fertigkeiten Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, • <i>Erwartungen und Anforderungen an die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen oder Erziehern in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für ihr pädagogisches Handeln zu ziehen. (LF1)</i> • <i>die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln. (LF1)</i> • <i>Lern- und Arbeitstechniken weiterzuentwickeln und Medien zu nutzen. (LF1)</i>
	Inhalte • <i>Biografiearbeit, Berufswahlmotive, Methoden der Selbstreflexion (LF1)</i> • <i>Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe (OGS) im gesellschaftlichen Wandel (LF1)</i> • <i>Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext, Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit (LF1)</i> • <i>Lern- und Arbeitstechniken selbstorganisierten Lernens (LF1)</i>
	Querschnittsaufgaben Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den pädagogischen Grundprinzipien und den Qualitätsmerkmalen der Arbeit im offenen Ganztage erfahren die Studierenden die Querschnittsaufgaben als elementare Prinzipien der pädagogischen Arbeit in der OGS.
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit der jeweiligen Situation in Ihrer Ganztageseinrichtung, indem Sie • bei einem Besuch eine Alltagssituation beobachten (z.B. Mittagessen) und reflektieren. • beim einem Besuch die pädagogische Begleitung/Gestaltung übernehmen und reflektieren. (Tages-)Hospitationen im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich der Ganztagesschule; Begleitung durch Lehrkraft Bereiten Sie eine Präsentation für die Studierenden der anderen Wahlkurse vor, in der Sie das Kompetenzprofil und die Schwerpunkte des Arbeitsalltags des Erziehers in der OGS vorstellen.
	Anregungen zur methodischen Umsetzung OGS-Wilde Welt Baustelle Ganztage Szenario (siehe oben) • Betrachten Sie den Film/das Szenario und arbeiten Sie die Schwerpunkte in der Arbeit im Offenen Ganztage heraus. • Mögliche inhaltliche Schwerpunkte, die die Studierenden erkennen können: Freispielführung/-angebot; Essenssituation, Lernzeit (Hausaufgabenbetreuung); Projekte; Arbeitsgemeinschaften, Kooperation Lehrer-Erzieher-Schulsozialarbeit, Tagesstruktur, soziales Umfeld • Erarbeitung von theoretischem Fachwissen zu den Schwerpunktbereichen und den erzieherischen Kompetenzen: Überlegen Sie, welches Wissen, welche Fertigkeiten und Kompetenzen Sie benötigen, um in diesen Bereichen pädagogisch zu handeln. • Brainstorming, Portfolioarbeit ; anschließend vertiefende arbeitsteilige Gruppenarbeit

	• Material: Fachliteratur, Lehrplan, Bildungsgrundsätze • Reflexion der Lernsituation: Portfolioeintrag/ Reflexionsgespräch • Anschluss Themen: verhaltensauffällige Kinder in der OGS; lern- und entwicklungspsychologische Aspekte; Großgruppe betreuen, Qualitäts- und Konzeptionsentwicklung etc.
	Mögliche Literatur (Auswahl): Film: OGS – Wilde Welt (Landesinstitut für Schule) Baustelle Ganzttag (Ganztätig Lernen NRW) Bücher: Handbuch Offene Ganztagsgrundschule, Bildungsverlag EINS Kein Kinderkram 2. Band (liefert 2 fertige Lernsituationen zum Themenbereich Hausaufgabenbegleitung und Freizeitgestaltung) Ganzttagsschule entwickeln, Wochenschauverlag Spiel- und Beschäftigungsangebote für Kinder und Jugendliche 1000 tolle Spiele für Grundschulkinder Willkommen in der Schulkindbetreuung, Borkmann Media Ganzttagsschule gestalten, Klett Die offene Ganztagschule in der Entwicklung, Juventa Lernen für den GanztTag, Ganztätig Lernen NRW GanztTag Weiterbildungsnachweis, Ganztätig NRW Qualitätsentwicklung Quigs 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganzttagsschulen, Serviceagentur Ganztätig Lernen (Hier gibt es kostenlos weiteres Informationsmaterial) Quast – Ein nationaler Kriterienkatalog, Cornelsen

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung)

Einführung in das Wahlfach

Der Ablauf des Jahres ist so gedacht, dass die Lerngruppe im Rahmen des Wahlfaches das Geschwisterpaar Charlene und Mehmed kennenlernt und begleitet. Das Geschwisterpaar wird durch eine Kinder- und Jugendhilfemaßnahme unterstützt.

Diese Sammlung hat exemplarischen Charakter. Sie basiert auf einer Sammlung von für diesen Vertiefungsbereich wesentlichen Inhalten und Kompetenzen. Sie kann natürlich ergänzt und verändert werden. Sie muss an regionale Bedingungen und die Lerngruppe angepasst werden

	1. Anfrage zur Heimaufnahme von 1-2 Kindern (Mehmed und Charlene): In der Einrichtung gibt es verschiedene Gruppentypen. Die Einrichtungsleitung entscheidet in Absprache mit Teammitgliedern über die Zuordnung zum Gruppentyp. <i>Hier keine Stichwortliste, da Punkt 1 unten exemplarisch genauer ausgeführt wird.</i>
	2. Das Team plant die Aufnahme/ den Transitionsprozess. Inhalte • Zielgruppen • Transition • Resilienz • Teamarbeit • Bedürfnisse • Kooperation im Netzwerk • Gruppenpädagogik • Integration • ...
	3. Durch Auffälligkeiten beim Essen von Mehmed diskutiert das Team diese Alltagssituation und entwickelt Qualitätsstandards. Inhalte • Alltagsorientierung/ Lebensweltorientierung als Konzept der Heimerziehung (Perspektive Kind, Perspektive Mitarbeiter) • Teamarbeit • Beobachtung • Qualitätsmanagement • Versorgung, Qualität von Versorgung, Ernährung • Tischkultur • Regeln und Strukturen • Hygiene • ...
	4. Charlene hat ihre erste Regelblutung, als Kai, der Berufspraktikant, im Dienst ist. Inhalte

	• Sexualpädagogik • Prävention Missbrauch • Entwicklung alterskonform • Hygiene • Erzieherrolle – insbesondere Geschlechtsrolle •
	5. Das erste HPG wird vorbereitet, durchgeführt und reflektiert. Inhalte • Erziehungspartnerschaft mit Eltern und anderen Bezugspersonen • Dokumentationsform und Sachstandsbericht • HPG: Vorbereitung, Durchführung, Reflexion • Rolle des Jugendamts • Hilfebedarf • Zielformulierung und Erziehungsplanung • Projekte, Angebote etc. • Querschnittsaufgabe: Partizipation
	6. Charlene wird durch Aggressionen/ selbstschädigendes Verhalten vor allem nach Kontakten mit der Mutter auffällig – es wird eine Unterbringung in der Psychiatrie diskutiert. Inhalte • Auffälliges Verhalten/ Verhaltensoriginalität • Bindung • Abgrenzung Pädagogik und Therapie • Trauma und Traumapädagogik • Grenzsetzung • Netzwerke • ...

Lernsituation 1: Bearbeitung der Anfrage zur Heimaufnahme für die Geschwisterkinder Charlene und Mehmed

Zeitrichtwert 120 Stunden

Berufliche Handlungssituation

Das Heim XY verfügt über verschiedene Gruppenformen (nach regionalen Bedingungen) mit unterschiedlichen gruppenübergreifenden Angeboten.

Bei der Erziehungsleitung Frau Muster trifft folgende Platzanfrage ein:

„Wie bereits telefonisch vereinbart, sende ich Ihnen Informationen bezüglich meiner Platzanfrage zu. Bei der Anfrage handelt es sich um das Geschwisterpaar Charlene (12;3) und Mehmed (9;7) K. Die beiden haben unterschiedliche Väter. Die Heimaufnahme muss dringend erfolgen, da die Mutter nach der Trennung von Mehmeds Vater einen stationären Aufenthalt in der Psychiatrie benötigt.

Charlenes Vater ist nicht bekannt. Die Kinder werden derzeit von der Großmutter betreut, die aber offensichtlich – trotz Unterstützung durch die SPFH überfordert ist.

Weitere Informationen entnehmen Sie der Anlage (Hilfeplanprotokoll und Auszug aus dem Bericht der SPFH):

“Familiensituation:

Frau K. war bei der Geburt von Charlene 19 Jahre alt. Bereits in ihrer Jugend litt sie unter bipolaren Störungen. Die Mutter von Frau K. unterstützte die häusliche Situation. Trotzdem gab es Defizite in der Versorgung.

Als Charlene zwei Jahre alt war, zog Mehmeds Vater in den Haushalt. Nach Mehmeds Geburt erlitt Frau K. einen psychischen Zusammenbruch, in dessen Verlauf sie die Kinder massiv körperlich misshandelte. Dies wurde im Kindergarten von Charlene aufgedeckt und nach Meldung beim Jugendamt rechtsmedizinisch bestätigt.

Das Jugendamt installierte eine SPFH in einem Umfang von zehn Stunden pro Woche. Die Familie kooperierte und konnte eingeführte Strukturen erfolgreich umsetzen. Nach zwei Jahren konnte die Maßnahme zur Zufriedenheit aller beendet werden.

Vor wenigen Wochen meldete sich die Oma hilfesuchend beim Jugendamt. Charlene habe sich bislang intensiv um Mehmed gekümmert. Nun würde sie sich aber um gar nichts mehr kümmern. Im Gegenteil, sie streune herum und lasse sich wahllos mit unterschiedlichen Jungen ein. Wenn sie – was eher selten der Fall sei – einmal zu Hause sei, entziehe sie sich jeglicher Kommunikation mit der Großmutter, indem sie sich in ihr Zimmer zurückziehe und chatte. Wenn die Großmutter in die Auseinandersetzung mit ihr gehe, dann werde Charlene aggressiv.

Mehmed habe sich zunächst sehr gefreut, zur Oma zu ziehen. Als aber Charlene ihrer eigenen Wege gegangen sei, ziehe er sich sofort nach der Schule in sein Zimmer zurück, er kote ein. Die Großmutter komme nicht an ihn heran, er reagiere in keinsten Weise auf ihre Ansprache.

Inzwischen ist die Großmutter mit ihren Kräften am Ende und wendet sich ans Jugendamt, weil sie auch aus gesundheitlichen Gründen überfordert sei und aus ihrer Sicht ein gemeinsames Leben nicht mehr möglich sei. Die Mutter stellte mittlerweile einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung beim Jugendamt.

Das Jugendamt sucht nach einer adäquaten Hilfeform und sendet die Aufnahmeanfrage an die Einrichtung XY.

Frau Muster überlegt, welche Gruppenform in diesem Fall für die Familie sinnvoll ist.

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Die Studierenden
	• <i>Akzeptieren Vielfalt und Komplexität gesellschaftlicher Lebenslagen in der demokratischen Gesellschaft</i> • <i>Zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen</i>
	Selbstständigkeit
	• <i>Reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung</i>
	Wissen
	Die Studierenden verfügen über,
	• <i>Umfangreiches Wissen über die rechtlichen Bedingungen und Aufträge pädagogischen Handelns</i> • <i>Breites und integriertes Wissen über den rechtlichen Auftrag der „Förderung der Erziehung in der Familie“ und der „Hilfen zur Erziehung“</i>

	• <i>Umfangreiches Wissen über den Auftrag von familienergänzenden und ersetzenden Einrichtungen</i> • <i>Wissenschaftlich fundiertes Wissen über Bindungsmuster und deren Bedeutung für die Transitionsprozesse</i> Fertigkeiten Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, • <i>sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzuversetzen</i> • <i>Individuell unterschiedliche Bedarfslagen und Ressourcen von Familien und Bezugspersonen festzustellen, methodengeleitet zu beurteilen und auf dieser Grundlage strukturelle Rahmenbedingungen zu überprüfen und Angebote zu gestalten</i> • <i>Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen und ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen</i>
	Mögliche Inhalte • <i>Leistungsangebote der stationären und teilstationären Jugendhilfe</i> • <i>Rolle und Auftrag bzw. Kompetenzen der Erzieherinnen in den verschiedenen Gruppenformen (siehe Experteninterviews bei Theorie-Praxis-Verzahnung; Reflexion im Entwicklungsportfolio)</i> • <i>Personensorge</i> • <i>Die Funktion des Jugendamtes im Hilfeprozess</i> Grundlagen des SGB 8 (KJHG): z.B. Wunsch- und Wahlrecht
	Querschnittsaufgaben • Partizipation • Inklusion • Prävention
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) • Die Studierenden recherchieren die Angebotsformen in regionalen Einrichtungen. • Interviews mit Vertreterinnen aus den verschiedenen Angebotsformen in deren Gruppen.
	Anregungen zur methodischen Umsetzung <i>Methode für den Einstieg:</i> Analyse der Ist-Situation der Familie K. bezogen auf Ressourcen und Zielsetzungen z.B. in kollektiver Fallberatung. - Inhalte: Bipolare Störungen, Entwicklungspsychologie, Bindung, Bedürfnisse, körperliche Misshandlung, Vernachlässigung, Kindeswohl, Biographiearbeit
	Handlungsprodukte/Leistungsbewertung Arbeitsteilige Gruppenarbeit zu den verschiedenen Angeboten von Jugendhilfeeinrichtungen mit anschließender Präsentation (z.B. Museumsgang). Abschließend eine Expertenrunde mit dem Ziel sich für eine geeignete Unterbringung für das Geschwisterpaar fachlich begründet zu entscheiden (z.B. Rollenspiel).

Mögliche Literatur (Auswahl für den Unterricht im Wahlfach insgesamt)

Bücher

Weiß, Wilma: Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in der Erziehungshilfe. Beltz Verlag 2011/2015.

Macsenae, Michael / Esser, Klaus (Hg.): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 2014.

Thomas-Wiser-Haus, Regenstauf. Idee: Susanne Engl (Hg.): Lisa ... und dann kam ich ins Heim. Edition buntehunde 1. Auflage 2000

Tsokos, Michael / Guddat, Saskia: Deutschland misshandelt seine Kinder. Juni 2015

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.: Der ganz normale Wahnsinn. Alltag in der Heimerziehung. Verlag: edition zweihorn 2008.

Greving, Heidemann: Praxisfeld Heimerziehung. Materialien zur Praxisanleitung und –begleitung. Bildungsvorlag Eins, Köln 2012.

Greving, Heidemann: Praxisfeld Heimerziehung. Lehrbuch für sozialpädagogische Berufe. Bildungsvorlag Eins, Köln 2011.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Sexualpädagogik zwischen Persönlichkeitslernen und Arbeitsfeldorientierung. Unterrichtsmaterialien für die sozialpädagogische Ausbildung. Band 16.

Abrahamczik, Volker (Hg.): Nähe und Distanz in der (teil-)stationären Erziehungshilfe. Beiträge zur Erziehungshilfe Band 41. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 2013.

Mehring, Andreas: Eine kleine Heilpädagogik. Vom Umgang mit „schwierigen“ Kindern. Ernst Reinhardt Verlag, München 2013.

Günder, Richard: Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. Lambertus-Verlag 2011.

Herold, Volker: Eltern- und Familienarbeit in der Heimerziehung. Grundlagen, Probleme und Lösungen. Tectum Verlag Marburg, 2011.

Homfeldt & Krüdener (Hg.): Elternarbeit in der Heimerziehung. Ernst Reinhardt Verlag München, 2007.

Mollenhauer K., Uhlendorff, U.: Sozialpädagogische Diagnosen. Bände 1-3. Juventa Verlag.
Berg, M.: Bindungswissen und Bindungsdiagnostik in der Erziehungsberatung. Fragen, Befunde – Perspektiven. Weitraisdorf: ZKS-Verlag (e-book); kostenlos erhältlich: www.zks-verlag.de

Jungmann, Tanja / Reichenbach, Christina: Bindungstheorie und pädagogisches Handeln. Borgmann Media.

Julius, Henri / Gasteiger-Klicpera, Barbara/ Kißgen, Rüdiger: Bindung im Kindesalter – Diagnostik

und Intervention. Hogrefe Verlag

Video

Kißgen, Rüdiger: Bindungstheorie und Bindungsforschung, Teil 1 Grundlagen. Netzwerk Medien.

Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit

Lernsituation 1: Besuchergruppen in der Jugendeinrichtung „Oase“

Zeitraumen: mehrere Wochen

Berufliche Handlungssituation

Monika absolviert ihr Praktikum in der offenen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „Oase“. Die Offene Tür befindet sich am Rand des Stadtteilzentrums.

Der Stadtteil ist gekennzeichnet durch eine erhöhte Arbeitslosigkeit, Bezug von Transferleistungen und Menschen mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig gibt es aber auch Wohngebiete mit Einfamilienhäusern.

Hauptsächlich besuchen männliche Jugendliche im Alter zwischen 12 und 17 Jahren den Jugendbereich. Zurzeit frequentieren insbesondere zwei unterschiedliche Besuchergruppen das Haus: Deutschstämmige Jugendliche und Jugendliche mit türkischer Zuwanderungsgeschichte sind bereits seit einigen Jahren Stammesbesucher; in letzter Zeit suchen vermehrt Gruppen männlicher Jugendlicher aus den neuen EU-Ländern und Flüchtlingswohnheimen das Haus auf.

Aus der Teambesprechung weiß Monika, dass die Jugendeinrichtung seither einen noch schlechteren Ruf in der Öffentlichkeit hat. Viele Eltern verbieten ihren Kindern den Besuch der Einrichtung.

Zwischen diesen beiden Besuchergruppen kommt es in letzter Zeit immer häufiger zu Spannungen. Monika beobachtet folgende Situation: Einige der türkischstämmigen Besucher stehen am Kickertisch, als Jarosch mit seiner Clique dazu stößt. Er rempelt Ali mit den Worten „Ey Türke, mach Platz“, an. Seine zehn Jungs stehen hinter ihm. Nach einigem Murren gehen die Stammesbesucher zur Seite und ziehen sich in die Chillecke zurück. Monika hört, dass sie negativ über Jaroschs Clique herziehen.

In der „Oase“ ist bekannt, dass einige der Jugendlichen bereits in anderen Jugendeinrichtungen und der Schule auffällig geworden sind.

Lehrplan	Kompetenzen
	Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung
	Sozialkompetenz
	Selbstständigkeit
	Wissen
	Die Studierenden verfügen über, ▪ Vertieftes Wissen über das Bild vom Kind, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext. ▪ breites und integriertes Wissen über die Gruppenarbeit als klassische Methode der Sozialpädagogik. ▪ grundlegendes und exemplarisch vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren von Gruppenverhalten und –einstellungen aus Sicht verschiedener Vielfaltsaspekte (z.B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur Religion). ▪ vertieftes Wissen zum Konfliktmanagement. ▪ grundlegendes und vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren und Gruppenver-

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

halten und –einstellungen aus der Sicht verschiedener Vielfaltsaspekte (z.B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur, Religion).

- breites und integriertes Fachwissen über entwicklungsbedingtes Verhalten in einer Gruppe sowie über Konzepte einer inklusiven Gruppenpädagogik.
- breites und integriertes Wissen über familiäre Lebenssituationen in ihren sozialräumlichen Bezügen und über die Einflüsse kultureller und religiöser Prägung und ethischer Zugehörigkeit.
- einschlägiges Wissen zur Öffentlichkeitsarbeit aus der Perspektive sozialpädagogischer Einrichtungen und deren Wettbewerbssituation.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- diversitätsbedingte Verhaltensweisen und Werthaltungen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.
- Bedingungen in Gruppen zu schaffen, in denen sich das einzelne Gruppenmitglied in der Gruppe selbstwirksam erleben kann.
- anregende Erziehungs- Bildungs- und Lernumwelten zu entwickeln und hierbei die jeweiligen Gruppenzusammensetzungen zu berücksichtigen.
- Konflikte zu erkennen und Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene darin zu unterstützen diese selbständig zu lösen.
- mit Konflikten und Störungen im pädagogischen Prozess angemessen umzugehen und partizipatorische und ressourcenorientierte Lösungsstrategien zu entwickeln.
- kulturelle, religiöse, lebensweltliche, soziale und institutionelle Normen und Regeln als Einflussfaktoren auf das Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu analysieren und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.
- in allen Bildungsbereichen die Entwicklung ethischer Werthaltungen anzuregen und zu gestalten.
- die professionelle Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen bedarfsgerecht mitzugestalten und Angebote im Bereich der Eltern- und Familienbildung in Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften zu organisieren.
- Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln und reflektiert umzusetzen.
- relevante Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.
- die Relevanz von Netzwerkstrukturen und Kooperationspartnern für die eigene Zielgruppe einzuschätzen und in das Planungshandeln einzubeziehen.
- die örtliche Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien wahrzunehmen, an Kooperationen und Vernetzungen teilzunehmen und sie weiter zu entwickeln.
- Kooperationsziele mit den Netzwerkpartnern abzustimmen und in die eigene Einrichtung zu integrieren.

Inhalte und Anregungen zur methodischen Umsetzung

- *Begriffe des Arbeitsfeldes*

Textarbeit (Einblicke in das SGB XIII); Interviews; Recherchearbeit (offene Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen in der Umgebung)

- *Sozialraumanalyse*

Kennenlernen und Ausprobieren verschiedener Methoden der Sozialraumanalyse im Umfeld der Schule/ in Absprache mit einer Jugendfreizeiteinrichtung; Evaluation der Daten und der unterschiedlichen Methoden

	• <i>Interkulturelle Arbeit</i> Interkulturelles Kompetenztraining; Planspiele (z. B. die Dardianer), Lebensgeschichten/ Biografien kennenlernen; Reportagen zu Bevölkerungsgruppen mit Zuwanderungshintergrund; Kooperation mit Fachkräften (RAA / Integrationsbüro) • <i>Gewaltprävention; Konfliktmanagement; Deeskalation; konfrontative Pädagogik</i> Biografische Selbstreflexion (Konflikttypenanalyse); Rollenspiele (z.B. 10 Deeskalationsstrategien nach Schwabe); Einladung von Experten (Gewalt und Prävention; Vorträge zur konfrontativen Pädagogik; Zusammenarbeit mit Polizei; Antiaggressionstraining) • <i>Gruppenpädagogik</i> arbeitsteilige Gruppenarbeit zu Gruppenphasen und Rollen; Kooperationsspiele/-übungen (z.B. Denkhüte; NASA Spiel; Turmbauübung) • <i>Beziehungsgestaltung</i> Soziogramm anhand eines Fallbeispiels/ ggf. aus der Klasse; Einblicke in das systemische Denken (Reframing); Einüben von aktivem Zuhören; Signalwirkung von Körpersprache (praktische Übungen); Standbilder/ Aufstellung mit Platzhaltern (z. B. die Konfliktsituation mit Platzhaltern (Playmobilfiguren) darstellen; die Studierenden stellen Monika in das Standbild auf und verbalisieren, wie sich Monika in der Situation fühlt und welche Handlungssituationen sie hat (Bsp. Monika steht hinter der Theke und beobachtet die Situation aus der Ferne; sie fühlt sich sicher; sie kann nicht agieren/ eingreifen, ist handlungsunfähig). • <i>Netzwerkarbeit</i> Recherche nach Netzwerkpartnern in der Umgebung (z.B. Schulen; Vereine; Polizei; Jugendamt); Interviews (z.B. mit Mitarbeitern der Jugendfreizeiteinrichtungen) • <i>Öffentlichkeitsarbeit</i> Analyse vorhandener Öffentlichkeitsarbeit vor Ort; Planung einer Veranstaltung zur interkulturellen Begegnung unter Anwendung der Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit: Gestaltung bzw. Gestaltungskriterien von Infomaterial (Verteiler), Verfassen von Presseartikel
	Querschnittsaufgaben • Partizipation • Inklusion
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) <u>Sozialraumanalyse</u>: Interviews in unterschiedlichen Einrichtungen; Einladung von Praxisexperten in den Unterricht
	Mögliche Literatur (Auswahl): Baur, Veronika u.a.: Kinder erziehen, bilden und betreuen; Cornelsen. Faller, Kurt: Mediation in der pädagogischen Arbeit; Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Jugendarbeit; Verlag an der Ruhr. Fieseler, G.; Herborh, R.: Recht der Familie und Jugendhilfe; Luchterhand Verlag.

Gilsdorf, Rüdiger: Kooperative Abenteuerspiel; Klett.

Klees, Renate; Marburger, Helga; Schumacher, Michaela: Mädchenarbeit, Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 1; Juventa.

Landesjugendring: juleica (Jugendleiter in card), Praxishandbuch Juleica Ausbildung.

Le Fevre; Dale N.: Best of new games, Faire Spiele für viele; Verlag an der Ruhr.

Schulz; Jochmann: In die Praxis starten, Praktikumsleitfaden für Erzieher/innen in Heim und Jugendarbeit; Cornelsen.

Sozialberichte der Städte.

Theaterpädagogische Werkstatt: Ein Tritt ins Glück, Begleitmaterial für pädagogische Fachkräfte.

Wir sind viele! Geschichten von jungen Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans*Menschen; www.together-virtuell.de

Lernsituation 2: Ein Praxistag in der „Oase“

Zeitraumen: mindestens zwei Wochen

Berufliche Handlungssituation

In der dritten Woche ihres Praktikums kommt Monika am Mittwoch aus der Jugendfreizeiteinrichtung „Oase“ nach Hause. Es ist 21.30 Uhr, ihr Freund Tim sitzt auf dem Sofa und möchte wissen, wie ihr Tag verlaufen ist.

Monika berichtet, dass am Nachmittag besonders viele Kinder in der Einrichtung waren um ihre Hausaufgaben zu erledigen und sich mit ihren Freunden zu treffen. Voll gut war, dass sie viele Süßigkeiten und Chips verkauft hat. Bei dem Töpferkurs hat sie heute kurzfristig eine ehrenamtliche Mitarbeiterin vertreten müssen. Irgendwie waren die Kinder heute total aufgekratzt, weil am Freitag die große Kinderdisco ansteht.

Gegen 18:00 dachte sie, es würde ein entspannter Abend, da bis dahin nur Ercan mit zwei seiner Freunde an den PCs Bewerbungen geschrieben hat. Franz, seit vielen Jahren Ehrenamtler und ehemaliger Jugendzentrumsbesucher, hat die drei Jungs unterstützt. Monika macht ihrer Enttäuschung Luft: Zu dem von ihr gut geplanten Mädchenabend ist nur Aylin gekommen, die tagtäglich da ist. Diese suchte wie so häufig, einfach den Kontakt zu ihr. Kurz vor Feierabend, gegen 20:30 Uhr, als sie gerade die Kasse abgerechnet hat, kamen circa 15 Jugendliche, teilweise leicht angetrunken von der Bushaltestelle. Sie bestellten, ganz selbstverständlich, jeder ein Bier an der Theke. Als die Jungen dann endlich, nach mehrfacher Aufforderung, die Einrichtung verlassen hatten, musste Monika noch alle Räume kontrollieren, die Einkaufsliste für den nächsten Tag aktualisieren und die Kasse wegschließen.

Während sie von ihrem Arbeitstag berichtet, hat Monika auch immer ihren Praxisbesuch in der kommenden Woche im Kopf.

Lehrplan	Kompetenzen Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung Sozialkompetenz Selbstständigkeit Wissen Die Studieren verfügen über, Fertigkeiten Die Studieren verfügen über Fertigkeiten, ▪
	Inhalte und Anregungen zur methodischen Umsetzung • <i>Jugendschutz</i> Arbeit mit Fallbeispielen; Gesetzestexte • <i>Formen der Beziehungsarbeit</i> • <i>Alltagsgestaltung</i> Hospitation; Vergleich unterschiedlicher Arbeitsweisen und Konzepte; Interviews

	• <i>pädagogische Aktivitäten/ Angebote</i> unterschiedliche Aktivitäten/ Angebote planen, mit der Klasse (oder anderen Klassen der Schule) durchführen und evaluieren (z.B. Casinonacht, Kickerturnier, Spielefest, offene kreative Bühne, Poetry Slam) • <i>Koordination organisatorischer Abläufe</i> • <i>Mitarbeiterstruktur/ Ehrenamt</i> • <i>Prinzip der Freiwilligkeit</i> Eigene Erfahrungen mit Frustration • <i>Aufsichtspflicht und Haftung</i>
	Querschnittsaufgaben • Partizipation • Prävention (Gesundheit/ Sucht) • Wertevermittlung
	Mögliche Bezüge zum fachrichtungsübergreifenden Lernbereich
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) Planung und Durchführung von konkreten Praxisangeboten für und mit den Adressaten
	Mögliche Literatur (Auswahl)

Bildung, Erziehung und Betreuung in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf

Ziel:

Durchführung und Reflexion pädagogischer Prozesse mit dem Ziel, Inklusion zu fördern. Studierende sollen in ihrer Arbeit Verantwortung für Teilhabe und Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen übernehmen. Die Diversität ihrer Adressaten bildet den Ausgangspunkt für die Planung, Durchführung und Reflexion pädagogischer Prozesse mit dem Ziel, Inklusion zu fördern.

Wissen

Die Studierenden verfügen über,

- vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von sozioökonomischen Bedingungen auf die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von kulturell und religiös bedingten, lebensweltlichen, sozialen und institutionellen Normen und Regeln auf Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
- breites und integriertes Fachwissen über entwicklungsbedingtes Verhalten in einer Gruppe sowie über Konzepte einer inklusiven Gruppenpädagogik.
- Grundlegendes und exemplarisch vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren und Gruppenverhalten und –einstellungen aus der Sicht verschiedener Vielfalt Aspekte (z.B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur, Religion).
- Exemplarisch vertieftes Wissen zu Entwicklungsbesonderheiten bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und zu pädagogischen Fördermöglichkeiten.
- Exemplarisch vertieftes Wissen über aktuelle Konzepte der Inklusion.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzusetzen.
- Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- Individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ressourcenorientiert zu begleiten und damit Inklusion aktiv zu fördern.
- Diversitätsbedingte Verhaltensweisen und Werthaltungen in Gruppen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.
- Konzepte zur Förderung von Chancengerechtigkeit und Inklusion unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen zu entwickeln und zu vertreten.
- Sprachliche Bildungssituationen zu erkennen und diese verantwortungsvoll für die Gestaltung altersgerechter Lernsituationen zu nutzen.

- Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter fachtheoretischen Gesichtspunkten zu analysieren und präventive bzw. kompensatorische Fördermöglichkeiten zu entwickeln.
- Die eigene Rolle als Erzieherin und Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das pädagogische Handeln zu entwickeln.
- Relevante Ressourcen für eine inklusive Arbeit im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammen zu arbeiten.
Rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.

Lernsituation 1: Inklusion - Vielfalt als Chance?! Arbeitsbereich KiTa

Berufliche Handlungssituation

Sie absolvieren seit zwei Wochen Ihr Praktikum in der städtischen Kindertageseinrichtung „Takatukaland“. Die Kita besteht insgesamt aus drei Gruppen: Der Hasengruppe (Kinder von 2-6 Jahren), der Igelgruppe (Kinder von 3-6 Jahren) und der Mäusegruppe (Kinder von 0-3 Jahren). Die Kinder kommen aus heterogenen Familienverhältnissen (Berufstätigkeit der Eltern, Wohnsituation, soziokultureller Hintergrund etc.).

Sie unterstützen die drei Erzieherinnen (zwei Erzieherinnen arbeiten in Vollzeit, eine in Teilzeit) in der altersgemischten Hasengruppe.

Sie helfen der Erzieherin Anja, die neue Fotowand „Unsere Familien“ im Flurbereich aufzuhängen. Es sind viele Fotos, beschriftet mit den Namen der Familien und dem Datum der Aufnahme, nicht nur in unserer Schrift, sondern manche zusätzlich mit fremden Schriftzeichen.

Ganz unterschiedliche Familien sind darauf zu erkennen: vor einem Einfamilienhaus Mutter und Vater mit zwei Kindern, Familien mit einem Kind, zwei oder noch mehr Kindern; die Mädchen oft in glitzernden Röcken oder Kleidern in rosa, lila, rot - die Jungen deutlich dezenter gekleidet. Es gibt aber auch Bilder mit nur einer Frau und einem Kind, ein Foto mit zwei Frauen und einem Kind und auf einem weiteren ein Kind im Rollstuhl mit seiner Familie. Viele Familien sehen so aus, als ob sie einen Migrationshintergrund haben, einige der Frauen tragen Kopftücher, eine andere einen Sari und einen Punkt auf der Stirn.

Svenja, die Teilzeitkraft in der Hasengruppe, kommt vorbei und Sie fragen: „Wie gefällt dir unsere Familienwand?“ „Schön, aber ich habe gerade keinen Kopf dafür. Stefan hat mal wieder für ein totales Durcheinander gesorgt. Er ist so aggressiv und kann sich nicht für fünf Minuten auf eine Sache konzentrieren. Das habe ich in der Weise noch nicht erlebt, ist doch nicht mehr normal. Ich könnte schwören, dass bei ihm irgendetwas im Argen ist.“ Svenja geht wieder zurück zu Stefan. Auch Sie wissen, dass die Situation mit Stefan gravierend ist und sein Verhalten schon häufig Thema in den Teamsitzungen war.

Im Zuge Ihrer Vorbereitungen für den Einrichtungsrundgang, den Sie im Rahmen des Praktikumsbesuches planen, besuchen Sie die Mäusegruppe:

In der Mäusegruppe wird die 2;10 jährige Sina betreut. Sina ist schwerst-mehrfachbehindert. Sie hat nicht laufen gelernt, ihren Kopf kann sie mit Unterstützung halten. Ihnen fällt auf, dass Sina nicht spricht, sondern undefinierbare Laute von sich gibt und starken Speichelfluss hat. Sie verbringt ihre Zeit gerne im Ballbecken. Eine Motopädin kommt zweimal die Woche, um Sina zu fördern.

Sie sind durch den Kurzbesuch in der Mäusegruppe irritiert und denken an ihren schulischen Arbeitsauftrag den Unterschied zwischen Integration und Inklusion herauszuarbeiten. „Ich kann verstehen, dass du verunsichert bist.“, sagt die Gruppenleitung der Mäusegruppe Anja. „Auch für mich ist es immer wieder

eine große Herausforderung Kinder mit verschiedensten Behinderungsformen pädagogisch zu begleiten, aber ich empfinde die Arbeit mit ihnen als große Bereicherung, weil wir viel von ihnen lernen können. Nimm dir Zeit, dich mit dem Thema vertraut zu machen, ich unterstütze dich gerne.“ Svenja, die die Äußerungen mitbekommen hat, meint dazu: „Ganz ehrlich, ich sehe das eigentlich anders, ich finde die wären woanders besser aufgehoben“. Sie sind nun vollends verunsichert und nehmen sich vor, ihre Gedanken am Abend in Ihrem Portfolio festzuhalten.

Kompetenzen

Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung

Sozialkompetenz

Die Studierende/ Der Studierende

- kann sich in die Lage jedes Menschen versetzen/Perspektivwechsel.
- hinterfragt eigenes, defizitorientiertes Denken.
- reflektiert die eigene Haltung in Bezug auf die Menschen mit einem besonderen Förderschwerpunkt in den täglichen Kommunikationsprozessen.
- achtet auf eigene sprachliche Kommunikation.

Selbstständigkeit

Die Studierende/ Der Studierende

- setzt sich mit dem eigenen Bild vom Kind, von Menschen mit Behinderung und dem eigenen professionellen Selbstverständnis kritisch auseinander.
- setzt sich mit dem eigenen Verständnis von Normalität auseinander.
- weiß um die Subjektivität der eigenen Wahrnehmung.
- reflektiert die eigene Heterogenitätswahrnehmung und Vorurteile kontinuierlich und entwickelt eigene Strategien zur Selbstentwicklung.
- reflektiert eigene einseitige, stereotype und diskriminierende Denkmuster und geht vorurteilsbewusst damit um.

Wissen

Die Studierende/ der Studierende

- weiß um die sozial konstruierten Linien der Normalität und Abweichung und um die Normorientierung entwicklungspsychologischer Modelle.
- kennt die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung.
- kennt das Konstrukt von Stereotypen und Vorurteilen deren Einfluss auf eigene Wahrnehmung und Verhaltensweisen.
- kennt den Begriff der Inklusion und Integration.
- kennt unterschiedliche Aspekte der Vielfalt.

Fertigkeiten

Die Studierende/ der Studierende

- erkennt die Individualität eines jeden Menschen und nimmt Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Menschen wahr.
- versteht den Begriff der Inklusion, deren rechtliche Grundlage und kann den von dem Begriff Integration abgrenzen.
- nimmt die vielen Aspekte der Vielfalt als Normalität wahr und entwickelt eine ressourcenorientierte Haltung zu Vielfalt.

Inhalte (Schwerpunkte):

- *Aspekte von Vielfalt*
- *Haltung entwickeln/eigene Biographie*
- *Begriffsklärung Inklusion*
- *Vorurteile, Stigmatisierung, Etikettierung*
- *Normalitätskriterien*

	• <i>Ressourcenorientierung</i>
	Anregungen zur methodischen Umsetzung • Biographische Selbstreflexion • Filmsequenzen zu den unterschiedlichen Perspektiven • Bildmaterial zu sichtbaren und unsichtbaren Vielfaltsformen • Expertenvortrag zur Ressourcenorientierung • Eltern einladen • Rollenspiele/ Standbilder zu Etikettierungsprozessen • Handlungsweisen sammeln • Lerngruppe als Reflexionsfläche nutzen (Aspekte der Vielfalt) • Podiumsdiskussion zur Haltung und Position in Bezug auf Inklusion • Gedankengänge, Situationsbeschreibungen, Fotos nach Normalitätskriterien analysieren • Perspektivwechsel (z.B. Behinderungsbilder simulieren) • „Persona Dolls“ zur Vielfalt (Kinderwelten) • Portfolio zur Selbstreflexion • Lerntagebuch
	Theorie-Praxis-Verzahnung (Aufgabenstellung für die Phase der praktischen Ausbildung) • Kriterien für die Umgestaltung der Einrichtungen entwickeln • Konzept zur Umsetzung der Inklusionsarbeit erstellen • Hospitation in der Praxis • Experten • Interviews in der Praxis
	Mögliche Literatur (Auswahl) Filme: „Mein bester Freund“, „Schmetterling und Taucherglocke“. Spruch- und Bildkarten zum Thema Inklusion. Meyer, Elke Meyer, 2015. Don Bosco. Gemeinsam spielen, lernen und wachsen. Das Praxisbuch zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen. 4. Auflage. Sabine Herm 2012. Cornelsen Verlag. 55 Fragen und Antworten. Inklusion in der KiTa. Veronika Baur, Hilke Lipowski, Lisa Lischke-Eisinger 2014. Cornelsen Verlag. Kindergarten Heute spezial. Vielfalt und Inklusion. Dörte Weltzien und Timm Albers 2014. Verlag Herder. Index für Inklusion. Tony Booth, Mel Ainscow und Denise Kingston. 8. Auflage. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Die 50 besten Spiele zur Inklusion. Rosemarie Portmann 2015. Minispielothek von Don Bosco. Einander helfen. Der Weg zur inklusiven Lernkultur. André Frank Zimpel 2014. Verlag VR. DVD „Inklusion, gemeinsam anders“. Marc-Andreas Bochert. BR. Edition der wichtige Film. Inklusion – Kinder mit Behinderung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. 2013, Deutsches Jugendinstitut e.V. www.weiterbildungsinitiative.de

Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Petra Wagner (Hrsg.) 2013. Herder Verlag.

Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita. Nifbe (Hrsg.). Timm Albers, Stephan Bree, Edita kung & Simone Seitz 2012. Herder Verlag.

Inklusive Erziehungs- und Bildungsarbeit in der KiTa. Heilpädagogische Grundlagen und Praxis-hilfen. Klein 2010. Bildungsverlag EINS.

Das Programm „Das bin ich- international“ auf Menschen mit besonderem Förderbedarf an-wenden. Von Anne Frank Stiftung (Leider nicht mehr bestellbar. Eine Sammlung von Bilderbü-chern, Videos und Lieder zur Analyse der Gemeinsamkeiten).

Anti-Bias Programm.

Weitere Handlungsfelder/ Handlungsanforderungen, die im Vertiefungsbereich erarbeitet werden können:

1. Handlungsfeld Kind

- a. Beziehungsaufbau
- b. Entwicklung jedes Kindes einschätzen
- c. Bildungsprozesse des Kindes unterstützen, beobachten und dokumentieren
- d. Individuellen Plan zur Unterstützung der Entwicklung entwerfen/Exemplarische körperliche, geistige und psychische Beeinträchtigungen
- e. Differenzierte pädagogische Angebote aufbauend auf den individuellen Bedürfnis-sen der Kinder (mit)gestalten
- f. Kind in seiner Kommunikation und Interaktion begleiten und fördern

2. Handlungsfeld Gruppe

- a. Inklusive Spiel- und Lernsituationen (mit)gestalten
- b. Peer-Kommunikation anregen und moderieren
- c. Zurückweisungen moderieren, Ausgrenzungsprozessen entgegenwirken
- d. Geeignete Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen

3. Handlungsfeld Eltern

- a. Die Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der Heterogenität, der Erwartungen und Bedürfnisse der Eltern gestalten
- b. Eltern in ihrer Kommunikation und Interaktion untereinander unterstützen
- c. Eltern informieren und beraten

4. Handlungsfeld Team

- a. Inklusive Teamkultur entwickeln
- b. Pädagogische und therapeutische Angebote planen, umsetzen, besprechen und re-flektieren
- c. Regelmäßig Fallbesprechungen im Team durchführen
- d. Für Schutz vor Kindeswohlgefährdung sorgen
- e. Arbeit in multiprofessionellen Teams

5. Handlungsfeld Einrichtung und Träger

- a. Die pädagogische Konzeption der Einrichtung unter inklusiven Aspekten weiterent-wickeln

- b. Evaluationsprozesse und Qualitätsentwicklung in der Einrichtung durchführen bzw. sicherstellen
- c. Einrichtung und Sozialraum für Kinder und Eltern barrierefrei (um)gestalten
- d. Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit

6. Handlungsfeld Sozialraum/ Kommune

- a. Den Sozial- und Kulturraum als Bildungs- und Lerngelegenheit für alle Kinder nutzen, gestalten und entwickeln
- b. Regionale Netzwerke aufbauen und sich beteiligen
- c. Kooperation mit externen Fachdiensten
- d. Sozialraumorientierung
- e. Kooperation mit der Schule

Lernsituation 2 „Ferienfreizeit“ zum Arbeitsfeld „Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf“

Als angehende Erzieherin wollen Sie in den kommenden Sommerferien als Honorarkraft eine zweiwöchige Ferienfreizeit des DRK an der holländischen Nordseeküste als Betreuerin begleiten. Diese Ferienfreizeit wird vom DRK als inklusive Maßnahme für Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahren angeboten. Es ist vorgesehen, dass Sie für drei Menschen mit Behinderung die Betreuung übernehmen. Zum Konzept dieser Freizeit gehört es, dass Sie als Schwerpunktbezugsperson diese Jugendlichen wie auch deren Angehörigen im Vorfeld der Maßnahme in ihrem häuslichen Umfeld besuchen. Dabei sollen Sie neben dem Kennenlernen des Teilnehmers eine Vertrauensbasis zu den Angehörigen aufbauen und auch möglichst viele Informationen sammeln, die für eine gute und fachgerechte Betreuung der Jugendlichen während der Freizeit wichtig und notwendig sind.

(Im Folgenden werden nun einige Jugendliche exemplarisch vorgestellt.)

Paul, 16 Jahre, hat eine Hörschädigung

Paul erzählt Ihnen im Gespräch, dass er von Geburt an hörgeschädigt ist. Er trägt beidseitig ein Hörgerät, das ihm bisher immer gut geholfen hat. In der Schule und in der Freizeit kommt er damit eigentlich prima klar. In den letzten Monaten hat sich sein Hörvermögen leider deutlich verschlechtert. Der HNO-Facharzt hat darauf hingewiesen, dass es unter Umständen in wenigen Jahren zu einem kompletten Hörverlust kommen wird. Aus diesem Grund nimmt Paul seit drei Monaten prophylaktisch an einer Schulung für Gebärdensprache teil. Pauls Vater fragt Sie: „Nimmt an der Freizeit denn auch jemand teil, der die Gebärdensprache beherrscht, so dass Paul im Training bleiben kann?“ Die Eltern weisen außerdem eindringlich darauf hin, dass immer ausreichend Batterien für das Hörgerät vorhanden sein müssen, damit Paul am Alltag so weit wie möglich teilnehmen kann. „Es ist ganz wichtig, darauf zu achten, dass Paul nie ohne seine speziellen Ohrstöpsel ins Wasser geht, damit auch ja kein Wasser ins Ohr gerät. Das könnte sonst sehr gefährlich für ihn werden und Sie müssten sofort mit ihm einen Arzt aufsuchen.“ Beim Vorstellen seines Zimmers erzählt Ihnen Paul noch, dass er leidenschaftlich gerne Fußball spielt und im Fußballverein ist.“ Sein Zimmer hängt voller Poster von Fußballstars.

Mia, 17 Jahre, trägt eine Beinprothese nach einem Verkehrsunfall im Alter von 10 Jahren, lebt bei ihrer Mutter

Mias Mutter fängt gleich an zu erzählen: „Ich bitte Sie sehr, darauf Rücksicht zu nehmen, dass meine Tochter nicht so schnell laufen kann wie andere Jugendliche in ihrem Alter. Wenn Spaziergänge oder Stadtbesuche anstehen, achten Sie bitte darauf, dass hohe Bordsteinkanten und andere Gehhindernisse vermieden werden. An körperbetonten Spielen sollte Mia besser nicht teilnehmen. Sie darf sich auf keinen Fall verletzen.“ Während der eindringlichen Ausführungen der Mutter verdreht Mia immer wieder die Augen und bemerkt wiederholt, dass sie sich eigentlich für durchaus leistungsfähig und robust hält. „Ja, ja, du überschätzt dich mal wieder. Du kommst doch regelmäßig mit Blessuren aus der Schule“, entgegnet ihre Mutter. Zu Ihnen gewandt ergänzt sie: „Bitte achten Sie unbedingt darauf, dass Mia während der Freizeit die Prothesen- und die Stumpfpflege peinlich genau ausführt. Eine genaue Pflegeanleitung gebe ich Ihnen zur Sicherheit und zu Ihrer Information auf jeden Fall mit.“ Beim Verabschieden flüstert Mia Ihnen noch zu: „Boah, ich bin so froh, dass ich endlich mal ohne meine Eltern in den Urlaub fahren kann. Meine Mutter behandelt mich immer noch wie ein kleines Kind. Du machst ja einen echt netten Eindruck. Vielleicht werden wir in der Freizeit ja sogar Freundinnen. Das wäre doch cool!“

Tim, 18 Jahre, Einzelkind, hat einen Waschzwang

Tim berichtet Ihnen, dass er in der 7. Klasse sehr häufig von Mitschülern gemobbt wurde. Er wurde in den Schrank eingeschlossen und mehrfach in den Mülleimer gesetzt. Seine Schulbücher und –hefte wurden aus der Tasche gekippt und bei Regen in die Pfütze geworfen. Auch in späteren Jahren haben sich solche Erlebnisse immer mal wiederholt. Ihnen fällt im Gespräch mit Tim auf, dass seine Hände auffällig trocken und rissig sind und er sich häufig an den Händen kratzt. Darauf angesprochen berichtet Tim: „Ich bin halt besonders pingelig und finde Schmutz ekelig. Ich habe eigentlich dauernd das Gefühl, mir die Hände waschen zu müssen. Das geht schon seit mehreren Jahren so. Immer, wenn ich jemandem die Hand gegeben habe, muss ich mir sofort die Hände waschen gehen – zum Teil fünf, sechs Mal pro Stunde. Auf Drängen meiner Eltern bin ich vor zwei Monaten deshalb zum Psychologen gegangen. Da bin ich immer noch und habe festgestellt, dass mir das gut tut. Ich war jetzt auch beim Hautarzt und er hat mir Salben verschrieben. Die nutze ich auch, aber durch das immer noch häufige Waschen haben die bisher nur eine sehr geringe Wirkung.“ Tim erzählt Ihnen noch, dass er hofft, in der Freizeit gut mit den anderen Jugendlichen klarzukommen und nicht wieder solche schlimmen Erfahrungen wie in der Schule machen zu müssen. Er hofft auch, dass sein Waschzwang dort nicht zum Problem im Umgang mit den anderen wird. „Vielleicht können Sie mich ja in der Freizeit auch davon abhalten, mir immer wieder die Hände zu waschen. Das würde mir bestimmt helfen.“

Lisa, 16 Jahre, Asperger-Syndrom, wohnt in einer betreuten Wohneinrichtung für Jugendliche

Sie treffen sich mit Lisa und deren Bezugsbetreuer Tom in Lisas Wohngruppe. Im Gespräch wirkt Lisa auf Sie sehr zurückgezogen, vermeidet direkten Augenkontakt und wippt auf der Couch immer wieder rhythmisch hin und her. Tom berichtet, dass Lisa nur ungern spricht, allerdings eine sehr gute ZuhörerIn ist. Sie besucht die Realschule und bringt dort gute schulische Leistungen. Insbesondere Mathematik und Naturwissenschaften mag sie gern, Sprachen dagegen gar nicht. Lisa löst leidenschaftlich gerne auch die schwierigsten Sudokus. Sie hat kaum Kontakt zu Gleichaltrigen, ist aber durchaus in der Lage, nach einer gewissen Zeit ein engeres Verhältnis zu ihren Bezugspersonen aufzubauen. Im weiteren Verlauf des Gespräches erzählt schließlich auch Lisa selber, dass sie große Schwierigkeiten hat, die Mimik und Gestik anderer Menschen zu verstehen. Deshalb sei es für sie sehr wichtig, ihr im Austausch klare und logische Informationen zu geben. Tom ergänzt: „Lisa besucht regelmäßig die Autismus-Ambulanz und arbeitet dort in einem therapeutischen Kontext. Hier lernt sie, das nonverbale Verhalten anderer Menschen zu entziffern und für sich bewusst anzuwenden.“ Auch der Therapeut hat Lisas Teilnahme an der Freizeit ausdrücklich empfohlen, um ihr die Möglichkeit zu bieten, ihre bisher erlernten Kommunikationskenntnisse und –fähigkeiten dort intensiv zu überprüfen und anzuwenden. „Wichtig dabei ist“, ergänzt Tom, „dass Lisa ein ständiges Feedback erhält. Das sollten Sie unbedingt gewährleisten. Nur so können sich Lisas Schlüsselfertigkeiten und –kompetenzen effektiv weiterentwickeln.“

5.3 Projektarbeit

Projektarbeit als Fach ist fester Bestandteil der Fachschulen. Es hat diesen Status aufgrund des Umfangs von 160 Wochenstunden und wird unterrichtlich in der zweiten Hälfte des Bildungsganges in der Regel geblockt umgesetzt. Im Rahmen dieses Faches werden Projekte am Lernort Praxis durchgeführt unter Einbeziehung von Selbstlernphasen.³² Die Lehrkräfte sind beratend und modellierend tätig, um adäquate Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Im neuen Lehrplan 2014 gibt es für das Fach in der Fachschule für Sozialpädagogik einige **neue** Regelungen:

- ▶ Die Themen der Projekte werden mit Bezug auf die zu erwerbenden Kompetenzen und Inhalte des Lernfeldes „ Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionelle gestalten“ entwickelt.
- ▶ Die Themen orientieren sich an der beruflichen Praxis und nehmen besonderen Bezug zu den Querschnittsaufgaben.
- ▶ Neben erforderlichem Wissen und Fertigkeiten zeigen die Studierenden, dass sie ihre Professionelle Haltung weiter entwickelt haben. Das erfordert auch Teamarbeit. In der Auswahl der Kompetenzen zeigt sich hier ein Schwerpunkt.
- ▶ Die Themen werden im Unterricht geplant und am Lernort Praxis umgesetzt. Dabei werden die Prinzipien der Arbeit in Projekten nach Gudjons beachtet.
- ▶ In den Praxisphasen fertigen die Studierenden eine Situationsanalyse als Grundlage für die Projekte an.
- ▶ Die Projekte werden mit Hilfe der kollegialen Beratung reflektiert.

Das Fach Projektarbeit wird in der Regel geblockt unterrichtet; d.h. dass die Vorbereitung im Unterricht und die Umsetzung der Projekte am Lernort Praxis mit anschließender Reflexion zusammenhängend erfolgen. Die Anforderungen an die Professionelle Haltung und die Fachkompetenzen der Studierenden sind hoch, da ein hohes Maß an Organisatorischen Fähigkeiten, und Selbstständigkeit bei der Aneignung von Wissen benötigt wird.

Für die Organisation der Projektarbeit sind zwei Möglichkeiten der Theorie-Praxisverzahnung möglich. Eine Möglichkeit besteht darin, die Umsetzung der Projekte in einem Teil der achtwöchigen Praxisphase des zweiten Ausbildungsjahres anzusiedeln. Planung und Reflexion im Unterricht wird direkt an diese Phase gekoppelt. Die andere Möglichkeit besteht darin, über das achtwöchige Praktikum hinaus mithilfe von Selbstlernphasen die Projekte in weiteren Theorie-Praxisverzahnungen umzusetzen. Beispiele für diese beiden Möglichkeiten sollen hier vorgestellt werden.

³² vgl. Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in NRW. Fachschulen des Sozialwesens. Fachrichtung Sozialpädagogik. Entwurfsfassung v. 21.05.2014. www.berufsbildung.nrw.de/lehrplaene-fachschule. S. 8f.
Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Beispiel A Projektarbeit in einer Lernsituation in Form einer Kopplung des theoretischen Unterrichts mit einem Teil des Praktikums:

Lernsituation: Projekte als sozialpädagogische Methode in Einrichtungen der Kinder – und Jugendhilfe planen, durchführen und reflektieren

Berufliche Handlungssituation:

Sie haben in verschiedenen Lernsituationen und in Ihrem Praktikum in Tageseinrichtungen für Kinder Bildungsangebote und pädagogische Handlungsweisen geplant, durchgeführt und reflektiert. Manchmal haben Sie auch im Team gearbeitet und sich gegenseitig Rückmeldungen gegeben. Das war nicht immer einfach, oft aber hilfreich für Ihre Entwicklung und Sie haben sich gegenseitig motiviert und Ideen ausgetauscht. Sozialpädagogische Arbeit ist Teamarbeit. Selbstständigkeit und professionelles Handeln wird im zweiten Erprobungspraktikum immer mehr von Ihnen erwartet.

Im sozialpädagogischen Alltag haben Sie immer wieder erlebt, dass andere für Kinder und Jugendliche entscheiden und Bildungsinhalte für sie auswählen und ihre Interessen oft nicht berücksichtigt werden. Auch werden sie oft aus alltäglichen Entscheidungen und Handlungen herausgehalten. Eine wichtige Querschnittsaufgabe Ihrer Ausbildung ist aber Partizipation. Jetzt werden Sie in Ihrem kommenden Praktikum mit älteren Kindern arbeiten und mit ihnen Projekte durchführen. Vielleicht kennen Sie schon die Arbeit mit über Sechsjährigen. Wenn nicht, haben Sie aber Wissen über ihre Entwicklungsphasen erarbeitet. Sie werden mit einzelnen älteren Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen oder Gruppen arbeiten, die immer selbstbestimmter werden. Nicht immer ist es leicht, diese Altersgruppe für Bildungsangebote zu begeistern und zum Handeln zu motivieren.

Kompetenzen - an der Entwicklung folgender Kompetenzen wird gearbeitet:

Ausgewählte Kompetenzen in der Kompetenzdimension Professionelle Haltung

Sozialkompetenz

Die Studierenden

- *sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.*
- *respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen.*
- *pflügen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.*
- *sind in der Lage pädagogische Beziehungen aufzubauen und professionell zu gestalten.*
- *haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.*
- *sehen Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.*
- *fördern die Selbstbildungspotentiale von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.*
- *übernehmen die Verantwortung für die Leitung von Gruppen.*
- *verfügen über die Fähigkeit vorausschauend initiativ zu sein und selbstständig im Team zu arbeiten.*
- *haben die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.*

Selbstständigkeit

- *sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben.*
- *reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.*
- *haben eine kritische und reflektierende Haltung zu Handlungen ihres beruflichen Alltags.*
- *lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.*
- *haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.*
- *haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/ Erzieherin weiterzuentwickeln.*
- *Haben die Fähigkeit, die Berufsrolle als Erzieher/Erzieherin weiterzuentwickeln.*

Wissen

Die Studierenden verfügen über,

- *breites und integriertes Wissen über das Arbeitsfeld und seine Anforderungen. (LF1)*
- *grundlegendes Wissen über die Bedeutung und Möglichkeiten der Realisierung der Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit im pädagogischen Alltag. (LF1)*
- *vertieftes Wissen über Anforderungen, Konzept, Querschnittsaufgaben, Organisation des Lernortes (LF1)*
- *breites und integriertes Wissen über Gruppenpsychologie sowie die Gruppenarbeit als klassische Methode der Sozialpädagogik. (LF2)*
- *exemplarisch vertieftes Wissen über Modelle der partizipativen pädagogischen Arbeit. (LF2)*
- *fachtheoretisches Wissen über Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfas-*

sung von entwicklungs- und Bildungsprozessen.(LF4)

- *fachtheoretisches vertieftes Wissen zur Kompetenzentwicklung in den einzelnen Bildungsbereichen, insbesondere der Sprachentwicklung.(LF4)*
- *grundlegendes und exemplarisches vertieftes Wissen über didaktisch-methodische Konzepte in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen für sozialpädagogische Arbeitsfelder.(LF4)*
- *vertieftes didaktisch-methodisches Wissen zur fachkompetenten Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ausgewählten Bildungsbereichen.(LF4)*
- *vertieftes und integriertes Wissen zur Bedeutung der Bildungsbereiche der sozialpädagogischen Arbeit für die Entwicklung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen, die sozial- und Persönlichkeitsentwicklung und für die Aneignung von Welt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen.(LF4)*

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten,

- *Erwartungen und Anforderungen an die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen oder Erziehern in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für ihr pädagogisches Handeln zu ziehen. (LF1)*
- *Lern- und Arbeitstechniken weiterzuentwickeln und Medien zu nutzen. (LF1)*
- *Ressourcen des einzelnen Gruppenmitgliedes festzustellen und in die Planung der Gruppenarbeit miteinzubeziehen.(LF2)*
- *Gruppenpädagogische Prozesse methodengeleitet zu analysieren, zu reflektieren, weiterzuentwickeln und zu vertreten.(LF2)*
- *die ausgewählten pädagogischen Handlungsansätze hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit kritisch zu überprüfen und im Dialog der Fachkräfte weiterzuentwickeln.(LF2)*
- *auf der Grundlage eines breiten Spektrums an Methoden und Medien gruppenbezogene pädagogische Aktivitäten partizipatorisch zu planen, zu begleiten und angemessen zu steuern.(LF2)*
- *mit Konflikten und Störungen im pädagogischen Prozess angemessen umzugehen und partizipatorische und ressourcenorientierte Lösungsstrategien zu entwickeln.(LF2)*
- *sich aufgrund fundierter Selbstreflexion in die individuellen Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hineinzuversetzen.(LF4)*
- *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu fördern. (LF4)*
- *Bildungsempfehlungen und Bildungspläne als Grundlage für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu nutzen.*
- *Professionelle Beobachtungsverfahren für die sozialpädagogische Praxis begründet auszuwählen und für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen. (LF4)*
- *Die eigene Rolle als Erzieherin oder Erzieher in entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für das sozialpädagogischen Handeln zu entwickeln. (LF4)*
- *spezifische didaktisch-methodische Konzepte (hier Projekte) in den Bildungs- und Lernbereichen adressatengerecht zu planen, durchzuführen und methodengeleitet zu analysieren.(LF4)*
- *in ihrer Bildungsarbeit Interessen und Neigungen ihrer Zielgruppe ernst zu nehmen und Bildungsprozesse sowie Kompetenzerwerb konzeptgeleitet zu fördern.(LF4)*
- *individuelle und gruppenbezogene Impulse für Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu ge-*

ben und dabei Ausdrucksweisen und Selbstbildungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ressourcenorientiert zu berücksichtigen.(LF4)

- *Medien zur Anregung von Selbstbildungsprozessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu nutzen.(LF4)*
- *die demokratischen Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umzusetzen. (LF4)*
- *Lernumgebungen in den verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe selbstverantwortlich und partizipativ zu gestalten.(LF4)*
- *das kulturelle Angebot im sozialen Umfeld der Einrichtung in die pädagogische Arbeit mit Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einzubeziehen.(LF4)*
- *das eigene Handeln in den verschiedenen Bildungs- und Lernbereichen methodengeleitet zu reflektieren. (LF4)*

Inhalte • <i>Methoden der Selbstreflexion (LF1)</i> • <i>Erwartungen und Anforderungen an die Berufsrolle im gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext, Querschnittsaufgaben der sozialpädagogischen Arbeit (LF1)</i> • <i>Lern- und Arbeitstechniken selbstorganisierten Lernens (LF1)</i> • <i>Pädagogische Beziehungsgestaltung (LF2)</i> • <i>Gruppenpädagogische Grundlagen (LF2)</i> • <i>Modelle und Methoden der partizipatorischen Arbeit (hier Projektarbeit) (LF2)</i> • <i>Konflikte und Konfliktbewältigung im pädagogischen Alltag (LF2)</i> • <i>Bildungsauftrag des SGB VIII (LF4)</i> • <i>Bildungsplan für NRW(Bildungsgrundsätze) LF4</i> • <i>Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen LF4)</i> • <i>Rolle und Aufgaben von Erzieherinnen und Erziehern in Bildungsprozessen (LF4)</i> • <i>Fachspezifische und fachdidaktische Grundlagen der Bildungsbereiche (LF4)</i> • <i>Gestaltung von Lernumgebungen und Wahrnehmung von Bildungsanlässen für unterschiedliche Adressaten (LF4)</i> • <i>Planung, Durchführung und Evaluation von resilienz- und ressourcenorientierter Bildungsarbeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. (LF4)</i>
Querschnittsaufgaben Im Rahmen der Auseinandersetzung mit den pädagogischen Grundprinzipien der Projektarbeit in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern erfahren die Studierenden die Querschnittsaufgaben, insbesondere Partizipation, Inklusion, Prävention und Vermittlung von Medienkompetenz als elementare Prinzipien der pädagogischen Arbeit in den sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Je nach Ausrichtung der Bildungsprojekte können auch Sprachbildung und Wertevermittlung Schwerpunkte bilden.
Theorie-Praxis-Verzahnung (Umsetzung der Projekte in der praktischen Ausbildung) Durchführung des Projektes während des Praktikums (Besuch und Dokumentation als Bewertungsmöglichkeiten für das Fach Projektarbeit) Tages-Hospitationen im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich der sozialpädagogischen Arbeitsfelder; Begleitung durch die Kleingruppe und die Lehrkraft
Leistungsbewertung: Einzelarbeit: Schriftliche Situationsanalyse Projektdokumentation/Projektskizze/Planungsleitfaden Schriftliche Reflexion des Beratungsgesprächs Teamarbeit: Protokolle der Selbstlernphasen Präsentation „Pädagogische Arbeit in Projekten“ Schriftliche Reflexion der Teamarbeit

Phase 1: Vorbereitung am Lernort Schule und am Lernort Praxis

- Drei Tage Lernfeldarbeit im Lernfeld/ Fach „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“: Die Studierenden lernen Projektarbeit als Fach und als Methode der sozialpädagogischen Bildungsarbeit kennen. Sie finden sich in einem Team (4-5 Studierende) zusammen, erkunden und beschreiben Möglichkeiten der Projektarbeit in ihrem sozialpädagogischen Arbeitsfeld. Dabei sind homogene Gruppen (gleiches Arbeitsfeld im Praktikum) aber auch heterogene Gruppen (unterschiedliche Arbeitsfelder im Praktikum) denkbar. Sie stellen Regeln zur Teamarbeit auf und entwickeln Ideen für Projekte im Arbeitsfeld. Hier können Selbstlernphasen eingebaut werden.
- Hospitationstermine - ein Tag am Lernort Praxis: Die Studierenden beobachten die Zielgruppe und führen Gespräche mit der Zielgruppe und den Fachkräften, entwickeln Ideen für ein konkretes Projekt und tauschen sich darüber aus.
- Am fünften Tag tauschen die Studierenden sich über ihre Praxiserfahrungen und Ideen für die Projekte in ihrer Kleingruppe aus und fertigen eine Projektskizze an. Dabei reflektieren Sie ihre Gruppenarbeit mit den Regeln der Teamarbeit und Feedbackbögen.

Phase 2: Durchführung am Lernort Praxis (8 Wochen Praktikum oder aufgeteilte Praxiswochen)

- Die Projekte werden einzeln am jeweiligen Lernort Praxis/ Praktikum durchgeführt.
- Jeder Studierende fertigt eine Situationsanalyse an.
- Die genauere Planung erfolgt zusammen mit der Zielgruppe in der jeweiligen Praxiseinrichtung oder einem gewählten Ort.
- Jeder Studierende wird bei der Durchführung eines Teilschrittes des Projektes von mind. einem Mitglied seines/ ihres Kleingruppe und der Lehrkraft besucht. Hier wird nach der Hospitation gemeinsam reflektiert.
- Jeder Studierende fertigt die Dokumentation seines/ ihres Projektes an und wählt passende Medien zur Veranschaulichung.

Phase 3: Reflexion und Präsentation am Lernort Schule

- In drei Tagen Lernfeldarbeit mit Selbstlernphasen reflektieren die Studierenden den Verlauf und die Ergebnisse ihrer Projekte im Team.
- Auf dieser Grundlage bereiten Sie eine Präsentation für die Studierenden des ersten Ausbildungsjahres vor. Fachkräfte aus der Praxis können dazu eingeladen werden-Thema: „Pädagogische Arbeit in Projekten im Arbeitsfeld... (am Beispiel...)“
- Präsentationinhalte können sein: Merkmale des Arbeitsfeldes, Besonderheiten für Projektarbeit in diesem Arbeitsfeld („Stolpersteine, Chancen,...) Rahmenbedingungen, Projektideen in diesem Arbeitsfeld, Projektthemen der Teammitglieder, Partizipationsmöglichkeiten der Zielgruppe im Arbeitsfeld und in ihren Projekten, und ein Abschlussstatement: „Projektarbeit als Chance für die Persönlichkeitsentwicklung!? – Das ist unsere Meinung“ (fachlich begründete Einschätzung mit Beispielen aus den Projekten)³³

³³ angelehnt an Material der Fachschule für Sozialpädagogik aus dem Elisabeth-Lüders-Berufskolleg, Hamm.
Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Beispiel B Projektarbeit in einer Lernsituation in Form einer Kopplung des theoretischen Unterrichts mit Praxisphasen außerhalb des 8-wöchigen Praktikums

Berufliche Handlungssituation:

Sie haben in verschiedenen Lernsituationen und in Ihrem Praktikum in Tageseinrichtungen für Kinder Bildungsangebote und pädagogische Handlungsweisen geplant, durchgeführt und reflektiert. Manchmal haben Sie auch im Team gearbeitet und sich gegenseitig Rückmeldungen gegeben. Das war nicht immer einfach, oft aber hilfreich für Ihre Entwicklung und Sie haben sich gegenseitig motiviert und Ideen ausgetauscht. Sozialpädagogische Arbeit ist Teamarbeit. Selbstständigkeit und professionelles Handeln konnten Sie in Ihrem zweiten 8-wöchigen Erprobungspraktikum ausbauen. Nun haben Sie bereits mehrere Arbeitsfelder kennen gelernt. Im sozialpädagogischen Alltag haben Sie immer wieder erlebt, dass andere für Kinder und Jugendliche entscheiden und Bildungsinhalte für sie auswählen und ihre Interessen oft nicht berücksichtigt werden. Auch werden sie oft aus alltäglichen Entscheidungen und Handlungen herausgehalten. Eine wichtige Querschnittsaufgabe Ihrer Ausbildung ist aber Partizipation. Jetzt können sie sich eine Zielgruppe in einem Arbeitsfeld auswählen mit der Sie ein Projekt durchführen sollen. Sie können mit einzelnen Kinder, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen oder Gruppen arbeiten, die immer selbstbestimmter werden. Nicht immer ist es leicht, Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene für Bildungsangebote zu begeistern und zum Handeln zu motivieren.

Unterschiede zur vorher beschriebenen Organisation:

Die Studierenden wählen das Arbeitsfeld neu aus. Es muss nicht, kann aber eines sein, in dem eins der 8-wöchigen Praktika stattgefunden hat. Das muss den Studierenden früh genug in der Ausbildung mitgeteilt werden, damit sie Zeit haben, sich eine Zielgruppe zu suchen. Die Projektarbeit wird in einer Theorie-Praxisverzahnung unterrichtet. Es gibt Unterrichtszeiten und Selbstlernphasen in der Schule und Praxisphasen, die mit den Einrichtungen koordiniert werden. Eine Lernsituation bereitet die Projektarbeit als Methode in einem theoretischen Block zwei Wochen in den Lernfeldern „Berufliche Identität...“ (LF1), Pädagogische Beziehungen...“(LF2) und „Sozialpädagogische Bildungsarbeit...“(LF4) vor. Dann beginnt die Phase der Theorie-Praxisverzahnung mit den im Beispiel A beschriebenen Aufgabenstellungen.

Mögliche Projekte (unvollständige Sammlung):

- Schulkind-AG im offenen Ganztag: z.B. Medienprojekt (Bildungsbereich Medien);
- Gestaltung eines Raumes (soziale, kulturelle Bildung) oder des Außengeländes des Jugendzentrums (ökologische Bildung) mit Jugendlichen;
- erlebnispädagogisches Projekt mit einer Heimgruppe zur Verbesserung der Kommunikation und Kooperation in der Gruppe (sprachliche Bildung, soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung),
- Waldtage im Kindergarten –(ökologische und naturwissenschaftlich-technische Bildung);
- Philosophieren mit Kindern oder Jugendlichen in der Kita oder in einer Heimgruppe (religiöse und ethische Entwicklung);
- Aufnahme einer Musik- CD mit einem musikalisch- begabten Mädchen in einer Einrichtung für Menschen mit besonderem Förderbedarf,
- Stadtteilgestaltung mit einer Gruppe Jugendlicher in der offenen Jugendarbeit in Kooperation mit der Kommune

5.4. Leistungsbewertungen im Unterricht und in Praxisphasen

5.4.1 Leistungsbewertung im Rahmen der Lernortkooperation – Material zur Reflexion und Bewertung von beruflichen Handlungskompetenzen-

Für Leistungsbewertungen am Lernort Praxis können von Lehrkräften z.B. Checklisten, Kompetenzraster, schriftliche und mündliche Reflexionen/ Beurteilungen, Planungen, Beobachtungen, Videoaufzeichnungen und Portfolios genutzt werden.

Die Materialsammlung kann als Grundlage für Studierende, Praxisanleiter/innen und Lehrkräfte zur Weiterentwicklung, Reflexion und Bewertung der Kompetenzen im Rahmen der Lernortkooperation eingesetzt werden.

Entwicklung

Fachlicher Ausgangspunkt dieses Materials ist das im Lehrplan verankerte Ausbildungsziel. Schulspezifische Ergänzungen und Veränderungen sind möglich.

Die Kompetenzen sind den Richtlinien und Lehrplänen zur Erprobung für die Fachschule für Sozialpädagogik in NRW für die Ausbildung am Lernort Praxis entnommen. Inhaltliche Überschneidungen der Kompetenzen werden in Zusammenfassungen berücksichtigt.

Zuerst werden die Kompetenzen der **Professionellen Haltung** beschrieben.

Die darauf folgende **Fachkompetenz** umfasst Wissen und Fertigkeiten. Sie ist die Fähigkeit und Bereitschaft Aufgaben und Problemstellungen eigenständig, fachlich angemessen, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen. Es werden solche *Fachkompetenzen beschrieben, die die Studierenden schwerpunktmäßig am Lernort Praxis entwickeln*. Dabei werden ausschließlich Fertigkeiten beschrieben, da diese die Fähigkeit bezeichnen, Wissen anzuwenden und Know-how einzusetzen, um beruflichen Handlungsaufgaben zu erfüllen. Ergänzungen mit Bezug zu den Lernfeldern können Schulen selbstständig vornehmen. Die Kompetenzdimension Wissen wird in den unterschiedlichen Praxisphasen ebenfalls Berücksichtigung finden, überwiegend jedoch nicht als Schwerpunkt der Kompetenzentwicklung am Lernort Praxis. Notwendige Kompetenzen im Bereich Wissen ergänzen die Schulen selbstständig.

Die Darstellung der Lernfeldstruktur des Lehrplans kann von den Schulen für den Einsatz im Rahmen der praktischen Ausbildung aufgehoben werden. Kompetenzbeschreibungen, die im Lehrplan mehreren Lernfeldern zugeordnet wurden, werden in diesem Material nur einmal aufgeführt.

Methodische Anregungen

Das Material kann in den unterschiedlichen praktischen Ausbildungsphasen für die gemeinsame Reflexion im Rahmen der Kompetenzentwicklung und für die Kompetenzbewertung genutzt werden. Es sollte entsprechend konkretisiert und gekürzt werden, z.B. durch das Hervorheben einzelner Zeilen oder das Zusammenstellen ausgewählter Kompetenzen für einzelne Praxisphasen. Einige komplexe Kompetenzbeschreibungen wurden mit Blick auf den sich entwickelnden Kompetenzerwerb getrennt. Diese Trennung kann aufgehoben werden.

Kompetenzen werden durch Indikatoren beschrieben. Indikatoren für kompetentes Handeln in der Praxis sind nach diesem Verständnis beobachtbare Handlungen der Studierenden am Lernort Praxis sowie mündliche und schriftliche Äußerungen (z.B. Beobachtungen, Planungen, Reflexionen),

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

durch die eine Kompetenz deutlich wird. Indikatoren können meist nur beispielhaft die Erwartungen, in Bezug auf eine bestimmte Kompetenz beschreiben, da sich die Ausbildungssituationen der Studierenden am Lernort Praxis in vielen Aspekten unterscheiden. Sie erfüllen jedoch eine wichtige Orientierungsfunktion in Bezug auf die Entwicklung und Bewertung von Kompetenzen für alle an der Ausbildung Beteiligten. Indikatoren können zum besseren Verständnis durch ein Beispiel konkretisiert werden. Um den Beispielcharakter zu verdeutlichen, sollte pro Kompetenzbeschreibung möglichst mehr als ein Indikator formuliert werden.

Die im Folgenden exemplarisch aufgeführten Indikatoren beziehen sich auf unterschiedliche Ausbildungsphasen und verschiedene sozialpädagogische Handlungsfelder.

Das Erarbeiten der Kompetenzen mit den Studierenden dient dem Verständnis der zu entwickelnden beruflichen Handlungskompetenzen und fördert die Transparenz zwischen den unterschiedlichen Akteuren der Ausbildung.

Die aufgeführten Spalten ermöglichen die Darstellung der Kompetenzentwicklung in verschiedenen strukturierten Praxisphasen und durch unterschiedliche Beteiligte im Ausbildungsprozess. Es können beispielsweise Selbstreflexionen der Studierenden neben Einschätzungen der Praxisanleiter/innen und der Lehrkräfte in unterschiedlichen Ausbildungsausschnitten dokumentiert werden. Eine Erweiterung der Spaltenzahlen kann notwendig sein.

Ausbildungseinrichtungen, die bevorzugt mit schriftlichen Beurteilungen und Reflexionen und weniger mit Bewertungsbögen arbeiten, können das Material nutzen, um gemeinsam mit den Studierenden und den Praxisanleiter/innen Indikatoren zu entwickeln.

Sozialkompetenz

bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.

Kompetenzen	Performanz: Indikatoren/Beispiele												
Der Absolvent/ die Absolventin	Der Absolvent/ die Absolventin	++	+	-	--								
ist offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.	z.B. interessiert sich für die Belange aller Bewohner in der Wohngruppe. z.B.: greift die Themen der Jugendlichen in ihrer pädagogischen Arbeit auf, z.B. in der Tagesplanung der Wohngruppe.												
respektiert und beachtet Diversität als Normalität.													
nutzt Diversität für die Gestaltung von Bildungsprozessen.	z.B.: beachtet das Lernprinzip der Individualisierung bei der Gestaltung von Bildungsprozessen, z.B. indem für ein hochbegabtes Kind eine komplexere Aufgabe eingeplant wird.												
ist in der Lage, pädagogische Beziehungen professionell zu gestalten.	z.B.: achtet auf ein angemessenes Nähe-Distanz-Verhältnis, z.B. indem die Privatsphäre der Jugendlichen in der Wohngruppe geachtet wird.												
pfllegt einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.													
zeigt Empathie für ihre Zielgruppe und deren Bezugspersonen in den unterschiedlichen Lebenslagen.	z.B.: spricht mit den Kindern über deren Erlebnisse, z.B. über den vorangegangenen Schultag.												
hat ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer/ seiner pädagogischen Arbeit.													
begegnet ihrer/seiner Zielgruppe mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.													
unterstützt alle Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung.													
fördert die Bereitschaft ihrer/ seiner Zielgruppe selbstständig Probleme zu lösen.	z.B.: regt die Kinder an, eigene Lösungen zu finden.												
übernimmt die Verantwortung für die Leitung von Gruppen.													
verfügt über die Fähigkeit selbständig und selbstbewusst im Team zu arbeiten.													
hat die Fähigkeit zur Kooperation mit allen Akteuren des Arbeitsfeldes.													
...													

Selbständigkeit

bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.

Kompetenzen	Performanz: Indikatoren/Beispiele:												
Der/Die Absolvent/in	Der/Die Absolvent/in	++	+	-	--								
reflektiert die eigene Sozialisation für die Entwicklung der beruflichen Identität.													
reflektiert und bewertet die Subjektivität der eigenen Wahrnehmung.	z.B.: schätzt die Bedeutung der situativen Bedingungen in der Gruppe für ihr/sein Beobachtungsergebnis ein.												
ist sich ihrer/ seiner Vorbildfunktion bewusst.													
reflektiert eigenes Verhalten und zieht Schlussfolgerungen für ihr/sein pädagogisches Handeln.	z.B.: beschreibt ausgewählte Aspekte ihres/seines Handelns während der Aktivität und entwickelt alternative Handlungsmöglichkeiten. z.B. stellt dar, inwiefern ihre/seine dokumentierten Beobachtungen hilfreich für ein pädagogisches Gespräch waren.												
verfügt über eine ausgeprägte Lernbereitschaft, um ihre/seine Professionalität zu gestalten.	z.B.: informiert sich in Fachbüchern und -zeitschriften über Bildungsangebote in verschiedenen Bildungsbereichen.												
hat eine reflektierende Haltung zum sozialpädagogischen Handeln in ihrem/seinem beruflichen Alltag.													
lässt sich auf offene Arbeitsprozesse ein.	z.B.: übernimmt spontan situationsbezogen Aufgaben.												
kann mit Komplexität im beruflichen Handeln umgehen.													
verfügt über die Fähigkeit, initiativ und engagiert zu sein.													
hat die Fähigkeit, berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in ihrem/seinem Arbeitsfeld nachhaltig zu gestalten.													
hat die Bereitschaft zur Überprüfung eigener Werte und Normen.	z.B.: reflektiert die Wünsche der Jugendlichen vor dem Hintergrund eigener Wertvorstellungen, z.B. über die Regelungen zur Mediennutzung.												
ist in der Lage ein pädagogisches Ethos zu entwickeln.	z.B.: argumentiert auf der Grundlage von Fachkenntnissen.												
hat die Fähigkeit, die eigene Berufsrolle als Erzieher/Erzieherin weiterzuentwickeln.													
ist in der Lage, eigene Belastungsgrenzen zu erkennen und professionell damit umzugehen.	z.B.: beschreibt der Praxisanleiterin sie/ihn stark fordernde berufliche Situation/en.												
...													

Lernfeld: Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben:

Erzieherinnen und Erzieher bilden, erziehen und betreuen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Grundlage einer reflektierten und ständig weiter zu entwickelnden beruflichen Identität und Professionalität. Sie entwickeln diese im kritischen Umgang mit eigenen und von außen an sie herangetragenen Erwartungen und Anforderungen an ihre Berufsrolle. Sie verfügen über die Fähigkeit und Bereitschaft, sich neuen beruflichen Anforderungen und Rollenerwartungen zu stellen und ihre eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

Kompetenzen Der/Die Absolvent/in verfügt über Fertigkeiten,	Performanz: Indikatoren/Beispiele:												
	Der/Die Absolvent/in	++	+	-	--								
Anforderungen an die pädagogische Arbeit in dem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe zu reflektieren.	z.B.: begründet den Ablauf eines pädagogischen Gesprächs, z.B. mit einer Jugendlichen als Vorbereitung auf ein Hilfeplangespräch.												
auf der Grundlage der Reflexion Konsequenzen für ihr/sein pädagogisches Handeln zu ziehen.	z.B.: berücksichtigt Ergebnisse einer Reflexion bei der Gestaltung des Tagesablaufs, z.B. in der Arbeit mit Grundschulkindern.												
die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen/ Anforderungen zu entwickeln.	z.B.: stellt seine/ihre Modellfunktion dar und formuliert eigene Lernziele.												
Sprache adressaten-und zielorientiert einzusetzen.	z.B.: begleitet sein/ihr Handeln sprachlich korrekt, z.B. beim Ankleiden von Kindern unter Drei.												
Initiative für die partizipative Gestaltung der eigenen Ausbildung zu übernehmen.													
Arbeitstechniken weiterzuentwickeln und Medien zu nutzen.	z.B.: gestaltet einen formal und gestalterisch angemessenen Aushang, z.B. um sich den Eltern vorzustellen.												
Strategien des Selbstmanagements für den Beruf zu entwickeln.	z.B.: informiert über seine/ihre Planung der Ausbildungsaufgaben.												
ihre/seine Rechte und Pflichten als Mitarbeiter/in verantwortlich wahrzunehmen.													
...													

Lernfeld: Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben:

Erzieherinnen und Erzieher arbeiten mit Einzelnen und Gruppen auf der Grundlage einer entwicklungs- und bildungsförderlichen pädagogischen Beziehungsgestaltung. Sie beachten die Individualität und Ressourcen ihrer Adressaten und nutzen die vielfältigen didaktischen- methodischen Handlungskonzepte der Kinder- und Jugendarbeit. Ihre Arbeit gestalten sie im Sinne präventiver, partizipativer und inklusiver pädagogischer Ziele. Sie fördern die Sprach- und Medienkompetenz ihrer Adressaten und orientieren die pädagogische Arbeit an Werten, wie sie im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in den Verfassungen der Länder niedergelegt sind.

Kompetenzen Der/Die Absolvent/in verfügt über Fertigkeiten,	Performanz: Indikatoren/Beispiele: Der/Die Absolvent/in												
		++ + - --											
sich in die individuellen Lebenssituationen hineinzusetzen.													
die Einzelne in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.													
professionelle Beziehungen zu gestalten.	z.B.: unterstützt Kinder angemessen bei der Lösung ihrer Probleme.												
Gruppenstrukturen und -prozesse zu analysieren und zu beurteilen.	z.B.: schätzt die Gruppenphasen in seiner/ihrer Gruppe fachlich ein.												
Ressourcen des Einzelnen in die Planung der Gruppenarbeit einzubeziehen.													
gruppenpädagogische Prozesse weiterzuentwickeln.													
exemplarisch ausgewählte pädagogische Handlungsansätze kritisch zu überprüfen.	z.B.: bringt begründend Ideen zur Weiterentwicklung pädagogischer Handlungsansätze in der Einrichtung ein, z.B. indem er/sie das Sprachförderkonzept durch neue Ideen erweitert.												
gruppenbezogene Aktivitäten partizipatorisch zu planen, zu begleiten und zu reflektieren.													
Alltagsleben von Gruppen konzeptionsgeleitet zu gestalten.													
die eigene Rolle in Gruppenprozessen zu reflektieren und Konsequenzen zu ziehen.													
erzieherische Maßnahmen unter Einbeziehung des erzieherischen Umfeldes durchzuführen.													
Interaktionsprozesse zu analysieren.													
verbale und nonverbale Kommunikationsmittel zielbezogen und situationsorientiert einzusetzen.													
die Zielgruppe darin zu unterstützen Konflikte angemessen zu lösen.													
...													

Lernfeld: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben:

Erzieherinnen und Erzieher arbeiten auf der Grundlage eines fachwissenschaftlich fundierten und integrierten Wissens über die Vielfalt der Lebenswelten und Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer pluralistischen und sich ständig verändernden Gesellschaft. Sie übernehmen in ihrer Arbeit Verantwortung für Teilhabe und Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Diversität ihrer Adressaten bildet den Ausgangspunkt für die Planung, Durchführung und Reflexion pädagogischer Prozesse mit dem Ziel, Inklusion zu fördern.

Kompetenzen Der/Die Absolvent/in verfügt über Fertigkeiten,	Performanz: Indikatoren/Beispiele:												
	Der/Die Absolvent/in	++	+	-	--								
Normen und Regeln als Einflussfaktoren auf das Erleben und Verhalten zu analysieren und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.	z.B.: begründet Regeln im Tagesablauf, z.B. <i>Tischregeln mit Blick auf die Entwicklung der Feinmotorik und zur Verhinderung von Stigmatisierungen.</i> z.B.: achtet konsequent auf das Einhalten von Regeln.												
individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse ressourcenorientiert zu begleiten und damit Inklusion aktiv zu fördern.	z.B. schätzt die unterschiedlichen Ressourcen von Kindern mit und ohne Behinderungen ein (z.B. <i>in Bezug auf einen geplanten Ausflug</i>), z.B.: und gibt Anregungen für Partizipationsmöglichkeiten (z.B. <i>bei der Programmgestaltung des Ausfluges</i>).												
diversitätsbedingte Verhaltensweisen und Werthaltungen in Gruppen zu beurteilen,													
daraus Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.													
geschlechtsspezifisches Gruppenverhalten zu beurteilen,													
daraus Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen.													
eigene Ziele der inklusiven pädagogischen Arbeit zu vertreten.													
sprachliche Bildungssituationen für die Gestaltung von Lernsituationen zu nutzen.													
Förder- und Erziehungsprozesse zu beobachten und zu dokumentieren.													
präventive bzw. kompensatorische Fördermöglichkeiten zu entwickeln.													
rechtliche Rahmenbedingungen der Inklusion in die pädagogische Arbeit einzubeziehen.													
...													

[illegible]

Lernfeld: Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben:

Erzieherinnen und Erzieher analysieren auf der Grundlage eines breiten und integrierten fachwissenschaftlichen Verständnisses über Lebenssituationen von Familien in ihren soziokulturellen Bezügen die familiäre Lage ihrer Zielgruppe und gestalten die Zusammenarbeit mit Eltern und Bezugspersonen als Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In Kooperation mit den beteiligten Akteuren unterstützen sie die Gestaltung von komplexen Übergangsprozessen im Entwicklungsverlauf von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Kompetenzen Der/Die Absolvent/in verfügt über Fertigkeiten,	Performanz: Indikatoren/Beispiele:												
	Der/Die Absolvent/in	++	+	-	--								
Heterogenität familiärer Lebenssituationen in Beziehung zu Bedürfnissen von Familien mit verschiedenen soziokulturellen Hintergründen zu setzen.													
Bedürfnisse und Ressourcen von Familien und Bezugspersonen zu beurteilen													
und entsprechende Angebote zu gestalten.													
Bildungs- und Erziehungspartnerschaften auf der Grundlage rechtlicher und institutioneller Rahmenbedingungen partizipativ zu gestalten.	z.B.: fragt die Eltern nach ihren Interessen, z.B. bezüglich der Themen für einen Elternabend. z.B.: plant und gestaltet mit Eltern, z.B. einen Elternabend.												
Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen zu analysieren,													
daraus Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen													
und Ziele zu entwickeln, und diese im pädagogischen Handeln partizipativ zu realisieren.													
Präsentations- und Moderationstechniken anzuwenden.													
die besonderen Lebenssituationen von Eltern zu erfassen, um sie bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben zu unterstützen.	z.B.: berät die Eltern in Bezug auf die Möglichkeiten, ihre Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen. z.B. informiert Eltern über spezifische Beratungsangebote.												
die Einbindung externer Unterstützungssysteme hinsichtlich des eigenen Bedarfs zu beurteilen.													
die professionelle Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen bedarfsgerecht mitzugestalten.	z.B.: stellt seine/ ihre Beobachtungen des Jugendlichen einer Wohngruppe dar, z.B. bei einem Treffen aller Beteiligten in der Schule.												
Übergänge zu gestalten.	z.B.: plant die Aufnahme neuer Kinder mit, z.B. informiert sich über die neuen Erstklässler für die OGS.												
...													

Lernfeld: Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Zentrale berufliche Handlungsaufgaben:

Erzieherinnen und Erzieher übernehmen im Team Verantwortung für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität ihrer Arbeit, ihrer Arbeitsorganisation und die Außendarstellung ihrer Einrichtung. Sie kooperieren im Interesse und als Vertretung ihrer Einrichtung in sozialräumlichen Netzwerken.

Kompetenzen Der/Die Absolvent/in verfügt über Fertigkeiten,	Performanz: Indikatoren/Beispiele:												
	Der/Die Absolvent/in	++	+	-	--								
Konzepte der Qualitätsentwicklung in der eigenen Einrichtung anzuwenden.	z.B.: nutzt regelmäßig, die im Rahmen der Qualitätsentwicklung abgestimmten Beobachtungsbögen.												
an der Konzeptionsentwicklung im Team mitzuwirken.													
Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungskonzepte gemeinsam mit dem Team zu entwickeln und reflektiert umzusetzen.													
Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen selbstständig zu planen.													
die Nachhaltigkeit von Prozessen der Team- und Organisationsentwicklung zu reflektieren.	z.B.: stellt die Bedeutung regelmäßiger Teamsitzungen für die pädagogische Alltagsgestaltung dar.												
Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Einrichtungen zu entwickeln, durchzuführen und zu evaluieren.	z.B.: plant schriftlich zu veröffentlichende Angebote/Abläufe, z.B. den Monatsplan in einem Jugendzentrum. z.B.: gestaltet mit den Jugendlichen gemeinsam Veröffentlichungen, z.B. für die Homepage des Jugendzentrums.												
Ressourcen im Sozialraum für die Zielgruppe zu erschließen und mit Fachkräften anderer Professionen zusammenzuarbeiten.	z.B.: begründet potentielle Sponsoren für ein Vorhaben. z.B.: benennt mögliche externe Fachkräfte für die Projektdurchführung. z.B. nutzt Ressourcen von Eltern für die Projektgestaltung.												
die Wirksamkeit sozialräumlicher Kooperationen zu reflektieren.													
...													

5.4.2 Ein Kompetenzraster zur Reflexion des Kompetenzerwerbs in einer Lernsituation

Hier wird eine mögliche Lernsituation vorgestellt, um dann ein Kompetenzraster zu erläutern, das zur Reflexion des Kompetenzerwerbs am Ende der Lernsituation genutzt werden kann. Dabei werden nicht alle Qualitätsmerkmale von Lernsituationen dargestellt, da diese an anderer Stelle in der Handreichung erläutert werden und auch Beispiele für Lernsituationen zu finden sind. Zum Verständnis des Kompetenzrasters werden jedoch wesentliche Bestandteile dokumentiert.

Beispiel Lernsituation „Das darstellende Spiel als spielerische Ausdrucks- und Erlebnismöglichkeit in der pädagogischen Arbeit mit Kindern am Beispiel des Puppenspiels planen, durchführen und reflektieren“³⁴

Lernausgangslage der Lerngruppe analysieren:

Die Lerngruppe befindet sich am Anfang des zweiten Ausbildungsjahres in einer praxisintegrierten Form der Ausbildung. Diese Lernsituation wird dem Lernfeld „Sozialpädagogische Bildungsarbeit...“ zugeordnet.

Berufliche Handlungssituation

Der Studierende/ Fachschüler **Herr Bauer** stellt folgende Erfahrung aus der praktischen Ausbildung in den Mittelpunkt des Unterrichts: „Da ist so ein kleiner Junge bei mir in der Gruppe, der ist gerade drei Jahre alt geworden, eigentlich ganz süß, aber ich kann ihn oft nicht verstehen. Der redet vielleicht ein Kauderwelsch daher. Wenn ich ihn anspreche, antwortet er nicht und rennt einfach weg. Ich weiß gar nicht, wie ich mich dann verhalten soll.“

Frau Müller, seine Mitstudierende, reagiert darauf: „Jungen sind eben redefault.“

Frau Smid, eine andere Studierende, antwortet: „Wenn meine Anleiterin ihre Handpuppe im Morgenkreis einsetzt, hören alle ganz gebannt zu. Selbst die, die sonst nichts sagen, beginnen einfach zu sprechen und antwortet der Puppe.“

Herr Wagner berichtet von einem Besuch seiner Kindergartengruppe im Puppentheater: „Während der Aufführung waren die Kinder so aufmerksam und gespannt und haben den puppen zugerufen. Die Geschichte hat sie tagelang beschäftigt. Im Freispiel haben sie die ganze Aufführung nachgespielt und selbst neue Geschichten erfunden.“

Herr Bauer antwortet: „Du hat gut reden. In meiner Stadt gibt es kein Puppentheater. Wir haben ja noch nicht mal Handpuppen in der Gruppe.“

Zur Planung der Lernsituation sind folgende Fragen denkbar:

Auswahl möglicher Frage- und Problemstellungen der Studierenden:

- Wie bringe ich Kinder zum Sprechen?
- Welche Bedeutung hat das Puppenspiel für Kinder?
- Wie führe ich ein Puppenspiel durch?

³⁴ Material der Länderübergreifende Arbeitsgruppe der Fachschulen/ Fachakademien für Sozialpädagogik 2014, überarbeitet für die Fachschulen für Sozialpädagogik in NRW

- Wie entwickle ich eine für Kinder interessante und bedeutsame Puppenspiel-Geschichte? Was mich dabei beachten?
- Wie stelle ich Puppen her?
- Wie gestalte ich eine Puppenbühne? Was mich beachten?
- Welche Bedeutung hat das Puppenspiel für die sprachliche Entwicklung der Kinder?
- Wie fessele ich die Aufmerksamkeit der Kinder? Wie beziehe ich die Kinder ins Puppenspiel ein?
- Wie gelingt es mir die Puppe lebendig wirken zu lassen?
- Wie setze ich meine Stimme ein?

Vorschläge für die Erarbeitung:

- Literatur- und Internetrecherche zum Puppenspiel, Fachliteratur
- Beispiel eines Puppenspiels anschauen und darüber diskutieren
- Handpuppen herstellen und deren Einsatz situations- und adressatenbezogen üben
- Geschichte für ein Puppenspiel recherchieren bzw. selbst entwickeln
- Techniken des Puppenspiels üben
- Sprech- und Stimmübungen zum Puppenspiel
- Verschiedene Modelle/ Formen von Puppen kennenlernen
- Selbstentwickeltes Puppenspiel vor Kita-Gruppen aufführen
- Didaktisch-methodische Möglichkeiten zur Aufarbeitung von Puppenspielen entwickeln
- Puppenspiel als Methode der Sprachförderung kennenlernen und nutzen

Arbeitsauftrag gemeinsam mit den Studierenden/ Fachschüler/innen formulieren, z.B.:

Ausgehend von der beruflichen Handlungssituation erarbeiten Sie in der Gruppe selbstständig ein Puppenspiel und präsentieren dieses vor Ihrer Zielgruppe. Entwerfen/ fertigen Sie dazu Ihre Puppen für das Puppenspiel in einer geeigneten Form an. Erstellen Sie ein Storyboard mit Ihrem selbstgeschriebenen Stück. Dokumentieren Sie Ihre Arbeitsschritte und geben Sie diese Dokumentation am Tag der Präsentation ab.

Methodische Gestaltung

1. Gruppenbildung
2. Brainstorming, Mindmap zum darstellenden Spiel/ Biografie-Arbeit- meine Erfahrungen mit Puppen-, Rollen-oder Theaterspiel und handwerklichen Prozessen
3. Recherchen (GA) - Internetrecherche - Recherche in hauseigener Bibliothek - Recherche/ Expertenbefragung in Praxiseinrichtungen - Recherche Stadt/ Uni-Bibliothek zu folgende Fragestellungen: - Was ist darstellendes Spiel? Welche Formen gibt es? - Was ist Puppenspiel? - Welche Bedeutung hat das Puppenspiel für Entwicklung und Bildung von Kindern? - Welche Puppenformen gibt es? Wie werden diese hergestellt?
4. Analyse von Zielgruppen hinsichtlich Bedürfnisse, Entwicklungsstand, Interessen und Rezeptionsfähigkeiten z. B. mit Hilfe von Fallbeispielen, Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Praktikum, Expertenbefragung
5. SOL in den gebildeten Gruppen - Methoden zur Teambildung unter Berücksichtigung verschiedener Kompetenzen und Ressourcen

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

- Einführung des Kompetenzrasters
- Kennenlernen und Anwenden Projekt als Methode (z. B. parallel begleitend) mit Planung von individuellen Zielen und Arbeitsschritten (Zielformulierungen, Aufgabenverteilung, Überprüfung von Ressourcen, Terminierung, Räume, Material, Zeit)
- begleitender fachlicher Input bei Bedarf durch Fachlehrer
- Zwischenreflexionen und Feedbackmethoden
- Verschiedene vielfältige Übungsphasen

Möglichkeiten zur Anwendung des Gelernten

- Vielfältige Übungsphasen
- Handlungsprodukt präsentieren
(als Aufführung vor Kindern, Video/ DVD über Aufführung erstellen, Erprobung im Rahmen des Praktikums, Dokumentationsmappe nach Kriterien erstellen, Fachbuch/ Anleitung zum Puppenspiel erstellen)

Leistungskontrolle/ Leistungsbewertung festlegen

Möglichkeiten: schriftliche Dokumentation, Klausur, Präsentation, Kolloquium/ Feedbackgespräch, Reflexionsbogen zur Gruppenarbeit/ zum Lernprozess/ Ergebnis, Reflexion zum Kompetenzraster, Bewertung des Werkstücks Puppe, Bewertung des Werkstücks Bühnenbild

Reflexion des Lernprozesses und des gemeinsamen Lernprozesses

Feedbackgespräche , Einzel-/ Gruppenfeedback z. B. „Danke-Methode“ an Gruppenmitglieder, „Warme Dusche“-Methode, Reflexionsblatt zur Lernsituation „Puppenspiel“ für das Portfolio

Evaluation der Lernsituation

Evaluationsbogen, Auswertung im Lehrerteam, Schlussfolgerungen und Ergebnisse für die didaktische Jahresplanung

Kompetenzraster „Das darstellende Spiel als spielerische Ausdrucks- und Erlebnismöglichkeit in der pädagogischen Arbeit mit Kindern am Beispiel des Puppenspiels planen, durchführen und reflektieren“

Einleitende Information zur Nutzung des Kompetenzrasters:

- Einsatz in unterschiedlichen Phasen des Lernprozesses möglich (z. B. bei Planung, Leistungskontrolle sowie zur Selbst- und Fremdrelexion)
- Das Niveau A berücksichtigt das Kompetenzniveau der Studierenden zu Beginn der Ausbildung/ Eingangsvoraussetzungen der Studierenden/ Fachschüler/innen nach dem DQR (die Niveaustufe 4)
- Die voll ausgebildete Kompetenz am Ende der Ausbildung entspricht der Stufe D und berücksichtigt das Kompetenzniveau nach der Niveaustufe 6 des DQR (Abschluss der dreijährigen Erzieherausbildung)
- In dieser konkreten Lernsituation, die zu Beginn des 2. Ausbildungsjahres vorgesehen ist, kann unter Berücksichtigung der Didaktischen Jahresplanung von einigen Studierenden/Fachschüler/innen bereits die Stufe D erreicht werden.

Der Bezug zu den ausgewiesenen Kompetenzen findet sich im Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern:

Der Absolvent/ die Absolventin verfügen über	A vertieftes allgemeines Wissen oder fachtheoretisches Wissen in einem beruflichen Tätigkeitsfeld (DQR 4)	B über integriertes Fachwissen bzw. integriertes berufliches Wissen in einem Tätigkeitsfeld	C über integriertes Fachwissen bzw. integriertes berufliches Wissen in einem Tätigkeitsfeld	D breites und integriertes berufliches Wissen einschließlich der aktuellen fachlichen Entwicklungen (DQR 6)
Erklärungen	Ganzheitliches berufliches Handeln auf der Grundlage individuellen Wissens und beruflicher Vorerfahrungen (DQR 4) <i>(Eingangs-voraussetzungen mit Abschluss Kinderpfleger/in bzw. Sozialassistent/in)</i>	Nachvollziehendes berufliches Handeln in erweiterten beruflichen Anforderungen <i>(Erproben nach Vorgabe/ Modell)</i>	Selbstständiges, reflektiertes Handeln nach Einsicht in komplexe und umfassende beruflichen Anforderungen <i>(Handeln durch Einsicht, eigene kognitive Prozesse)</i>	Selbstständiges, reflektiertes Handeln und eigen-verantwortliche flexible Prozess-steuerung im sich verändernden komplexen Handlungsfeld (DQR 6) <i>(Prozesse steuern eigenverantwortlich)</i>
Bezug zu den Kompetenzen des Lehrplans des Bundeslandes (hier Nordrhein Westfalen)	...verfügen über vertieftes didaktisch-methodisches Wissen zur fachkompetenten Förderung von Kindern, (...) in ausgewählten Bildungsbereichen; hier musisch-ästhetische Bildung – darstellendes Spiel, Puppenspiel			
	benennen und beschreiben Formen des darstellenden Spiels	erläutern Formen des darstellenden Spiels und ordnen diese wichtigen Anwendungsgebieten der pädagogischen Arbeit mit Kindern zu	erläutern die Bedeutung des Puppenspiels für die pädagogische Arbeit. Sie wählen unterschiedliche Formen des Puppenspiels adressatengerecht aus.	wählen verschiedene Formen des Puppenspiels adressatengerecht und zielorientiert aus und begründen diese.
Kompetenzen des Lehrplans	...verfügen über spezifische didaktisch-methodische Konzepte in den bildungs- und Lernbereichen adressatengerecht zu planen, durchzuführen und methodengeleitet zu analysieren.			
	wählen verschiedene Puppenspiele aus und benennen die dazu gehörigen Bildungsbereiche	experimentieren mit unterschiedlichen (fertigen) Spielfiguren nach Textvorlage und ordnen Themen den Bildungsbereiche zu; interagieren konstruktiv mit den Spielpartner	wirken bei der Erarbeitung eines adressatengerechten Puppenspiels unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche mit; bringen eigene Ideen in die Gruppenarbeit ein	setzen das selbst erarbeitete Puppenspiel in einem dramatischen Verlauf szenisch um und begründen diese adressaten- und zielorientiert unter Einbezug der Bildungsbereiche; bringen sich produktiv in die Gruppenarbeit ein und ergreifen situativ die Initiative

Kompetenzen des Lehrplans	... Handlungsmedien aus den verschiedenen Bildungsbereichen sach-, methoden- und zielgerecht einzusetzen.			
	... bespielen unter Anleitung und nach Vorgabe verschiedene Puppenfiguren ... geben Texte nach Vorgabe im Puppenspiel als Wortlaut der Puppenfigur wieder ... schätzen mit Hilfestellung Zeit, Raum und körperlichen Kraftaufwand ein ... üben das Spiel mit den Puppen ... nutzen ein vorhandenes Bühnenbild	... setzen Aspekte unterhaltenden Darstellens einzelner Figuren mit vorhandenen Puppen um ... erproben verschiedene sprachliche Gestaltungsmittel unter Anleitung ... schätzen Zeit, Raum und körperlichen Kraftaufwand für ein Puppenspiel ein und koordinieren diese mit Hilfestellung ... proben kontinuierlich und gezielt an verschiedenen Sequenzen des Puppenspiels mit der Gruppe ... gestalten ein vorhandenes Bühnenbild nach ihren Vorstellung um ... präsentieren ein eingeübtes Puppen-spiel	... experimentieren mit selbstgebaute Figuren mit eigenen Spielgeschichten und verschiedenen sprachlichen Gestaltungsmitteln ... setzen unterschiedliche Materialien, Licht, Ton, Klang und Geräusche im Spiel ein ... erweitern ihre Fertigkeiten im Puppenspiel kontinuierlich nach Reflexion vorangegangener Probenverläufe ... beurteilen durch Selbst- und Fremdwahrnehmung die eigene Leistung im Hinblick auf eine wirkungsvolle Aufführung ... entwerfen und gestalten ein Bühnenbild ... präsentieren das Ergebnis in einer Aufführung vor Kindern und berücksichtigen Rahmenbedingungen	... führen mit selbstgebaute Figuren und einer eigenen Geschichte ein Puppenspiel so vor Kindern auf, dass es gelingt, einen Spannungsbogen aufzubauen und die Aufmerksamkeit des Publikums während des gesamten Spiels zu fesseln ... setzen pointiert und wirkungsvoll verschiedene Materialien, Farben, Licht, Ton, Klang und Geräusche ein und variieren diese publikumsorientiert ... beurteilen durch Selbst- und Fremdwahrnehmung die eigene Leistung im Hinblick auf eine wirkungsvolle Aufführung und entwickeln Alternativen ... entwerfen und gestalten ein Bühnenbild adressatengerecht und mit flexibler Bühnendekoration und organisieren effektive Rahmenbedingungen ... präsentieren das Ergebnis in einer pädagogisch wirkungsvollen Aufführung vor Kindern

5.4.3 Kompetenzraster als Beratungsmaterial/ zur Selbstreflexion für die entwickelte Kernkompetenz Planen

Einleitende Informationen

Das Kompetenzraster zur **Kernkompetenz Planen** wurde auf der Grundlage von Erfahrungen langjähriger in der Ausbildung von Erziehern und Erzieherinnen tätiger Fachlehrkräfte und mit Bezug zu den folgenden Kompetenzen des Kompetenzorientierten Qualifikationsprofils erstellt. Die Kompetenzen finden sich im Lehrplan für die Fachschule für Sozialpädagogik in NRW in den Lernfeldern wieder.

Sozialkompetenz: Die Absolventinnen und Absolventen

- ▶ respektieren und beachten Diversität und Komplexität in sozialen Kontexten und bejahen diese als Quelle von Lernerfahrungen und als Möglichkeit der Initiierung und Mitgestaltung von Bildungsprozessen.
- ▶ respektieren die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und Jugendlichen.
- ▶ haben ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer pädagogischen Arbeit.
- ▶ sehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung.
- ▶ fördern die Selbstbildungspotenziale von Kindern Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Selbstständigkeit: Die Absolventinnen und Absolventen

- ▶ lassen sich auf offene Arbeitsprozesse ein und können mit Komplexität und häufigen Veränderungen im beruflichen Handeln umgehen.
- ▶ reflektieren die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.
- ▶ Haben die Fähigkeit berufstypische Anforderungen zu erfüllen und Tätigkeiten in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern nachhaltig zu gestalten.

Wissen: Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über

- ▶ fachtheoretisches Wissen über Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren zur Erfassung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen
- ▶ vertieftes didaktisch-methodisches Wissen zur fachkompetenten Förderung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ausgewählte Bildungsbereichen

Fertigkeiten: Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über Fertigkeiten

- ▶ Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Individualität und Persönlichkeit als Subjekte in der pädagogischen Arbeit wahrzunehmen, einzuschätzen und in ihrer Kompetenzerweiterung zu unterstützen.
- ▶ Bildungsempfehlungen/ Bildungspläne als Grundlage für die Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu nutzen.
- ▶ professionelle Beobachtungsverfahren für die sozialpädagogische Praxis begründet auszuwählen und für die Planung pädagogischer Prozesse zu nutzen.
- ▶ spezifische didaktisch-methodische Konzepte in den Bildungs- und Lernbereichen adressatengerecht zu planen, durchzuführen und methodengeleitet zu analysieren.
- ▶ In ihrer Bildungsarbeit Interessen und Neigungen ihrer Zielgruppe ernst zu nehmen und Bildungsprozesse sowie Kompetenzerwerb konzeptgeleitet zu fördern.
- ▶ Kommunikations- und Interaktionsprozesse zu gestalten, in denen sich Bildungs-, Entwicklungs- und Betreuungsprozesse entfalten können.
- ▶ Handlungsmedien aus den verschiedenen Bildungsbereichen sach-, methoden- und zielgruppengerecht einzusetzen.
- ▶ die demokratischen Beteiligung- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umzusetzen.

- didaktisch-methodische Konzepte bei der Planung von Lernumgebungen und Bildungssituationen in den verschiedenen Bildungsbereichen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene fachlich begründet einzusetzen.

Das folgende Kompetenzraster beschreibt die Entwicklung der beruflichen **Kernkompetenz Planen** in vier Stufen unter Bezugnahme auf das Modell von Hilbert Meyer (Quelle) und den DQR. Es folgt dem Stufungskriterium der wachsenden Selbstregulation der Lernenden.

Die Kernkompetenz wird durch **Kriterien** in Form von **Teilkompetenzen** näher bestimmt. Um Kompetenz transparent und messbar zu machen, werden in den einzelnen Stufen **Indikatoren** formuliert.

Indikatoren sind beobachtbare Handlungen sowie mündliche und schriftliche Äußerungen (z.B. Beobachtungen, Planungen, Reflexionen). Sie bilden beispielhaft die Erwartungen in Bezug auf eine bestimmte Kompetenz ab und erfüllen eine wichtige Orientierungsfunktion für alle an der Ausbildung Beteiligten.

Die Darstellung unterschiedlicher Kompetenzstufen soll Studierende/ Fachschülerinnen und Lehrkräfte bei der Einschätzung und Weiterentwicklung der individuellen Kompetenzentwicklung der Lernenden unterstützen. Konkrete Anregungen zur Nutzung des Rasters im Ausbildungsprozess werden nach der Darstellung des Kompetenzrasters vorgestellt.

Kompetenzraster zur Entwicklung der beruflichen Kernkompetenz Planen

Die in der Tabelle ausgewiesenen Indikatoren müssen bezogen auf die jeweilige berufliche Handlungssituation konkretisiert werden.

Kernkompetenz: Die Absolventin/ der Absolvent plant ihr/ sein pädagogisches Handeln.	A ganzheitliches berufliches Handeln auf der Grundlage individuellen Wissens und beruflicher Vorerfahrungen (Niveau DQR 4)	B nachvollziehendes berufliches Handeln in erweiterten beruflichen Anforderungen	C selbstständiges, reflektiertes Handeln nach Einsicht in komplexe und umfassende beruflichen Anforderungen	D selbstständiges, reflektiertes Handeln und eigenverantwortliche flexible Prozesssteuerung im sich verändernden komplexen Handlungsfeld (Niveau DQR 6)
Teilkompetenzen: Die Absolventin/ der Absolvent				
erfasst und analysiert die Ausgangssituation der Gruppe (für eine vollständig Bedingungsanalyse müssen Indikatoren für institutionelle Bedingungen und persönliche Voraussetzungen ergänzt werden)	beschreibt auf der Grundlage eigener Wahrnehmungen für die Kleingruppen/ die/den Einzelnen Interessen und Bedürfnisse beschreibt wesentliche Rahmenbedingungen der Gruppe	beschreibt die Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen für ausgewählte Kleingruppen/ die/den Einzelne/n auf der Grundlage theoretischer Modelle und fachlicher Beobachtungen stellt auf der Grundlage eines Planungsrasters wesentliche Rahmenbedingungen der Gruppe vor: z. B. Gruppengröße, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Sprachen auf der Grundlage theoretischer Modelle	beschreibt die Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen für ausgewählte Kleingruppen /die/ den Einzelne/n ressourcenorientiert auf der Grundlage theoretischer Modelle, fachlicher Beobachtungen und weiterer Quellen/ Materialien stellt theoriegeleitet wesentliche Rahmenbedingungen der Gruppe vor: Gruppengröße, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Sprachen, weitere für die/ den Einzelne/n wesentliche Vielfaltsmerkmale (z.B. Allergien) stellt ausgewählte konzeptionelle Schwerpunkte dar	beschreibt die Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen für ausgewählte Kleingruppen /die/ den Einzelne/n ressourcenorientiert auf der Grundlage reflektierter Handlungskonstrukte stellt theoriegeleitet wesentliche Rahmenbedingungen der Gruppe vor: Gruppengröße, -dynamik, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Sprachen, weitere für die/ den Einzelne/n wesentliche Vielfaltsmerkmale (z.B. Allergien) stellt relevante ausgewählte konzeptionelle Schwerpunkte in Bezug zur BA

			zieht fachliche Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit in der Gruppe	stellt relevante Ziele des Bildungsplanes in den Bezug zur BA zieht begründet fachliche Schlussfolgerungen für die die pädagogische Arbeit in der Gruppe mit der/ dem Einzelnen entwickelt begründet die BA im Prozess der praktischen Ausbildung weiter...
wählt eine Gruppe von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen für ein Bildungsangebot/ Lehr-Lernarrangement aus und beschreibt diese	wählt eine Gruppe von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen aus und begründet intuitiv beschreibt die ausgewählte Gruppe nach selbstgewählten Kriterien	benennt eine Auswahl von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen und begründet mit Bezug zur Bedingungsanalyse beschreibt die ausgewählte Gruppe mit Bezug zur Bedingungsanalyse	trifft eine Auswahl von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen und begründet theoriegeleitet mit Bezug zur Bedingungsanalyse beschreibt theoriegeleitet die Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählte Gruppe und der/ des Einzelnen	trifft ziel- und ressourcenorientiert die Auswahl von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen und begründet theoriegeleitet mit Bezug zur Bedingungsanalyse beschreibt theoriegeleitet sowie ziel- und ressourcenorientiert die Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählte Gruppe und der/ des Einzelnen
formuliert die Ziele unter Beachtung der Kompetenzbereiche	beschreibt und begründet grundsätzlichen pädagogischen Handlungsbedarf	formuliert operationalisierte Ziele und ordnet diese den Kompetenzbereichen zu	formuliert operationalisierte Ziele als nächste Entwicklungsschritte der Zielgruppe und begründet diese theoriegeleitet	formuliert situationsbezogen und begründet theoriegeleitet operationalisierte, an konkreten Entwicklungsschritten orientierte Ziele für die Zielgruppe/die Einzelnen
entscheidet sich für ein konkretes Thema	benennt ein Thema	benennt Thema und begründet den Inhalt des Themas anhand eines Aspektes aus der Bedingungsanalyse	legt ein konkretes Thema fest und begründet dieses theoriegeleitet anhand mehrerer ausgewählter Aspekte aus der Bedingungsanalyse	legt ein konkretes Thema fest und begründet dieses theoriegeleitet mit Bezug zur Bedingungsanalyse unter Beachtung von Ziel, Inhalt und Methode
entscheidet sich für geeignete Methoden und Sozialformen	beschreibt für den zu planenden päd. Prozess angemessene Methoden/ Sozialformen	ordnet für den zu planenden päd. Prozess angemessene Methoden/ Sozialformen ziel- adressa-	bestimmt für den zu planenden päd. Prozess die geeigneten Methoden/ Sozialformen ziel-, adres-	begründet die Wahl der Methoden für den zu planenden päd. Prozess ziel-, adressaten- und

		ten- und inhaltsbezogen zu	saten- und inhaltsbezogen	inhaltsbezogen; berücksichtigt dabei vorhandene Rahmenbedingungen, begründet die ausgewählten Sozialformen
entscheidet über Raumgestaltung einschließlich Einsatz von Medien, Material und Werkzeug aus;	beschreibt die räumliche Vorbereitung und benennt notwendige Materialien, Medien und Werkzeuge	wählt notwendige Materialien, Medien und Werkzeuge für den zu planenden pädagogischen Prozess aus	wählt notwendige Materialien, Medien und Werkzeuge für den zu planenden pädagogischen Prozess aus und informiert über mögliche Alternativen	stellt ein begründetes Raumkonzept unter Beachtung von Medien-, Material-sowie Werkzeugeinsatz vor und stellt mögliche Alternativen dar
plant die organisatorischen und persönlichen Vorbereitungen einschließlich Sachanalyse	beschreibt notwendige Vorbereitungsschritte	erläutert die Strukturierung organisatorischer und persönlicher Vorbereitungsschritte	legt begründete Reihenfolge der organisatorischen und persönlichen Vorbereitung fest	begründet in Bezug auf eigene Kompetenzen sowie zielorientiert die organisatorischen und persönlichen Vorbereitungen
legt Handlungsschritte fest und begründet diese	beschreibt einzelne Handlungsschritte: ordnet die Handlungsschritte nach Einstimmungsphase, Arbeitsphase, Abschlussphase	beschreibt einzelne Handlungsschritte: strukturiert die Handlungsschritte fachlich begründet und folgerichtig nach Einstimmungsphase, Arbeitsphase, Abschlussphase beschreibt, wie in der Arbeitsphase mit der Gruppe die Vorgehensweise schrittweise erarbeitet	beschreibt und begründet die einzelnen Handlungsschritte: stellt dar, wie in der Einstimmungsphase z.B. durch Anschauungsmaterial, Impulsfragen, neues Sachwissen zum Thema, adressatengerechte Darstellung einer Konfliktsituation die Gruppe aktiv einbezogen und motiviert wird stellt dar, wie in der Einstimmungsphase ein kurzer Gesamtüberblick über das Vorhaben gegeben wird beschreibt, wie in der Arbeitsphase mit der Gruppe die Vorgehensweise schrittweise erarbeitet wird	beschreibt und begründet die einzelnen Handlungsschritte unter Beachtung aller Bedingungen: stellt dar, wie in der Einstimmungsphase z.B. durch Anschauungsmaterial, Impulsfragen, neues Sachwissen zum Thema, adressatengerechte Darstellung einer Konfliktsituation die Gruppe aktiv einbezogen und motiviert wird stellt dar, wie in der Einstimmungsphase ein kurzer Gesamtüberblick über das Vorhaben gegeben wird beschreibt, wie in der Arbeitsphase mit der Gruppe die Vorgehensweise schrittweise erarbeitet wird

	benennen einzelne Methoden, Medien, Materialien	wird stellt dar, welche Methoden, Medien, Materialien z. B. zur Demonstration eingesetzt werden beschreibt in der Abschlussphase wie das Ende methodisch gestaltet werden soll begründet die Handlungsschritte fachlich mit Bezug zu den Interessen und Bedürfnissen der Gruppe, zu sachlogischen Zusammenhängen (z.B. Hygiene, Raum)	stellt dar, welche Methoden, Medien, Materialien z. B. zur Demonstration eingesetzt werden zeigt auf, an welchen Stellen Kompetenzen erweitert werden (z.B. Fertigkeiten) beschreibt in der Abschlussphase wie das Ende methodisch gestaltet werden soll begründet die Handlungsschritte fachlich mit Bezug zu • den Bedürfnissen der Gruppe • didaktischen Prinzipien • den Interessen/ Kompetenzen der Zielgruppe • sachlogischen Begründungen (z.B. Sicherheit, Hygiene, räumliche Be-	stellt dar, welche Methoden, Medien, Materialien z. B. zur Demonstration eingesetzt werden zeigt auf, an welchen Stellen Kompetenzen erweitert werden (z.B. Fertigkeiten) beschreibt in der Abschlussphase wie das Ende methodisch gestaltet werden soll stellt dar, wie der Kompetenzzuwachs der Gruppe/ des/der Einzelnen gemeinsam zusammengefasst wird und wie ein positives Feedback gegeben wird stellt dar, wie die Überleitungen zwischen den einzelnen Phasen gestaltet werden können plant ausgewählt alternative Handlungsschritte begründet die Handlungsschritte fachlich mit Bezug zu • der Zielsetzung • den Bedürfnissen der Gruppe und des/der Einzelnen • der eigene partizipative Haltung • didaktischen Prinzipien
--	---	---	--	--

			dingungen, Zeitplanung)	• den Interessen/ Kompetenzen der Zielgruppe und der/des Einzelnen • sachlogischen Begründungen (z.B. Sicherheit, Hygiene, räumliche Bedingungen, Zeitplanung) • ausgewählten Querschnittsaufgaben, z.B. Sprachbildung
--	--	--	-------------------------	--

Anregungen zur methodischen Arbeit mit dem Kompetenzraster

Das dargestellte Kompetenzraster kann im Ausbildungsprozess als Instrument zur Selbstreflexion/ Reflexion und zur Bewertung genutzt werden. Meist wird es als Grundlage für die Entwicklung schulspezifischer Ausbildungspapiere dienen.

Einige Möglichkeiten der Anwendung werden im Folgenden vorgestellt:

- ▶ Auf der Grundlage des Rasters wird ein Bewertungsraster für anzustrebende Teilkompetenzen als Bewertungsgrundlage in einem bestimmten Ausbildungsabschnitt entwickelt: z.B. Im Anschluss an die Lernsituation zur Erarbeitung der Situationsanalyse/ Bedingungsanalyse entwickeln die Studierenden mit der Lehrkraft ein Raster zur Reflexion/ Bewertung dieser Teilkompetenz in der ersten praktischen Ausbildungsphase/ im ersten Praktikum.
- ▶ Lehrkräfte nutzen das Raster im Rahmen der Unterrichtsentwicklung im Team, um eine sehr gute Leistung der Planungskompetenz in einem definierten Ausbildungsabschnitt für den Praxisreader zu definieren.
- ▶ Im Berufspraktikum/letzten Ausbildungsabschnitt nutzen die Studierenden/ Fachschülerinnen das Raster, um Ihre Planungskompetenz mit der Lehrkraft/ Mentorin einzuschätzen.

Beispiele für die Bewertung der Teilkompetenz Planung in der schriftlichen Planung für ein Lernarrangement

Schriftliche Aufgabe in der Praxisphase (Auszug):

Erstellen Sie als Vorbereitung für die Praxisbesuche eine schriftliche Planung anhand des Planungsleitfadens und führen Sie das Bildungsangebot durch.

Planungsleitfaden für ein Lernarrangement/ eine Aktivität (Auszug/ Verkürzung):

Deckblatt

- 1 Situationsanalyse
- 2 Formulierung und Begründung des Themas
- 3 Operationalisierte Ziele der Selbstständigkeit, Sozial- und Fachkompetenz
- 4 Organisation
- 5 Handlungsschritte und pädagogische Begründung in tabellarischer Form

a) Entwicklung eines Bewertungsrasters zur Beurteilung der Situationsanalyse als Teil der schriftlichen Planung

Das Bewertungsraster ist ein schulinternes Modell, welches zum einen mehr Transparenz über die Anforderungen an die schriftliche Planung gibt und zum anderen eine Hilfe bei der Notengebung sein kann.

In der linken Spalte des Rasters wird definiert, auf welcher Niveaustufe im Ausbildungsprozess die Kompetenz entwickelt werden soll. Dafür können die Indikatoren des Kompetenzrasters (s.o.) auf den Stand der Lernenden im Ausbildungsprozess bezogen werden. Diese Indikatoren stellen bereits die Stufe „Sehr gut“ dar. Um sich Notizen zu den einzelnen Stufen machen zu können, ist es hilfreich die Stufe „Sehr gut“ in der Tabelle noch einmal aufzuführen. Für die Bewertung ist für jede Notenstufe eine Spalte vorgesehen.

Die Lehrkräfte oder die Lehrkräfte in Zusammenarbeit mit den Studierenden sollten sich Gedanken darüber machen, welche Leistung durch welche Indikatoren repräsentiert werden.

Für die Beurteilung kann die Lehrkraft für jede/n Studierende/n das Raster individuell ausfüllen. Einzelne Indikatoren werden in unterschiedlichen Notenbereichen liegen und von Lehrkräften verschieden gewichtet und ge-

meinsam interpretiert. Leistungen in der Sprachrichtigkeit wurden nicht explizit genannt, sollten aber in die Bewertung einfließen. Das Raster unterstützt die Notengebung.

Im folgenden Beispiel wird ein Bewertungsraster für die Situationsanalyse vorgestellt. Die Studierenden befinden sich am Ende des ersten Ausbildungsjahres der Fachschule für Sozialpädagogik vor der zweiten Phase der praktischen Ausbildung in einer Tageseinrichtung für Kinder. Im Fachunterricht haben sie sich beispielsweise mit der Pädagogischen Planung anhand eines Planungsschemas, mit Gruppenprozessen und Entwicklungsmodellen beschäftigt. Die Kindergruppe kennen sie bereits aus der ersten Praxisphase (4 Wochen).

Kompetenzraster zur Bewertung der schriftlichen Planung im ersten Ausbildungsjahr: Situationsanalyse/ Bedingungsanalyse

Teilkompetenz Die Absolventin/der Absolvent erfasst und analysiert die Ausgangssituation der Gruppe	Sehr gut Leistungen entsprechen den Anforderungen in besonderem Maße	Gut L. entsprechen den Anforderungen voll	Befriedigend L. entsprechen den Anforderungen im Allgemeinen	Ausreichend L. weisen Mängel auf, entsprechen den Anforderungen noch	Mangelhaft L. entsprechend den Anforderungen nicht, notwendige Grundkenntnisse sind erkennbar, Mängel können in absehbarer Zeit behoben werden	Ungenügend L. entsprechend den Anforderungen nicht, selbst Grundkenntnisse sind so lückenhaft, dass Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können
stellt auf der Grundlage des Planungsrasters Rahmenbedingungen der Gruppe vor, z.B.: Gruppengröße, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Sprachen, aktuelle Besonderheiten (...) (Stufe 2) stellt theoriegeleitet Gruppendynamik, Gruppenprozesse dar (Stufe 4)	<i>z.B. vollständige, fachlich richtige Darstellung aller geforderten Aspekte; theoriegeleitete Erläuterung der Gruppensituation</i>	<i>z.B. vollständige, fachlich richtige Darstellung aller geforderten Aspekte; Darstellung der Gruppensituation mit Bezügen zur Gruppenpädagogik</i>	<i>z.B. vollständige, fachlich meist richtige Darstellung der geforderten Aspekte, Darstellung der Gruppensituation ohne fachtheoretischen Bezug</i>	<i>z.B. Darstellung einiger Aspekte, teilweise auch falsch oder unvollständig, erfahrungsbezogene Beschreibung der Gruppe</i>	<i>z.B. unvollständige, auch fachlich falsche Darstellung einzelner Aspekte</i>	
beschreibt die Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen für ausgewählte Kleingruppen/ die/den Einzelne/n ressourcenorientiert auf der Grundlage theoretischer Modelle, fachlicher Beobachtungen und weiterer Quellen/Materialien(Stufe 3)	<i>z.B. fachlich richtig, konkret, bezogen auf fachliche Beobachtungen und Fachgespräche, vollständig, ressourcenorientiert, Bezüge zu relevanten Modellen (z.B. Bedürfnispyramide, Beobachtungsmethoden, Entwicklungsmodellen)</i>	<i>z.B. fachlich richtig, konkret, auf fachliche Beobachtungen und Gespräche mit der Fachkraft bezogen und umfassend, ressourcenorientiert, Bezug zu einer Theorie (z.B. Bedürfnispyramide)</i>	<i>z.B. fachlich konkret, in Teilen beispielhaft, umfassend, teilweise defizitäre Einordnung, keine eindeutigen theoretischen Bezüge</i>	<i>z.B. fachlich überwiegend konkret, keine Bezüge zu fachlichen Beobachtungen, kurze, defizitäre Darstellung überwiegt, keine theoretischen Bezüge</i>	<i>z.B. Darstellung schwer nachvollziehbar, fachlich falsche Beschreibungen, keine fachlichen Bezüge (Beobachtungen, Fachtheorie), geringer Umfang</i>	
zieht begründet fachliche Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit in der Gruppe, mit der/dem Einzelnen (Stufe 4)	<i>z.B. erläutert fachlich richtige Zielsetzungen</i>	<i>z.B. benennt fachlich richtige Zielsetzungen</i>	<i>z.B. benennt einige richtige Zielsetzungen, wesentliche Ziele werden nicht beschrieben</i>	<i>z.B. benennt Zielsetzungen, fachlicher Zusammenhang zur Analyse nur in Ansätzen erkennbar</i>	<i>z.B. benennt zum Teil fachlich fragliche Zielsetzungen</i>	
entwickelt begründet die Situationsanalyse im Prozess der praktischen Ausbildung weiter. (Stufe 4)	<i>z.B. mit Bezug zur Entwicklung von Kompetenzen oder Zielsetzungen/unterschiedliche Bezüge/ begründend</i>	<i>z.B. mit Bezug zu aktuellen Veränderungen in der Gruppe/ begründend</i>	<i>z.B. mit Bezug zu aktuellen Veränderungen/ beschreibend</i>	<i>z.B. Bezug zu einer Veränderung, beschreibend</i>	<i>z.B. erklärt, dass es in den Praktikumswochen keine Veränderungen gab</i>	

b) Beschreibung einer sehr guten Leistung der schriftlichen Planung

Die folgende Beschreibung bezieht sich ebenfalls auf den unter a) beschriebenen Ausbildungsabschnitt. Eine sehr gute Leistung kann beispielsweise im Praxisreader wie folgt dargestellt werden:

Die Absolventin/ der Absolvent erfasst und analysiert die Ausgangssituation der Gruppe

- ▶ stellt auf der Grundlage des Planungsrasters Rahmenbedingungen der Gruppe vor, z.B.: Gruppengröße, Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Sprachen, aktuelle Besonderheiten (...) (Stufe 2)
- ▶ stellt theoriegeleitet Gruppendynamik, Gruppenprozesse dar (Stufe 4)
- ▶ beschreibt die Interessen, Bedürfnisse, Kompetenzen für ausgewählte Kleingruppen/ die/den Einzelne/n ressourcenorientiert auf der Grundlage theoretischer Modelle, fachlicher Beobachtungen und weiterer Quellen/Materialien (Stufe 3)
- ▶ zieht begründet fachliche Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit in der Gruppe, mit der/dem Einzelnen (Stufe 4)
- ▶ entwickelt begründet die Situationsanalyse im Prozess der praktischen Ausbildung weiter. (Stufe 4)

wählt eine Gruppe von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen für ein Bildungsangebot/ Lehr-Lernarrangement aus und beschreibt diese

- ▶ trifft eine Auswahl von Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen und begründet theoriegeleitet mit Bezug zur Bedingungsanalyse (Stufe 3)
- ▶ beschreibt theoriegeleitet die Entwicklungsvoraussetzungen der ausgewählte Gruppe und der/ des Einzelnen (Stufe 3)

formuliert die Ziele unter Beachtung der Kompetenzbereiche

- ▶ formuliert operationalisierte Ziele als nächste Entwicklungsschritte der Zielgruppe (Stufe 2-3)

entscheidet sich für ein konkretes Thema

- ▶ legt ein konkretes Thema fest und begründet dieses theoriegeleitet anhand mehrerer ausgewählter Aspekte aus der Bedingungsanalyse unter Beachtung von Ziel, Inhalt und Methode (Stufe 4)

entscheidet sich für geeignete Methoden und Sozialformen

- ▶ bestimmt für den zu planenden päd. Prozess angemessene Methoden/Sozialformen ziel- adressaten- und inhaltsbezogen zu (Stufe 3)

entscheidet über Raumgestaltung einschließlich Einsatz von Medien, Material und Werkzeug aus

- ▶ wählt notwendige Materialien, Medien und Werkzeuge für den zu planenden pädagogischen Prozess aus (Stufe 2)

plant die organisatorischen und persönlichen Vorbereitungen, einschließlich Sachanalyse

- ▶ legt begründete Reihenfolge der organisatorischen und persönlichen Vorbereitung fest (Stufe 3)

legt Handlungsschritte fest und begründet diese

beschreibt und begründet die einzelnen Handlungsschritte (Stufen 3 und 4):

- ▶ stellt dar, wie in der Einstimmungsphase z.B. durch Anschauungsmaterial, Impulsfragen, neues Sachwissen zum Thema, adressatengerechte Darstellung einer Konfliktsituation die Gruppe aktiv einbezogen und motiviert wird
- ▶ stellt dar, wie in der Einstimmungsphase ein kurzer Gesamtüberblick über das Vorhaben gegeben wird
- ▶ beschreibt, wie in der Arbeitsphase mit der Gruppe die Vorgehensweise schrittweise erarbeitet wird
- ▶ stellt dar, welche Methoden, Medien, Materialien z. B. zur Demonstration eingesetzt werden
- ▶ zeigt auf, an welchen Stellen Kompetenzen erweitert werden (z.B. Fertigkeiten)
- ▶ beschreibt in der Abschlussphase wie das Ende methodisch gestaltet werden soll
- ▶ stellt dar, wie der Kompetenzzuwachs der Gruppe/ des/der Einzelnen gemeinsam zusammengefasst wird und wie ein positives Feedback gegeben wird (Stufe 4)

begründet die Handlungsschritte fachlich mit Bezug zu (Stufen 3 und 4)

- ▶ den Bedürfnissen der Gruppe
- ▶ didaktischen Prinzipien
- ▶ den Interessen/ Kompetenzen der Zielgruppe
- ▶ sachlogischen Begründungen (z.B. Sicherheit, Hygiene, räumliche Bedingungen, Zeitplanung)
- ▶ der Zielsetzung (Stufe 4)

5.5 Schriftliche Prüfung

Prüfungsthema

Entwicklung von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten für Mädchen und Jungen im Alter von 12-14 Jahren im Handlungsfeld der offenen Jugendarbeit.

Für die Prüfungsklausur sind folgende Lernfelder von zentraler Bedeutung:

Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

Handlungssituation/ Szenario - ein Beispiel

Sie arbeiten als pädagogische Fachkraft in einem Jugendzentrum. Über einen Jungen, Jakob, 13 Jahre alt, ist Ihnen Folgendes bekannt:

Jakob hat eine Zwillingschwester Anna. Die Geschwister besuchen eine Realschule in Hamm. Jakobs Leistungen sind gut und befriedigend. Sein Lehrer hat ihn in den letzten Jahren als einen ruhigen, freundlichen und zurückhaltenden Jungen wahrgenommen.

Die Familie ist Jakob sehr wichtig. Der Vater ist sein großes Vorbild: Er arbeitet als Automechaniker. Die Mutter arbeitet halbtags als Krankengymnastin und ist am Nachmittag für die Kinder und den Haushalt da. Als Jakob jünger war, hat er oft mit seinem Vater Modellautos zusammengebaut. Manchmal durfte er dem Vater auch helfen, wenn er ihren Familienwagen pflegte oder selbst reparierte. Besonders stolz war er, wenn der Vater ihn bei diesen anfallenden Hilfstätigkeiten gelobt hat. Wenn die beiden ihre Arbeit erledigt hatten, nahm ihn der Vater auch zur Belohnung mit ins Westfalenstadion nach Dortmund. Einmal wollte seine Schwester mit, aber der Vater hat nur gesagt: „Die Südtribüne ist nichts für Frauen.“

Im Winter wird die Mutter vom Vater zur Arbeit gebracht, damit sie nicht im Dunkeln mit dem Bus fahren muss. Die Mutter nennt Papa manchmal liebevoll ihren „Beschützer“. Wenn es in der Schule etwas zu klären gibt, verweist der Vater auf die Mutter. Auch wenn die Mutter ab und an mit den Kindern schimpft, mischt sich der Vater nicht ein, sondern verschwindet in seiner kleinen Werkstatt.

Auf den Samstagabend freut sich Jakob immer sehr. Dann darf er mit dem Vater auf dem Sofa sitzen und Fußball schauen. Neulich holte sich der Vater eine Flasche Bier aus dem Kühlschrank, trank genüsslich einen Schluck und sagte: „Das haben wir Männer uns jetzt aber verdient.“ Die Mutter macht ihnen dann meist etwas Leckerer zu essen und alles ist richtig gemütlich. Jakob spielt selbst auch gern Fußball. Sein großes Vorbild ist der BVB-Spieler Kevin Großkreutz.

In letzter Zeit äußert Jakob zunehmend den Wunsch den Samstagabend mit seiner Clique im Jugendzentrum zu verbringen, welches er seit einigen Wochen mit ein paar anderen Jugendlichen besucht. Zu Jakobs Clique gehören seine Schwester Anna und die Mädchen Jana, Kim, Sabrina (jeweils 12 Jahre alt) und Tina (14 Jahre), welche in der Clique den Ton angibt. Auch die Jungen Fritz, Tim (13 Jahre) und der 14-jährige Mehmet besuchen regelmäßig das Jugendzentrum. Die Jugendlichen fühlen sich sehr miteinander verbunden, da sie alle große Hip-Hop-Fans sind.

Das Erzieherteam Merve Altintop und Andreas Krause stellt den Jugendlichen Spiel- und Freizeitmöglichkeiten zur Verfügung. Auch sonst hören die Fachkräfte den Jugendlichen zu und versuchen sie in allen Alltagsfragen zu unterstützen.

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschole>

Zum Jugendzentrum gehört ein Bolzplatz, den die Jungen nach der Schule auch gern nutzen. Die Mädchen sitzen bisher meist auf dem Geländer und schauen zu. Manchmal feuern sie die Mannschaften auch an.

Mit zwei Mädchen (Jana und Kim) spielt Jakob manchmal Tischtennis. Jana spielt im Verein und Jakob würde sie zu gern einmal im Spiel besiegen, aber bisher ist es ihm noch nicht gelungen. Inzwischen traut er sich nicht mehr gegen sie zu spielen, weil er denkt, dass die anderen Jungen lachen.

Im Keller des Jugendzentrums haben die Jugendlichen eine alte Carrera-Autorennbahn entdeckt. Alle waren begeistert. Tina und Kim wollten sogar Zuhause nachschauen, ob sie nicht noch weitere Autos dafür im Keller haben. Als sie sie nicht in Betrieb nehmen konnten, haben sie alles wieder eingepackt.

Am Nachmittag werden manchmal auch AGs angeboten. Neulich hat Andreas Krause mit Fritz, Jana und Sabrina Handytaschen genäht. Jakob fand diese Taschen sehr schön und hätte auch gern eine gehabt. Zuhause näht immer seine Mutter. Jakob war sich nicht sicher, was Anna sagen würde, wenn er auch nähen würde. Auch Jakobs Freund Mehmet äußert sich abfällig über das Nähen: „Das ist doch nur was für Mädchen“. Gebrauchte wurde Jakob dann aber doch: Als der Nähfuß an einer Maschine abfällt, behebt er das Problem. Der Erzieher Andreas Krause hat ihn dafür sehr gelobt. Jakob war sehr stolz auf seine Leistung.

Jakob hält nicht viel von langen Diskussionen, wenn es Probleme oder Konflikte gibt. Da weiß er manchmal gar nicht, was er sagen soll. Wenn es früher mal „Stress gab“, hat meist Anna die Dinge für beide geklärt. Gewalt ist für Jakob in der Regel auch keine Lösungsmöglichkeit in Konfliktsituationen.

Nur einmal hat er eine Ausnahme gemacht: Seiner Schwester wurde von einem Jungen im Jugend-zentrum ein Schuh entwendet und versteckt. Jakob wurde richtig wütend bei dem Gedanken, dass ein Junge seine Schwester – ein Mädchen- ärgert. Richtig heiß ist ihm dabei geworden. Den Jungen hat „er sich mal vorgeknöpft“. Die Drohung hat gewirkt. Jakob hat den Jungen ganz fest gehalten und ihm deutlich gemacht, dass er stärker ist. Er erklärte ihm, dass er dies beim nächsten Ärger stärker zu spüren bekommen würde. Für dieses Verhalten hat ihn Andreas Krause zur Rede gestellt. Jakob hat nur geantwortet: „Wer meine Schwester ärgert, muss auch mit Ärger rechnen.“

In letzter Zeit machen sich die Erzieher Gedanken über Jakobs Verhalten.

Aufgabenstellung

Versetzen Sie sich in die Rolle einer der Fachkräfte im Jugendzentrum, die ihre pädagogische Arbeit plant.

1. Stellen Sie die pädagogischen Herausforderungen der beruflichen Handlungssituation dar. (30%)
2. Setzen Sie diese pädagogischen Herausforderungen in Bezug zu einem begründet ausgewählten pädagogischen Erklärungsansatz. (40 %)
3. Entwickeln Sie aus den Ergebnissen von Aufgabe 1 und 2 pädagogische Handlungsmöglichkeiten für die beschriebene Gruppe. (30%)

Darstellung des Richtlinienbezuges

Das Fachschulexamen wird nach APO-BK, Anlage E und den Richtlinien für Fachschulen des Sozialwesens (Richtlinien und Lehrpläne zur Erprobung für das Berufskolleg in Nordrhein-Westfalen Fachschulen des Sozialwesens Fachrichtung Sozialpädagogik vom 01.08.2014) durchgeführt.

Erwartungshorizont – Kompetenzen (Richtlinienbezug)	Unterrichtliche Voraussetzungen (Lernsituationen in den Prüfungsfächern bzw. unter Beteiligung der Prüfungsfächer)/ Praxis/ berufsübergreifender Lernbereich) – Beispielhafte Nennung der prüfungsrelevanten Aspekte (<i>kursiv gedruckt</i>)
Lernfeld Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern	
Wissen Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über	
– vertieftes fachtheoretisches Wissen über den Einfluss von kulturell und religiös bedingten, lebensweltlichen, sozialen und institutionellen Normen und Regeln auf Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. (W 1)	LF3: LS Julia kommt in den Kindergarten- Lebenswelten von Kindern wahrnehmen und beobachten (1. AJ): <i>Wahrnehmung, Beobachtung</i>
– grundlegendes und exemplarisch vertieftes Fachwissen über Bedingungsfaktoren und Gruppenverhalten und -einstellungen aus der Sicht verschiedener Vielfaltsaspekte (z.B. Geschlecht, Entwicklungsstand, soziale Herkunft, Kultur, Religion). (W2)	LF3/LF4 Can lernt Deutsch-Mehrsprachigkeit im pädagogischen Alltag unterstützen (1. AJ) und LF3/ LF4: LS Die Lebenswelt von Kindern in unserer Stadt analysieren und den Familien Bildungsangebote, Freizeitmöglichkeiten und Unterstützungssysteme vorstellen (1 AJ): <i>Vielfaltsaspekte; Jugendzentrum als sozialpädagogische Einrichtung, Bezüge SGBVIII</i>
– systematisch und wissenschaftlich fundiertes Wissen aus den relevanten Bezugswissenschaften, die ein komplexes und kritisches Verständnis von Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen ermöglichen. (W3)	
– vertieftes fachtheoretisches Wissen über Genderaspekte in der sozialpädagogischen Gruppenarbeit. (W4)	LF2: LS Lars und seine Jungenclique – Bedingungsfaktoren für Verhalten im pädagogischen Handeln berücksichtigen (2. AJ): <i>Gruppenpädagogik (Gruppenanalyse, Sozialpädagogische Gruppenarbeit), geschlechtssensible Pädagogik, Konflikte und Lösungsstrategien</i>
Fertigkeiten Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über Fertigkeiten,	LF3: LS Aysun will ausziehen – Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen (2. AJ): <i>Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, spezifische Aspekte der päd. Begleitung und Unterstützung von Jugendlichen</i>
– kulturelle, religiöse, lebensweltliche, soziale und institutionelle Normen und Regeln als Einflussfaktoren auf das Erleben und Verhalten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu analysieren und in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. (F1)	
– geschlechtsspezifisches Gruppenverhalten, geschlechtsbezogene Gruppennormen und Stereotype über Geschlechterrollen zu erkennen, zu beurteilen, pädagogische Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, Ziele zu entwickeln und in Handlungen umzusetzen. (F2)	LF2/ LF3: LS Die Außenwohngruppe Goethestraße – Individualität in der päd. Arbeit mit der Gruppe berücksichtigen (2. AJ): <i>Vielfaltsmerkmale analysieren,</i>
Lernfeld Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten	

Wissen Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über	<i>pädagogisches Handeln in heterogenen Gruppen planen und durchführen</i>
– breites und integriertes Fachwissen über entwicklungsbedingtes Verhalten in einer Gruppe sowie über Konzepte einer inklusiven Gruppenpädagogik in homogenen und heterogenen Gruppen.(W5)	Evang./Kath. Religionslehre/ Religionspädagogik: LS Jonas isst Halal - Religiöse Ausdrucksformen verstehen (1. AJ); 1. Blockpraktikum: Freispielimpulse und pädagogische Vorhaben planen, durchführen und reflektieren (1. AJ);
Fertigkeiten Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über Fertigkeiten,	2. Blockpraktikum: Gruppenpädagogische Vorhaben planen, durchführen und reflektieren (2. AJ);
– Ressourcen des einzelnen Gruppenmitgliedes festzustellen und in die Planung der Gruppenarbeit einzubeziehen. (F3) – auf der Grundlage eines breiten Spektrums an Methoden und Medien gruppenbezogene pädagogische Aktivitäten partizipatorisch zu planen, zu begleiten und angemessen zu steuern. (F4)	Politik/ Gesellschaftslehre: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in einer kulturell und religiös heterogenen Gesellschaft (1. AJ); Politik/Gesellschaftslehre: Demokratie und Partizipation - Politik für und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (2.AJ); Deutsch/ Kommunikation: Mehrsprachigkeit in der Erziehung – Mehrsprachigkeit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen; Naturwissenschaften: Entwicklungsbiologie (2. AJ)
Kompetenzdimension „Professionelle Haltung“ In der Beschreibung des pädagogischen Handelns wird auch die Kompetenzdimension „Professionelle Haltung“ ersichtlich. In der Prüfungsaufgabe wird besonders Bezug auf folgende Kompetenzen genommen:	
Sozialkompetenz Die Absolventinnen und Absolventen	-alle oben aufgeführten Lernsituationen und weitere Lernsituationen aus anderen/unterschiedlichen Lernfeldern, speziell
– zeigen Empathie für Kinder, Jugendliche, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen.(P1) – verstehen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Subjekte ihrer Entwicklung und begegnen ihnen mit einer ressourcenorientierten Grundhaltung. (P2)	P2 und P3: Tim will tanzen – Ressourcenorientierte Begleitung von Kindern mit Beeinträchtigungen (LS im LF3);

– unterstützen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln. (P3)	P4: Ich bin für Dich da – die Rolle der Erzieherin/ des Erziehers entwickeln (LS in den LF1 und LF3);
Selbstständigkeit Die Absolventinnen und Absolventen sind sich bewusst, dass sie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Vorbildfunktion haben. (P4)	Evang./Kath. Religionslehre/ Religionspädagogik: Bilder vom Menschen in der christlich-jüdischen Tradition; 1. Blockpraktikum: Freispielimpulse und pädagogische Vorhaben planen, durchführen und reflektieren (1. AJ); 2. Blockpraktikum: Gruppenpädagogische Vorhaben planen, durchführen und reflektieren (2. AJ)

Beispiele für Querschnittsaufgaben

(Eine Auswahl von ein bis zwei Querschnittsaufgaben wird empfohlen.)

Partizipation

Darstellung von Methoden der Partizipation: Teilhabemöglichkeiten der Jugendlichen werden bei der Planung des Projektes bedacht.

Inklusion

Berücksichtigung von sozialer Herkunft, Geschlechterrollen und kultureller Hintergründe: Diversität von Jugendlichen bildet den Ausgangspunkt für die Planung pädagogischer Prozesse.

Prävention

Ressourcenorientierung und die Förderung von Resilienz im pädagogischen Handeln: Positive Bedingungen, Kompetenzen und Interessen der Jugendlichen werden bei der Planung pädagogischer Prozesse bedacht.

Wertevermittlung

Begleiten bei der Entwicklung persönlicher Werthaltungen zwischen Autonomie und sozialer Verantwortung: Werthaltungen von Jugendlichen werden ernst genommen und auf der Grundlage verfassungsrechtlich verankerter Werte diskutiert und weiterentwickelt.

Erwartungshorizont – Beispiel Aufgabe 3

Aufgabe 3

Entwickeln Sie aus den Ergebnissen von Aufgabe 1 und 2 pädagogische Handlungsmöglichkeiten für die beschriebene Gruppe.

In der Lösung der Aufgabe zeigen die Studierenden die oben dargestellten Kompetenzen. Indikatoren für die geforderten Kompetenzen sind:

Bei dieser Aufgabe planen die Studierenden basierend auf den Analyseergebnissen auf der Grundlage unterschiedlicher beruflicher Handlungskompetenzen eine pädagogische Handlungsmöglichkeit in seiner didaktisch-methodischen Struktur. Denkbar wären beispielsweise die Planung eines Bildungsangebotes (z.B. Tischtennisturnier), der Entwurf einer Projektstruktur (s.u.) oder die Planung einer Alltagssituation (z. B. Impuls zur Einführung eines neuen Sportspiels) (W5, F2, F4)

Auf der Grundlage ihrer pädagogischen Fachkenntnisse (z.B. Interessen/ Bedürfnisse, Vorstellungen über den Umgang mit Konflikten, Wissen über den Einfluss kultureller Normen und Regeln auf Erleben und Verhalten) leiten Sie zunächst begründet pädagogische Ziele aus der beruflichen Handlungssituation ab. (F1, F4)

Beispielhaft können folgende Ziele für einzelne Jugendliche und/ oder die gesamte Gruppe genannt werden: (F2, F3)

- ▶ Interesse am Fußball für beide Geschlechter unterstützen
- ▶ Konfliktlösungsverhalten entwickeln
- ▶ Sportliche Interessen unterstützen/ erweitern
- ▶ Interesse am Nähen ausbauen
- ▶ Instandsetzung der Carrera-Bahn unterstützen
- ▶ Aktivitäten unterstützen/ fördern, die Jungen und Mädchen gleichermaßen interessieren

Die Ziele werden in der Planung konkret und operationalisiert dargestellt.

Dabei greifen sie die Interessen und Ressourcen von Jungen und Mädchen in der beruflichen Handlungssituation auf. Dies kann z.B. dadurch deutlich werden, dass Jakob seine handwerklichen Fertigkeiten für die Gruppe einsetzen kann und Impulse erhält, sie zu erweitern. Alternativ könnte auch das gemeinsame Interesse der Jugendlichen für Hip-Hop Grundlage der Alltagsgestaltung sein. (P1, P2, F2, F3)

Auf der Grundlage *ausgewählter* Zielsetzungen und mit Bezug zu relevanten Fachkenntnissen (z.B. Planung von Bildungsangeboten, fachdidaktische Kenntnisse in unterschiedlichen Bildungsbereichen, entwicklungspsychologischen Kenntnisse) planen die Studierenden eine pädagogische Handlungsmöglichkeit didaktisch-methodisch. Sie entwickeln die folgenden Aspekte: (W3, F4)

- ▶ Darstellung der Ziele
- ▶ Auswahl und Begründung des Themas
- ▶ Auswahl und Begründung der Beteiligten
- ▶ Begründung der organisatorischen und persönlichen Planung
- ▶ Planung der Handlungsschritte

In der Beschreibung der didaktisch-methodischen Planung werden eine wertschätzende pädagogische Grundhaltung und ein Verständnis über die eigene Modellfunktion deutlich. Dies kann z.B. in der Begründung der Auswahl der Handlungsmöglichkeit (z.B. Aufgreifen der Interessen) und bei der Darstellung der eigenen Rolle (z.B. Einsatz als positives Modell) deutlich werden. (P1, P4)

Als eine Möglichkeit könnte von den Studierenden das Ziel „Aktivitäten unterstützen, die Jungen und Mädchen gleichermaßen interessieren“ und das Ziel „Instandsetzung der Carrera-Bahn unterstützen“ für ein Projekt ausgewählt werden. Als Projektbeteiligte würden mit Bezug zu den beobachteten Interessen neben Jakob, Tina und Kim weitere Interessierte angesprochen werden. Der Erzieher könnte den Jugendlichen vorschlagen, gemeinsam die Carrera-Bahn zu reparieren, um dann ein Rennen im Jugendzentrum zu veranstalten. Mögliche Methoden der Partizipation wären eine Gesprächsrunde, in der überlegt, diskutiert und abgestimmt wird, wie die Bahn repariert werden könnte, wo man sich Hilfe holen kann, wer welche Arbeitsaufträge übernimmt etc.. Weiterhin können die Jugendlichen das Rennen nach ihren Vorstellungen planen und vorbereiten. Die Studierenden skizzieren die erste Projektaktivität, indem sie die Ziele, die Vorbereitung, wesentliche methodische Schritte mit einer pädagogischen Begründung und die Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen in dieser Aktivität zusammengefasst darstellen.

Mit Bezug auf das dargestellte Beispiel wären für die beiden anderen Prüfungsthemen folgende Ideen denkbar:

Prüfungsarbeit 2

Lernfelder Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen/ Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Im Rahmen der Prüfung entwickeln die Studierenden auf der Grundlage der in der beruflichen Handlungssituation dargestellten Interessen/ Bedürfnissen/ Lebenslagen von unterschiedlichen Familien und grundlegender Ansätze der Qualitätsentwicklung/ -sicherung einen Elternabend in einer Tageseinrichtung für Kinder.

Prüfungsarbeit 3

Lernfelder Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten/ Wahlfach 1 „Vertiefung in einem Bildungsbereich“

Im Rahmen der Prüfung gestalten die Studierenden auf der Grundlage der in der beruflichen Handlungssituation dargestellten Interessen und Bedürfnisse von Grundschulkindern den Raum eines Offenen Ganztags unter Berücksichtigung eines ausgewählten Bildungsbereichs.

5.6 Zeugnisse

Abgangszeugnis Unterstufe

Anlage E6 – Seite 1 –

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Abgangszeugnis

Frau/Herr _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

hat von _____ bis _____

den Bildungsgang Fachschule des Sozialwesens

in der Fachrichtung Sozialpädagogik

besucht.

Dem Zeugnis liegt zugrunde:

- die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS.13-33 Nr. 1.1)
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

2. Seite des Zeugnisses für Frau/Herr¹⁾ _____

In der Konferenz am _____ sind folgende Leistungen²⁾ festgestellt worden:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
-------	-------

Bemerkungen

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

(Klassenlehrerin/Klassenlehrer)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Abgangszeugnis

Frau/Herr _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

hat von _____ bis _____

den Bildungsgang Fachschule des Sozialwesens

in der Fachrichtung Sozialpädagogik

besucht.

Dem Zeugnis liegt zugrunde:

- die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS.13-33 Nr. 1.1)
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

2. Seite des Zeugnisses für Frau/Herr¹⁾ _____

In der Konferenz am _____ sind folgende Leistungen²⁾ festgestellt worden:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Projektarbeit³⁾

Thema: _____

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
-------	-------

Bemerkungen

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

(Klassenlehrerin/Klassenlehrer)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Versetzungszeugnis von Unterstufe in Oberstufe

Anlage E4 – Seite 1 –

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Zeugnis

Frau/Herr _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

hat von _____ bis _____

den Bildungsgang Fachschule des Sozialwesens

in der Fachrichtung Sozialpädagogik

besucht.

Dem Zeugnis liegt zugrunde:

- die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS.13-33 Nr. 1.1)
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

2. Seite des Zeugnisses für Frau/Herr¹⁾ _____

In der Konferenz am _____ sind folgende Leistungen²⁾ festgestellt worden:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
-------	-------

Versäumte Stunden _____, davon unentschuldigt _____ Stunden

Die/Der Studierende wird laut Konferenzbeschluss vom _____ versetzt / nicht versetzt.¹⁾

Der/Dem Studierenden wird laut Konferenzbeschluss vom _____ die Fachoberschulreife zuerkannt.¹⁾

Bemerkungen

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

(Klassenlehrerin/Klassenlehrer)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Mitteilung Nichtzulassung zum FS-Examen

Anschrift der/des Studierenden

Nichtzulassung zum Fachschulexamen im Bildungsgang Fachschule für Sozialpädagogik

Sehr geehrte/r Frau/Herr,

die Zeugniskonferenz hat in der Sitzung am Leistungen festgestellt, mit denen Sie die Voraussetzungen für die Zulassung zum Fachschulexamen nach § 9 Abs. 3 APO-BK, Anlage E nicht erfüllen. Die Leistungen der einzelnen Fächer und Lernfelder werden Ihnen in der Anlage bekanntgegeben. Nach § 9 Abs. 6 APO-BK, Anlage E gilt das Fachschulexamen als nicht bestanden. Sie haben die Möglichkeit, die Oberstufe zum nächsten Schuljahr zu wiederholen.

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen die Nichtzulassung zum Fachschulexamen kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Mit freundlichen Grüßen

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

Anlage zum Schreiben an Herrn/Frau _____ über die Nichtzulassung zum Fachschulexamen

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellt in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende **Leistungen**²⁾ fest:

Berufsübergreifender Lernbereich

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Projektarbeit

Thema: _____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“

Differenzierungsbereich

_____	_____
_____	_____

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

²⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Zeugnis

des Bildungsganges der Fachschule des Sozialwesens

Fachrichtung Sozialpädagogik

Frau/Herr _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

hat den Bildungsgang vom _____ bis _____ besucht.

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13 - 33 Nr. 1.1).
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

2. Seite des Zeugnisses für Frau/Herr¹⁾ _____

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellt in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen²⁾ fest:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Projektarbeit³⁾

Thema: _____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
_____	_____

Bemerkungen

Der/die Studierende ist laut Konferenzbeschluss vom _____ zum Fachschulexamen nicht zugelassen und ist berechtigt, die Oberstufe des Bildungsgangs zu wiederholen.

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Leitung des Berufskollegs)

(Klassenleitung)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführer/in/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Anlage zum Zeugnis

des Bildungsganges der Fachschule des Sozialwesens

Fachrichtung Sozialpädagogik

Frau/Herr _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

hat den Bildungsgang vom _____ bis _____ besucht.

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13 - 33 Nr. 1.1).
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellt in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen²⁾ fest:³⁾

Her/ Frau¹⁾ _____ hat laut Beschluss des allgemeinen Prüfungsausschusses den theoretischen Prüfungsteil des Fachschulexamens bestanden.

Thema der Abschlussarbeit 1 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 2 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 3 _____ Note³⁾

Der/die¹⁾ Studierende ist laut Konferenzbeschluss vom _____ berechtigt, den fachpraktischen Ausbildungsabschnitt (Berufspraktikum) aufzunehmen. Die in der fachtheoretischen Prüfung erbrachten Leistungen werden zu Bewerbungszwecken bescheinigt.

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Abschlusszeugnis

des Bildungsganges der Fachschule des Sozialwesens

Fachrichtung Sozialpädagogik

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13 - 33 Nr. 1.1).
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Frau/Herr¹⁾ _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

war vom _____ bis zur Aushändigung des Zeugnisses Studierende / Studierender¹⁾

der Fachschule des Sozialwesens in der Fachrichtung Sozialpädagogik.

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellt in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen²⁾ fest:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Projektarbeit³⁾

Thema: _____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
_____	_____

Bemerkungen

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Frau/Herr¹⁾ _____ hat das staatliche
(Vor- und Zuname)

Fachschulexamen am _____ bestanden.

Theoretischer Prüfungsteil, abgeschlossen am _____

Thema der Abschlussarbeit 1 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 2 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 3 _____ Note³⁾

Fachpraktischer Prüfungsteil, abgeschlossen am _____

Berufspraktische Leistungen³⁾ _____

Kolloquium³⁾ _____

Gesamtnote³⁾ _____

Frau/Herr¹⁾ _____ ist berechtigt, die Berufsbezeichnung

Staatlich anerkannte(r) _____²⁾

zu führen.

Der Abschluss ist im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau 6 zugeordnet.

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

Der Abschluss der Fachschule entspricht der Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7.11.2002 in der jeweils geltenden Fassung) und wird von allen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland anerkannt.

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Hier ist die Berufsbezeichnung gemäß § 36 Abs. 3 Anlage E, APO-BK aufzunehmen.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Abschlusszeugnis

des Bildungsganges der Fachschule des Sozialwesens

Fachrichtung Sozialpädagogik

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13 - 33 Nr. 1.1).
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)
- Die Vereinbarung über den Erwerb der Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 5. Juni 1998 in der jeweils geltenden Fassung)

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Frau/Herr¹⁾ _____
(Vor- und Zuname)

geboren am _____ in _____

war vom _____ bis zur Aushändigung des Zeugnisses Studierende / Studierender¹⁾
der Fachschule des Sozialwesens in der Fachrichtung Sozialpädagogik.

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellt in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen²⁾ fest:³⁾

Berufsübergreifender Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Berufsbezogener Lernbereich³⁾

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Projektarbeit³⁾

Thema: _____

Wahlfach1 „Bildungsbereich“³⁾

Wahlfach2 „Arbeitsfeld“³⁾

Differenzierungsbereich³⁾

_____	_____
_____	_____

Bemerkungen

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Der Unterricht in den modernen Fremdsprachen hat auf der nach dem Fach in Klammern angegebenen Niveaustufe des „Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen“ stattgefunden. Sind zwei Referenzniveaus ausgewiesen, ist das niedrigere in vollem Umfang, das höhere in Anteilen erreicht. Bei mindestens ausreichenden Leistungen wird der sprachliche Kompetenzerwerb auf diesem Niveau bescheinigt.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Anlage E5 (Seite 3)

Frau/Herr¹⁾ _____ hat das staatliche
(Vor- und Zuname)

Fachschulexamen am _____ bestanden.

Theoretischer Prüfungsteil, abgeschlossen am _____

Thema der Abschlussarbeit 1 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 2 _____ Note³⁾

Thema der Abschlussarbeit 3 _____ Note³⁾

Fachpraktischer Prüfungsteil, abgeschlossen am _____

Berufspraktische Leistungen³⁾ _____

Kolloquium³⁾ _____

Gesamtnote³⁾ _____

Frau/Herr¹⁾ _____ ist berechtigt, die Berufsbezeichnung

Staatlich anerkannte(r) _____²⁾

zu führen.

Der Abschluss ist im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau 6 zugeordnet.

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

Der Abschluss der Fachschule entspricht der Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7.11.2002 in der jeweils geltenden Fassung) und wird von allen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland anerkannt.

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Hier ist die Berufsbezeichnung gemäß § 36 Abs. 3 Anlage E, APO-BK aufzunehmen.

³⁾ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Zeugnis der Fachhochschulreife

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellte in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen fest:²⁾

Bereich

Frau/Herr¹⁾ _____
(Vor- und Zuname)

hat die Fachhochschulreifeprüfung im Bildungsgang _____

in der Fachrichtung _____

am _____ bestanden.

Frau/Herr¹⁾ _____
(Vor- und Zuname)

wird die

Fachhochschulreife

zuerkannt. Entsprechend der Vereinbarung über den Erwerb einer Fachhochschulreife in beruflichen Bildungsgängen – Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 5. Juni 1998 in der jeweils geltenden Fassung – berechtigt dieses Zeugnis in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland zum Studium an Fachhochschulen.

Durchschnittsnote _____ in Worten: _____ / _____

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Siegel)

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

(Schulleiterin/Schulleiter)

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

¹⁾ Nichtzutreffendes streichen

²⁾ Notenstufen gemäß § 43 Abs. 2 SchulG: Sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Zeugnis Externenprüfung Zulassung zum Berufspraktikum

Bezeichnung der Schule

Zeugnis

Frau/Herr _____

Vor- und Zuname

geboren am _____ in _____

hat sich der Externenprüfung über den fachtheoretischen Ausbildungsabschnitt im Bildungsgang Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik, unterzogen.

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellte in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen¹ fest:

Thema der praktischen Prüfung:	Note:
_____	_____

Thema der Abschlussarbeit 1:	Note:
_____	_____

Thema der Abschlussarbeit 2:	Note:
_____	_____

Thema der Abschlussarbeit 3:	Note:
_____	_____

Frau/Herr _____ hat die Externenprüfung laut Beschluss des allgemeinen Prüfungsausschusses bestanden. Das Zeugnis berechtigt zum Ableisten des Berufspraktikums.

Ort, Datum der Zeugnisausgabe

Schulaufsichtsbeamtin/-beamter

Siegel
der oberen
Schulaufsichtsbehörde

Vorsitzende/r des Prüfungsausschusses

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)
- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13-33 Nr. 1.1) in der jeweils geltenden Fassung.
- Allgemeine Externen-Prüfungsordnung für Bildungsgänge des Berufskollegs (Externen-Prüfungsordnung Berufskolleg – PO-Externe-BK) vom 14.06.2007 (BASS 19-33 Nr. 4.1).

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Zustellung beim Verwaltungsgericht, *Anschrift des zuständigen Verwaltungsgerichts*, Klage erhoben werden. Die Klage kann schriftlich oder mündlich zur Niederschrift des Urkundsbeamten der Geschäftsstelle erhoben werden. Wird die Klage schriftlich erhoben, so sollen ihr drei Abschriften beigelegt werden. Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, so wird dieses Verschulden Ihnen zugerechnet.

¹ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Name und amtliche Bezeichnung der Schule

Abschlusszeugnis

des Bildungsganges der Fachschule des Sozialwesens

Fachrichtung Sozialpädagogik

Dem Zeugnis liegen zugrunde:

- Die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs (Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK) vom 26. Mai 1999 (SGV. NRW. 223/BASS 13 - 33 Nr. 1.1).
- Die Vereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 in der jeweils geltenden Fassung)
- Allgemeine Externen-Prüfungsordnung für Bildungsgänge des Berufskollegs (Externen-Prüfungsordnung Berufskolleg – PO-Externe-BK) vom 14.06.2007 (BASS 19-33 Nr. 4.1).

Frau/Herr _____

Vor- und Zuname

geboren am _____ in _____

hat sich der Externenprüfung über den fachtheoretischen Ausbildungsabschnitt im Bildungsgang Fachschulen des Sozialwesens, Fachrichtung Sozialpädagogik, unterzogen.

Der allgemeine Prüfungsausschuss stellte in seiner Abschlusskonferenz am _____ folgende Leistungen¹ fest:

Thema der praktischen Prüfung:

Thema Arbeit 1:

Thema Arbeit 2:

Thema Arbeit 3:

Ort, Datum der Zeugnisausgabe

Siegel

Schulaufsichtsbeamtin/-beamter

der oberen

Schulaufsichtsbehörde

Vorsitzende/r des Prüfungsausschusses

¹ Notenstufen gemäß § 48 Abs. 3 SchulG: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4), mangelhaft (5), ungenügend (6)

Frau/Herr _____ hat das staatliche
(Vor- und Zuname)

Fachschulexamen am _____ bestanden.

Fachpraktischer Prüfungsteil, abgeschlossen am _____

Berufspraktische Leistungen _____

Kolloquium _____

Gesamtnote _____

Frau/Herr _____ ist berechtigt, die Berufsbezeichnung

Staatlich anerkannte(r) _____²⁾

zu führen.

Der Abschluss ist im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau 6 zugeordnet.

(Ort, Datum der Zeugnisausgabe)

(Vorsitzende/Vorsitzender des
allgemeinen Prüfungsausschusses)

(Siegel)

(Schulleiterin/Schulleiter)

Der Abschluss der Fachschule entspricht der Rahmenvereinbarung über Fachschulen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7.11.2002 in der jeweils geltenden Fassung) und wird von allen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland anerkannt.

²⁾ Hier ist die Berufsbezeichnung gemäß Verordnung aufzunehmen.

Rechtsbehelfsbelehrung:

Gegen dieses Zeugnis kann innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Zeugnisses Widerspruch eingelegt werden. Der Widerspruch ist beim Berufskolleg (Name und Anschrift der Schule) schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben.

Falls die Frist durch das Verschulden einer/eines Bevollmächtigten versäumt wird, wird dieses Verschulden der Widerspruchsführerin/dem Widerspruchsführer zugerechnet.

Schulnummer: _____

5.7 Portfolio

Das Portfolio als „reflexiv-dokumentarisches Instrument der Kompetenzdiagnose“³⁷ in der Fachschule für Sozialpädagogik – Material zur Portfolioarbeit als ein Instrument der Reflexion und Bewertung von beruflichen Handlungskompetenzen³⁸

Einleitung

Die Umsetzung des kompetenzorientierten Lehrplans in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern rückt die Entwicklung und Bewertung von beruflichen Handlungskompetenzen in den Mittelpunkt der Ausbildung.

Kompetenzen für berufliche Handlungssituationen werden in den Lernfeldern anhand von Lernsituationen und der Theorie-Praxis-Verzahnung erworben. Kompetenzorientierung, Handlungs- und Entwicklungsorientierung sind die Grundsätze der Ausbildung. Die Vermittlung von beruflicher Handlungskompetenz erfolgt durch Orientierung am Ausbildungsziel und an der Entwicklung des Lernenden. Der Lernprozess wird ko-konstruktiv gestaltet. Dabei stellt das Portfolio ein geeignetes Instrument zur Dokumentation der individuellen Kompetenzentwicklung und Leistungsmessung dar. Der Lehrplan sieht eine Dokumentation der Kompetenzentwicklung mit Bezug zu den sechs Lernfeldern im dritten Ausbildungsjahr (Berufspraktikum) mittels eines Portfolios vor. Es bietet sich jedoch an, die Kompetenzentwicklung von Anfang an in einem Portfolio darzustellen und es als ein didaktisches Instrument zu nutzen, da der Aufbau der Kompetenzen in drei Jahren erfolgt. Für Portfolioarbeit nennt das „Netzwerk Portfolioarbeit“ folgende Qualitätskriterien: die Ziele der Portfolioarbeit klar und transparent für alle Beteiligten zu formulieren, Selbstbestimmung und Verantwortung der Studierenden zu ermöglichen, Unterrichtsbedingungen zu schaffen, die geeignet sind und den Einsatz und Zweck transparent zu gestalten.³⁹

In einem Bewertungsportfolio kann der Leistungsstand mittels Selbst- und Fremdwahrnehmung auf der Ebene von Handlung (z.B. gezeigte Kompetenzen bei der Bearbeitung eines Dokuments des Portfolios oder beobachtete Kompetenz in der Praxis) und Reflexion (Selbstreflexion über erworbene Kompetenzen) beobachtet und rückgemeldet werden. Dadurch kann es ein dialogisches Instrument der Leistungsmessung sein.

Die Kompetenzen können als Lernergebnisse und/oder Reflexion der Wirkung der beruflichen Handlungen im Portfolio dokumentiert werden. Ziel dabei ist die Selbstdarstellung der erzielten Leistungen und Handlungsprodukte und der individuellen Entwicklung.

Geplante Feedbacks bieten die Möglichkeit die Selbstdarstellung anhand der Fremdwahrnehmung zu überprüfen.

Die Darstellung der Leistungen ist von den Sprach- und Schreibfähigkeiten der Studierenden abhängig. Die Diagnose der Kompetenzentwicklung mittels der Portfolioarbeit ist somit auch immer abhängig von den kommunikativen Kompetenzen der Studierenden.

³⁷ Peter F. E. Sloane: Kompetenzorientierte Lehrpläne - kompetenzorientiert unterrichten. Überlegungen zur Umsetzung des länderübergreifenden kompetenzorientierten Lehrplans für Erzieher. Vortrag im Rahmen der Länderoffenen Arbeitsgruppe der Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik. Essen. 24. März 2014

³⁸ Die Darstellungen beziehen sich auf Material der Länderoffenen Arbeitsgruppe der Fachschulen/Fachakademien für Sozialpädagogik Juli 2014, überarbeitet für die Fachschulen für Sozialpädagogik in NRW.

³⁹ vgl. Netzwerk Portfolioarbeit: Was gehört zu guter Portfolioarbeit?. S.5 oder Felix Winter: Ein Schnellkurs in Sachen Portfolio. S.8. Beide Aufsätze zu finden unter www.portfolio-schule.de. (Materialien/Beiträge zum Thema Portfolio). 21.10.2014

Die Leistungen werden durch Dokumente, deren Vorstellung und Reflexion präsentiert und im Gespräch mit den Lehrkräften überprüft und bewertet. Dies kann durch die Überprüfung der Kompetenzen anhand von Indikatoren erfolgen.

Die Bildungsgangkonferenz legt fest, wie das Portfolio gestaltet werden soll.

Im Lernfeld „Berufliche Identität entwickeln und professionelle Perspektiven weiter entwickeln“ stellt die Entwicklung einer reflektierten Berufsrolle einen Schwerpunkt dar. Reflexive Kompetenzen sollen entwickelt werden. Die professionelle Haltung wird angebahnt und reflektiert.

Hierfür eignet sich das Portfolio als Instrument der Kompetenzdiagnose im besonderen Maße. Deshalb werden beispielhaft Dokumente und Kompetenzbewertungsraster für die erste Lernsituation der Handreichung gezeigt, die sich auf dieses Lernfeld beziehen.

Möglicher Aufbau des Portfolios

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einführung in die Portfolio-Arbeit
- Dokumente
- Bewertungen/Feedback
- Entwicklungsaufgaben/Zielsetzungen

Deckblatt

Das Deckblatt wird von den Schulen individuell gestaltet. Es enthält häufig das Schul-Logo, den Titel des Portfolios (z.B. Ausbildungsportfolio, Portfolio der Kompetenzentwicklung), Daten der Studierenden, passende Visualisierungen oder Ausbildungsgrundsätze.

Inhaltsverzeichnis

Der Inhalt des Portfolios wird von den Schulen individuell gestaltet. Einerseits enthält es Dokumente, die in der Bildungsgangkonferenz abgestimmt werden und deren Bearbeitung verpflichtend ist, andererseits können auch Dokumente ins Portfolio aufgenommen werden, die von den Studierenden frei gewählt werden. Diese Dokumente sollen ebenfalls Kompetenzentwicklung zeigen, können aber auch Arbeitsergebnisse aus anderen Zusammenhängen sein, z.B. Übungsleiterscheine, die im sportlichen Freizeitbereich erworben wurden und die zur Reflexion von Kompetenzen herangezogen werden können. Es sollten Dokumente und Bewertungen enthalten sein, die die Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz dokumentieren. Diese können nach Lernfeldern, Lernsituationen und Kompetenzen geordnet werden.

Das vorgestellte Beispiel folgt der Logik der Handreichung mit den dargestellten Lernsituationen.

Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis

A Einführung für Studierende in die Portfolioarbeit/ Fachtext

B Dokumente

Vorgegebene Dokumente/Wählbare Dokumente

Beispiel der Zuordnung

Lernfeld: Berufliche Identität entwickeln und professionelle Perspektiven weiter entwickeln

Lernsituation: Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/eines Erziehers präsentieren

Kompetenz

1. Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.

Vorgegebene Dokumente:

1. Fotodokumentation/Schau der persönlichen Gegenstände
2. schriftliche Reflexion des Gesprächs
3. Feedback-Bogen der Partnerarbeit
4. Motivationskreis
5. Timeline

Wählbare Dokumente

Kompetenz

2. Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln.

Vorgegebene Dokumente:

1. Erfahrungen mit Kindern reflektieren
2. Landkarte der eigenen Entwicklung
3. Kompetenzreflexion in Bezug auf die professionelle Haltung und die Fachkompetenzen des Lernfeldes Berufliche Identität entwickeln und professionelle Perspektiven weiter entwickeln.
4. Stärken-Schwächen-Analyse bezüglich eines Arbeitsfeldes: Tageseinrichtungen für Kinder- ein Arbeitsfeld für mich?
5. Brief: Was erwarte ich von mir?
6. Wunschzettel an die Fachschule (z.B. Erwartungen an die Lehrerinnen, Rahmenbedingungen, Methoden)

Wählbare Dokumente

C Bewertungen /Feedback

- Protokoll des ersten Entwicklungsgesprächs
- Notenübersicht zur Lernsituation/zum Lernfeld
- Praxisgutachten

D Entwicklungsaufgaben/Zielsetzungen

- Reflexionen der Kompetenzen nach jeder Lernsituation
- Individueller Ausbildungsplan

E Glossar der Fachbegriffe

Quelle: <http://www.berufsbildung.nrw.de/downloads-fachschule>

Beispiel für Studierende

A Einführung in die Portfolio-Arbeit

Das Ausbildungsportfolio in der Fachschule für Sozialpädagogik

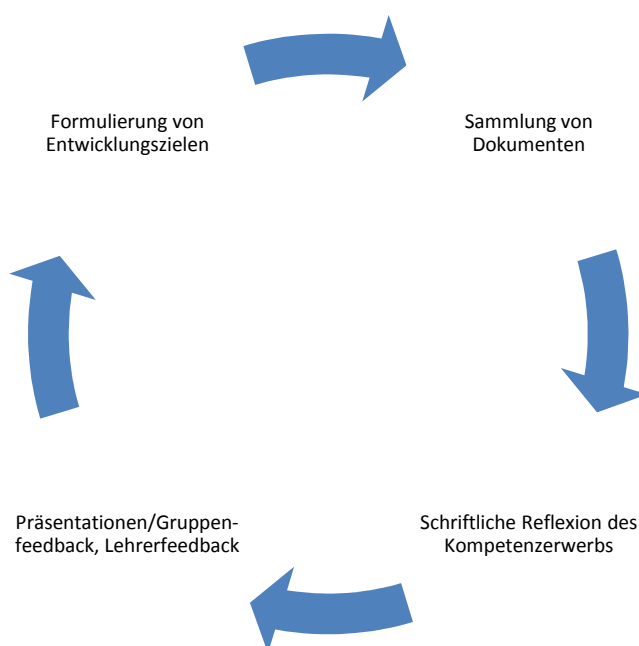
In Ihrem Ausbildungsportfolio werden Sie ausgehend von Ihren beruflichen Eingangsvoraussetzungen mittels verschiedener Dokumente Ihre berufliche Entwicklung dokumentieren. Es ist eine selbst und individuell gestaltete Sammelmappe/Zusammenstellung von Dokumenten Ihrer Ausbildung. Das Portfolio wird Sie die nächsten Jahre bis zum Ende des Berufspraktikums begleiten und Ihren individuellen Weg zur Professionalisierung zeigen. Es soll verdeutlichen, wie Sie sich mit dem Kompetenzzuwachs in den Kompetenzbereichen Fachkompetenzen und Professionelle Haltung für das berufliche Handlungsfeld der Erzieherin/des Erziehers auseinandersetzen und diesen dokumentieren.

Das Ausbildungsportfolio dient der Kompetenzreflexion und Kompetenzbewertung. Selbst- und Fremdeinschätzung sollen in Beziehung gebracht werden.

Es ist für Ihre Anleiter/innen am Lernort Praxis und Lehrer/innen an den Lernorten Schule und Praxis jederzeit einsehbar und liefert eine Gesprächsgrundlage für Reflexionen und Ausbildungsprozesse.

Die Reflexionen erfolgen in jeder Lernsituation, nach sinnvollen Ausbildungsabschnitten in Ihrer Kleingruppe mit einer Lehrkraft aus dem Kernteam oder mit einer Lehrkraft in Entwicklungsgesprächen.

Anhand von verschiedenen Dokumenten zeigen und reflektieren Sie Ihren Kompetenzerwerb und –zuwachs und erarbeiten Entwicklungsschritte. Die Systematik der Portfolioarbeit lässt sich wie folgt darstellen:



Ihr Portfolio enthält zwei Typen von Dokumenten:⁴⁰

1. von der Schule geforderte Arbeitsergebnisse, z.B.:

⁴⁰ vgl. Winter, Felix: Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen. Grundlagen der Schulpädagogik. Bd. 49, hrsg. von Astrid Schneider, Rainer Winkel. Baltmannsweiler. Schneider Verlag Hohengehren 2012. S. 199

- Reflexionen der in den Lernsituationen erreichten Kompetenzen (Fachkompetenzen und Professionelle Haltung)
 - Praxisbewertungen
 - Betreuungsprotokolle
 - die individuellen Ausbildungspläne
 - Protokolle der Entwicklungsgespräche
 - Feedbackbögen
 - eigenverantwortlich geführte Notenübersicht
 - mindestens ein Dokument pro Lernfeld, mit dem Sie Ihre Kompetenzentwicklung in Entwicklungsgesprächen erläutern (z.B. Unterrichtsdokumente, Referate, Hausaufgaben, Praktikumsberichte, Arbeitsergebnisse im Kreativbereich, Power-Point-Präsentationen, Fotos von Aktionen)
 - individuelle Sammlung der Fachbegriffe
2. Arbeitsergebnisse, die auf Ihre Initiative hin gewählt und die für die Darstellung Ihrer Kompetenzentwicklung bedeutsam sind, z.B.:
- zusätzliche Dokumente aus dem gesamten Ausbildungsgeschehen
 - außerhalb der Ausbildung entstandene Dokumente von Lernprozessen, die berufliche Kompetenzentwicklung zeigen (z.B. die türkische Sprache lernen oder Gitarre spielen als Kurse in der VHS)

Aufgabe:

Ordnen Sie Ihr Portfolio nach Lernfeldern!

Erläuterungen zum pädagogischen Hintergrund der Portfolioarbeit und zur Arbeit mit dem Portfolio findet man bei Yvonne Wagner „Was ist ein Portfolio?“.⁴¹ Anhand der Ausführungen können die individuelle Zielrichtung des Portfolios, die Arbeitsweise mit dem Portfolio, die Rahmenbedingungen und der Einsatz in der jeweiligen Schule besprochen und akzentuiert werden.

⁴¹ Wagner, Yvonne: Portfolios in Ausbildung und Studium für sozialpädagogische Berufe. Köln. Bildungsverlag EINS 2013. S. 5-14

B Dokumente

Hier werden beispielhaft einige Dokumente der Lernsituation **Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/eines Erziehers präsentieren** vorgestellt. Die Bewertung des Portfolios im Rahmen der Leistungsmessung macht 30% der Fachnote aus. Die Bewertung erfolgt nach dem ersten Entwicklungsgespräch.

Die Dokumente sind nach den zu entwickelnden Kompetenzen geordnet.

Dokumente Kompetenz: Die Studierenden verfügen über die Fertigkeit, ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.

Vorgegebene Dokumente

Fotodokumentation und Partnergespräch⁴² - Dokumente 1 und 2

Kompetenzen

Professionelle Haltung/Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.

Die Studierenden pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.

Professionelle Haltung/Selbstständigkeit

Die Studierenden reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.

⁴² in Anlehnung an Material von Cornelia Cürten, Mildred-Scheel-Berufskolleg Solingen

Arbeitsauftrag als Hausaufgabe:

Bitte bringen Sie Fotos und/ oder Gegenstände aus Ihrer Kindheit und Ihrem späteren Leben mit, anhand derer Sie im Unterricht einen Bezug zu Ihrer Berufswahl herstellen können.

Arbeitsauftrag in der Schule:

1. Bitte bringen Sie die Fotos oder Gegenstände Ihrer Partnerin/ Ihres Partners in eine für Sie sinnvolle Reihenfolge.
2. Erklären Sie Ihrer Partnerin/ Ihrem Partner die gewählte Reihenfolge und befragen Sie ihn/ sie zu einem für Sie besonders interessanten Foto! (Warum hat er/ sie es gewählt, was sagt es über die Berufswahlmotivation des Partners/ der Partnerin aus? Was sehen Sie auf dem Foto? Was macht es für Sie so interessant?)
3. Zeigen Sie die Bilderschau Ihrer Partnerin/ Ihres Partners im Plenum und stellen Sie eine Situation im Plenum vor, die im Gespräch bedeutsam war. Erläutern Sie die Berufswahlmotivation Ihres Partners/ Ihrer Partnerin! Fotografieren Sie anschließend die Bilderschau bzw. die Schau der Gegenstände gegenseitig! (Dokument 1)
4. Reflektieren Sie die Einflüsse aus Ihrem Leben in Bezug auf Ihre Berufswahl anhand folgender Satzanfänge: Das hat mich in meiner Berufswahl beeinflusst... Diese Vermutung/ Einschätzung meiner Partnerin/ meines Partners hat mich nachdenklich gemacht...Die Zusammenarbeit mit meiner Partnerin/ meinem Partner war für mich... (Dokument 2)

Bezug: Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil**Professionelle Haltung und Fertigkeiten:**

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.

Die Studierenden pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.

Die Studierenden reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmungen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.

Teilkompetenz	Indikatoren	++ + 0 - --	Bemerkungen
Der Studierende/die Studierende ist offen dafür, dass der Partner/die Partnerin ihre eigenen Fotos/Gegenstände kommentiert	• indem er/sie typische bedeutende Situationen aus Ihrer Sozialisation zeigt und im Gespräch Bezüge zu seiner/ihrer Berufsmotivation erläutert. • indem er/sie der Partnerin/dem Partner seine/ihre Fotos übergibt. • indem er/sie zulässt, dass seine/Ihre eigenen Fotos oder Gegenstände kommentiert werden. • indem er/sie der Partnerin/den Partner die Reihenfolge festlegen lassen. • indem er/sie sich Kommentare anhört. • indem er/sie im Dialog kommuniziert.		
zeigt Interesse am Zusammenhang der Fotos/Gegenstände und der Berufswahlmotivation der Partnerin/des Partners	• indem er/sie aufmerksam die Fotos/Gegenstände der Partnerin/des Partners betrachten. • indem er/sie aufmerksam zuhört und nachfragt. • indem er/sie eine Bilderschau erstellt. • indem er/sie sich im Dialog ein-		

⁴³ Der Feedback-Bogen wurde von der Länderoffenen Arbeitsgruppe für Fachschule/Fachakademien für Sozialpädagogik entwickelt.

	bringt.		
zeigt Wertschätzung für die Biografie und Berufswahlmotive der Partnerin/des Partners	• indem er/sie einführend Verständnis für die Biografie des anderen/der anderen verbalisiert, so dass das Gegenüber sich ermutigt fühlt über eigene Lebenssituationen und ihre/seine Berufswahlmotive zu sprechen. • indem er/sie die Auswahl der Fotos oder der Gegenstände für die Vorstellung anerkennend begründet.		
reflektiert schriftlich die eigene Bewertung biographischer Aspekte anhand der Einschätzung des Partners/der Partnerin	• indem er/sie bei der schriftlichen Reflexion die vorgegebenen drei Aspekte beachtet. • indem er/sie die eigenen Wahrnehmung mit der der Partnerin/des Partners vergleicht und Unterschiede oder Ergebnisse des Gesprächs benennt.		

Motivationskreis⁴⁴ - Dokument 4

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie ihre Berufswahlmotive beschreiben.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, ihre eigene Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren,

- indem sie Einflüsse auf Ihre Berufsmotivation beschreiben und Vorteile, Risiken und den Wirklichkeitsgrad der Motive in der Kleingruppe diskutieren.

Arbeitsauftrag:

1. Zeichnen Sie in die Mitte Ihres Blattes einen Kreis, in den Sie den Beruf Erzieher/Erzieherin eintragen. Verteilen Sie dann um diesen Kreis sieben weitere große Kreise mit den unten aufgeführten Berufswahlmotive in der Mitte. Fügen Sie noch weitere Kreise hinzu, wenn Ihnen Motive fehlen.
2. Versetzen Sie sich in die Zeit, als Sie die Entscheidung getroffen haben, diesen Beruf zu wählen.
3. Tragen Sie zusätzlich in die Kreise ein, was Ihnen zu den Berufswahlmotive einfällt.
4. Zeichnen Sie dann Pfeile von den Kreisen ausgehend zur Mitte hin. Zeigen Sie durch die Dicke der Pfeile an, wie wichtig die einzelnen Bereiche für ihre Entscheidung waren.
5. Nehmen Sie sich Zeit das Gezeichnete zu betrachten. Decken Sie jetzt mit der Hand der Reihe nach jeden Bereich einmal zu und stellen Sie sich vor, was gewesen wäre, wenn dieser Einfluss nicht vorhanden gewesen wäre. Was wäre dann aus Ihnen geworden?
6. Halten Sie Ihre Erkenntnisse schriftlich fest und diskutieren Sie in der Kleingruppe Vorteile, Risiken und den Wirklichkeitsgrad der Berufswahlmotive.

Berufswahlmotive:

Abgrenzung (nicht im Büro, mit Maschinen, Computern arbeiten)

Leben mit Kindern (mit Kindern lachen, spielen, entdecken, musizieren, etc.)

Selbstverwirklichung (eigene Ideen, Wünsche, Wertvorstellungen einbringen)

Vorbereitung auf die eigene Familie (ideale Vorbereitung auf die eigene Familie)

Wiedergutmachung (was mir passiert ist, soll anderen nicht passieren)

Gefühlsbetonte Tätigkeit (gut mit Kindern umgehen können)

Abwesenheit von Stress (keinen Chef haben, selbst entscheiden, was der Tag bringt)

Aktivität (kein Tag ist wie der andere, es ist immer was los, viele Aktivitäten sind möglich)

⁴⁴ vgl. Kein Kinderkram! Erzieherinnen- und Erzieherausbildung. Bd.1. Hrsg. von Berkemeier, Anja/Böhm, Dieter u.a.. Braunschweig. Westermann. 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage 2013. S. 18 -21 und vgl. Prüfungswissen. Mit komplexen Beispielaufgaben. Erzieherinnen und Erzieher. Berlin. Cornelsen 2013. S.8. mit Bezügen zu Krenz, A. (Hrsg.): Kinderorientierte Elementarpädagogik. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht 2010. S.189-206

Lebenslinie⁴⁵ – Dokument 5

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie prägende Ereignisse und Erfahrungen auf ihrem bisherigen Bildungsweg benennen und auf der Skala bewerten.

Fertigkeiten

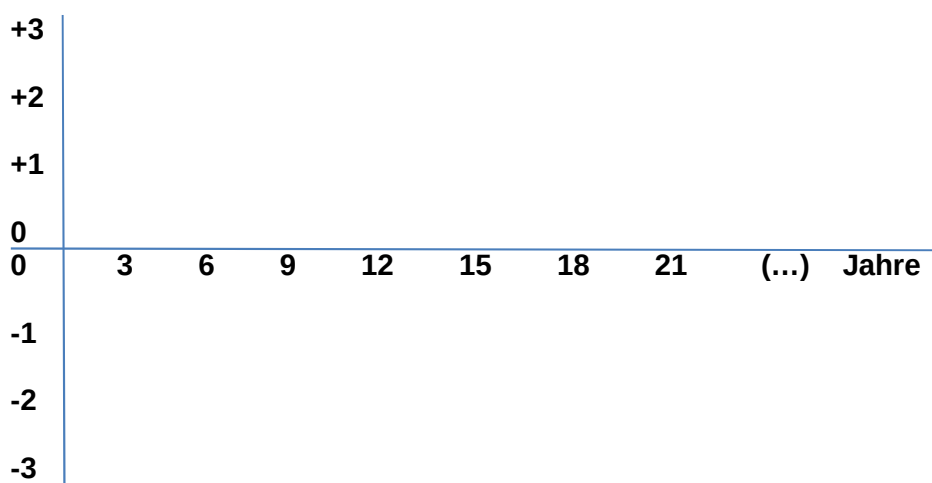
Die Studierenden verfügen die Fertigkeiten, ihre eigene Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren,

- indem sie Auswirkungen der Ereignisse und Erfahrungen auf ihre eigene Ausbildung benennen.

Arbeitsauftrag:

Im Folgenden werden Sie sich Ereignisse und Erfahrungen auf Ihrem Bildungsweg bewusst machen, die Ihre Berufswahl geprägt haben und die für Ihre Ausbildung bedeutsam sein können.

1. Zeichnen Sie für sich auf einem quer liegenden Blatt eine Linie nach dem unten dargestellten Schema. Die Waagerechte symbolisiert Ihren Lebenslauf. Die Senkrechte dient als Skala für die individuelle Einschätzung.



2. Tragen Sie nun entscheidende Ereignisse auf Ihrem bisherigen Bildungsweg ein (z.B. Vorlesen mit dem Großvater, erster Tag im Kindergarten, in Schule, Hort, Ausbildung, Fahrschule, Nachhilfe, Sportverein, Sportkurs) bis heute ein. Geben Sie zuerst durch ein Kreuz an, wie Sie sich damals gefühlt haben (-3= miserabel; +3 sehr gut und zufrieden). Schreiben Sie dann das Ereignis daneben.
3. Wichtig sind vor allem die Stationen, die Wendepunkte und prägende Erlebnisse für die heutige Ausbildungssituation bedeuten. Verbinden Sie die Kreuze mit einer Linie.
4. Beschreiben Sie den Einfluss, den die Ereignisse auf Ihre Berufswahl hatten.

Dokumente Kompetenz: Die Studierenden verfügen über die Fertigkeit, ihre Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln.

⁴⁵ vgl. Kein Kinderkram! Erzieherinnen- und Erzieherausbildung. Bd.1. Hrsg. von Berkemeier, Anja/Böhm, Dieter u.a.. Braunschweig. Westermann. 3. neu bearbeitete und erweiterte Auflage 2013. S. 21

Erfahrungen mit Kindern/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen⁴⁶ – Dokument 1

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie über ihre Erfahrungen nachdenken und diese beschreiben.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation,

- indem sie über ihre Erfahrungen nachdenken und diese beschreiben.

Fertigkeiten

Die Studierenden Fertigkeiten die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln,

- indem sie Erfahrungen beschreiben und diese im Hinblick auf die zukünftige Berufsrolle bewerten.
- indem Sie vorhandene Kompetenzen benennen und Entwicklungsaufgaben formulieren.

Arbeitsauftrag:

1. Tragen Sie stichwortartig in die unten stehende Tabelle ein, welche Erfahrungen Sie bereits mit verschiedenen Gruppengrößen in der Arbeit mit Kindern/ Jugendlichen oder jungen Erwachsenen sammeln konnten.
2. Bewerten Sie die Erfahrungen in Hinblick auf Ihre zukünftige Berufsrolle schriftlich: Welche Kompetenzen konnten Sie erwerben? Was fiel Ihnen leicht, was war schwierig in der Zusammenarbeit? Welche Entwicklungsaufgaben können aus der Reflexion Ihrer Erfahrungen ableiten?

Anzahl der Kinder/ Jugendlichen/ jungen Erwachsenen	Erfahrungen
	
	
	
	

⁴⁶ in Anlehnung an Material von Cornelia Cürten, Mildred-Scheel-Berufskolleg Solingen

Landkarte der eigenen Entwicklung – Dokument 2

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden verfügen über (...) Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten,

- indem sie Kompetenzen erkennen, benennen und symbolisch darstellen.
- indem sie Entwicklungsaufgaben erkennen, benennen und symbolisch darstellen.

Fertigkeiten:

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln,

- indem Sie vorhandene Kompetenzen und Entwicklungsaufgaben erkennen, benennen und durch Symbole darstellen.

Arbeitsauftrag:

Sie haben sich am Anfang des Schuljahres auf eine Reise begeben. Ihr Ziel ist das Fachschulexamen und der Erwerb der Berufsbezeichnung „staatlich anerkannte Erzieherin/ staatlich anerkannter Erzieher“. Auf dieser Reise arbeiten Sie an Ihren bereits vorhandenen Kompetenzen und entwickeln neue Fachkompetenzen und eine Professionelle Haltung.

Gestalten Sie eine Landkarte der eigenen Entwicklung, auf der Sie Gebiete einzeichnen, die Ihre Kompetenzen und Entwicklungsbedarfe symbolisieren, um sich Ihren Entwicklungsstand zu verdeutlichen!

Beispiele:

Das Meer der pädagogischen Vorhaben/ Es ist tief und für Sie noch schwer zu durchschauen.

Der Leuchtturm der Geduld oder Ruhe/ Ihre Stärke ist Ihre ruhige Art und Ihre Geduld. Diese dient Ihnen und anderen als Anhaltspunkt und gibt Sicherheit.

Der Sumpf der Absprachen/ Absprachen sind nicht Ihre Stärke. Im letzten Praktikum hatten Sie deshalb öfter Schwierigkeiten mit Kolleginnen und Zeitnot.

(...)

Kompetenzreflexion in Bezug auf die Professionelle Haltung und Fachkompetenzen des *Lernfelds Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln*⁴⁷ - Dokument 3

Kompetenzen Professionelle Haltung und Fachkompetenz Die Studierende/ der Studierende	Diese Kompetenz bringe ich mit?	Belege/Hinweise Indikatoren, wie zeige ich das?	Die Entwicklung dieser Kompetenz wird mir leicht fallen?	Die Entwicklung dieser Kompetenz wird mich fordern?
ist der Welt, sich selbst und Menschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.				
pfllegt einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.				
reflektiert die eigenen Sozialisation und Berufswahlmotivation.				
verfügt über Wissen über die Geschichte der Professionalisierung des Berufsfeldes.				
verfügt über Wissen über den gesetzlichen Auftrag und die Struktur der Kinder- und Jugendhilfe.				
verfügt über Fertigkeiten, Erwartungen und Anforderungen an die pädagogische Arbeit von Erzieherinnen oder Erziehern wahrzunehmen, zu reflektieren und Konsequenzen für Ihr pädagogisches Handeln zu ziehen.				
verfügt über Fertigkeiten, Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen.				

Entwicklungsstand, Datum: _____

⁴⁷ Die Tabelle wurde von der Länderoffenen Arbeitsgruppe für Fachschule/Fachakademien für Sozialpädagogik entwickelt.

Stärken-Schwächen-Analyse bezüglich eines Arbeitsfeldes: Tageseinrichtungen für Kinder- ein Arbeitsfeld für mich? – Dokument 4

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie offen eigene Kompetenzen mit den Anforderungen an Fachkräfte dieses Arbeitsfeldes vergleichen und Anforderungen an ihren Lernprozess formulieren.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden verfügen über eine (ausgeprägte) Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten,

- indem sie offen eigene Kompetenzen mit den Anforderungen an Fachkräfte dieses Arbeitsfeldes vergleichen und Anforderungen an ihren Lernprozess formulieren.

Fertigkeiten:

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln,

- indem sie die beobachteten und recherchierten Anforderungen an eine Fachkraft im Arbeitsfeld Tageseinrichtungen für Kinder in Bezug zu ihren eigenen Kompetenzen, Erwartungen, Anforderungen an sich selbst setzen.

Arbeitsauftrag:

Sie haben sich mit Ihrer Biografie und mit Ihren bisherigen Kompetenzen auseinander gesetzt.

Sie haben einige Kompetenzen, die Sie entwickeln sollen, kennen gelernt und Entwicklungsaufgaben entdeckt. Außerdem haben Sie sich durch Interviews mit Fachkräften, bei Einrichtungsbesuchen und Recherchen mit dem Arbeitsfeld „Tageseinrichtungen für Kinder“ beschäftigt.

1. Wählen Sie beispielhaft drei Anforderungen an Fachkräfte dieses Arbeitsfeldes und setzen Sie diese in Bezug zu Ihren bisherigen Kompetenzen, Ihren Erwartungen und Anforderungen an sich selbst (an Ihren Lernprozess).
2. Schätzen Sie ein, inwieweit dieses Arbeitsfeld ein geeigneter Arbeitsplatz für Sie wäre. Begründen Sie Ihre Einschätzung.

Brief an mich: Was erwarte ich von mir? – Dokument 5

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie offen eigene Erwartungen und Anforderungen an sich selbst formulieren.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden verfügen über eine (ausgeprägte) Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten,

- indem sie offen Anforderungen an ihren Lernprozess formulieren und Haltungen, Methoden und Handlungen als Entwicklungsaufgaben benennen.

Fertigkeiten:

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln,

- indem sie Entwicklungsaufgaben formulieren.

Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen und sie partizipativ mit allen Beteiligten an den Ausbildungsorten Schule und Praxis zu gestalten,

- indem sie selbstkritisch Erwartungen an den eigenen Entwicklungsprozess formulieren.

Arbeitsauftrag:

Schreiben Sie einen Brief an sich selbst, indem Sie vor dem Hintergrund der erarbeiteten Anforderungen an eine Erzieherin/ einen Erzieher Ihre Erwartungen an sich selbst formulieren. Beachten Sie dabei zu entwickelnde Fachkompetenzen, Kompetenzen der Professionellen Haltung, eigene Ziele und Wünsche.

Wunschzettel an die Fachschule (z.B. Erwartungen an die Lehrerinnen/Lehrer, Rahmenbedingungen, Methoden) – Dokument 6

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant,

- indem sie offen eigene Erwartungen und Wünsche an die Ausbildung formulieren.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden verfügen über eine (ausgeprägte) Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten,

- indem sie offen Anforderungen an die Ausbildung formulieren und dadurch didaktisch-methodische Vorstellungen benennen.

Fertigkeiten:

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln,

- indem sie Wünsche und Ideen für die Unterrichtsgestaltung formulieren.

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen und sie partizipativ mit allen Beteiligten an den Ausbildungsorten Schule und Praxis zu gestalten,

- indem sie Wünsche und Ideen für die Unterrichtsgestaltung formulieren.

Arbeitsauftrag:

Sie haben eigene Zielsetzungen formuliert. Nun können Sie Ihre Erwartungen an die Ausbildung an den Lernorten Schule und Praxis formulieren:

- ▶ Erwartungen an Lehrerinnen und Lehrer:
- ▶ Erwartungen an die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter:
- ▶ Erwartungen an die Fachschule (Rahmenbedingungen):
- ▶ Erwartungen an den Unterricht (Inhalte, Methoden, Medien, Sozialformen, Umgangsformen):
- ▶ Erwartungen an die Klasse:

Dokumente, die frei gewählt werden

Die Studierenden können frei gewählte Dokumente, die Arbeitsergebnisse im Rahmen eines pädagogischen Kompetenzerwerbs darstellen, zusätzlich zur Dokumentation Ihrer Kompetenzentwicklung nutzen.

Als Reflexionsbogen ⁴⁸ für diese frei gewählten Dokumente kann folgendes Dokument genutzt werden:

Gewähltes Dokument:

Aus welchem Zusammenhang entstand das Dokument?

Was für eine Aufgabe wurde erarbeitet (Art)?

Warum wurde dieser Leistungsnachweis für das Portfolio ausgewählt?

Was ist nach meiner Meinung daran gelungen?

Was zeigt dieser Leistungsnachweis von mir und meiner Arbeit?

Welche Kompetenz (en) habe ich anhand dieses Leistungsnachweises erweitert?

⁴⁸ Die Fragen orientieren sich an einer Einlage für Arbeitsdokumente, die Felix Winter für die Portfolioarbeit entwickelt hat. vgl. Winter, Felix. Ein Schnellkurs in Sachen Portfolio. S.11 (www.portfolio-schule.de) www.portfolio-schule.de/doc/doc_download.cfm?025E4FDD7804452490C24B1689ED8FD0. 21.10.2014

C Bewertungen/ Feedback

Im Rahmen der Lernsituation: *Die eigene Berufsrolle entwickeln und die Arbeitsfelder einer Erzieherin/ eines Erziehers präsentieren* wird die in den ersten Wochen der Ausbildung durchgeführte Portfolioarbeit im Rahmen eines Entwicklungsgesprächs bewertet und fließt zu 30% in die Note für das Lernfeld *Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln* ein. Die Entwicklungsgespräche werden von einer Lehrkraft oder den Lehrkräften des Kernteams in einer Portfoliostunde oder festgelegten Zeiträumen in der Lernfeldarbeit durchgeführt. Die Entwicklungsgespräche haben beurteilenden und beratenden Charakter. Beurteilt werden die Arbeitsergebnisse und deren Reflexion für den Kompetenzerwerb. Beraten werden die Entwicklungsaufgaben.

Entwicklungsgespräch

Kompetenzen

Professionelle Haltung/ Sozialkompetenz

Die Studierenden sind der Welt, sich selbst und Mitmenschen gegenüber offen, neugierig, aufmerksam und tolerant.

Professionelle Haltung/ Selbstständigkeit

Die Studierenden reflektieren die eigene Sozialisation und Berufsmotivation.

Die Studierenden verfügen über eine (ausgeprägte) Lernkompetenz, durch die sie die Entwicklung ihrer Professionalität als lebenslangen Prozess verstehen, um ihn nachhaltig zu gestalten.

Fertigkeiten

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie zu analysieren.

Die Studierenden verfügen über Fertigkeiten, die Berufsrolle zu reflektieren und eigene Erwartungen und Anforderungen zu entwickeln.

Bewertungsbogen⁴⁹

Teilkompetenzen	Indikatoren	Bewertung
Die Studierende/ Der Studierenden		++ + 0 - --
setzt sich aktiv mit der Berufswahlmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie auseinander	☐ sie/er begründet ihre/seine Auswahl ☐ sie/er zeigt anhand zweier Dokumente den Zusammenhang zwischen Biografie und Berufswahl auf ☐ sie/er beantwortet Fragen zu ihren/seinen Ausführungen ☐ sie/er führt das Ausbildungsportfolio vollständig, übersichtlich strukturiert und ordentlich	
reflektiert ihre Berufsrolle und entwickelt eigene Erwartungen und Anforderungen	☐ sie/er formuliert eigene Erwartungen ☐ sie/er vergleicht eigene Erwartungen mit den realen Anforderungen an eine Erzieherin/einen Erzieher in einem Arbeitsfeld ☐ sie/er verknüpft die eigenen Ressourcen mit den Anforderungen ☐ sie/er leitet daraus Entwicklungsaufgaben für die Ausbildung ab und formuliert diese schriftlich ☐ sie/er drückt sich sprachlich verständlich und der Situation angemessen aus ☐ sie/er setzt sich mit dem Feedback konstruktiv auseinander	

Entwicklungsaufgaben, anzustrebende Kompetenzen:

Notenübersicht

Die Noten, die in den Lernsituationen erworben und den Lernfeldern zugeordnet werden, können in einer Übersicht für alle an der Ausbildung Beteiligten im Portfolio gesammelt werden.

⁴⁹ Der Bewertungsbogen wurde von der Länderoffenen Arbeitsgruppe für Fachschule/Fachakademien für Sozialpädagogik entwickelt. Weitere Kopiervorlagen zu Entwicklungsgesprächen, Gruppenfeedbacks und Beurteilungsbögen finden sich bei Wagner, Yvonne: Portfolios in Ausbildung und Studium für sozialpädagogische Berufe. Köln. Bildungsverlag EINS 2013. S. 45 ff.

D Entwicklungsaufgaben/ Zielsetzungen

Individueller Ausbildungsplan

Die Studierende/ der Studierende erstellt für sich einen individuellen Ausbildungsplan als Bestandteil des Entwicklungsportfolios. Der individuelle Ausbildungsplan gilt nach bestimmten festgelegten Zeiträumen als Arbeitsergebnis und kann als Leistungsnachweis zur Beurteilung dienen. Die Anforderungen seitens der Lernorte Schule und Praxis werden mit dem eigenen Entwicklungsstand und den individuellen Ressourcen auf einer Zeitschiene in Einklang gebracht. Im individuellen Ausbildungsplan werden die jeweiligen Entwicklungsaufgaben in einer Zeitstruktur festgehalten; diese ergeben sich aus den zu entwickelnden Kompetenzen der Lernfelder und den Anforderungen der pädagogischen Arbeit am Lernort Praxis. Der individuelle Ausbildungsplan ist ein zentrales Steuerungsinstrument für die Ausbildung, der den individuellen Kompetenzzuwachs dokumentiert.

Mögliche Gliederung:

Angestrebte Kompetenz/Entwicklungsaufgabe	Begründung (Woher kommt diese Anforderung? Lehrplanbezug? Erwartungen am Lernort Praxis? Warum ist das für mich bedeutend? Ursachen?)	Zeitraum	Methode (Welche Methoden wähle ich, um die Kompetenz zu erreichen?)	Reflexion

E Glossar der Fachbegriffe

Die Studierenden führen im Portfolio eine Liste mit Fachbegriffen, die sie selbstständig anlegen. Neu gelernte Fachbegriffe sollen aufgenommen werden. Durch die heterogenen Eingangsvoraussetzungen werden diese Listen sehr unterschiedlich sein. Die Kompetenzdimension Wissen kann u.a. so dokumentiert werden.

5.8 Aufgaben für den Kompetenzerwerb in den Praxisphasen

Im Folgenden werden unterschiedliche Teilaufgaben⁵⁰ zum Kompetenzerwerb in den Praxisphasen als Anregung für die Bildungsgangentwicklung zusammengestellt. Die Aufgaben für die Praxis werden mit Bezug zur jeweiligen didaktischen Jahresplanung und in enger Vernetzung mit den Lernsituationen entwickelt. Dabei sollte beachtet werden, dass neben der Planung und Durchführung von Bildungsangeboten auch die Gestaltung des Alltagslebens, die Zusammenarbeit mit Eltern und weitere Aufgabenbereiche einer Erzieherin/ eines Erziehers im Fokus der Kompetenzentwicklung stehen.

1. Beispiel

Praxisaufgaben

für den praktischen Ausbildungszeitraum: Erstes Praktikum

Zentrale Kompetenzen für die Ausbildung in der ersten Praxisphase der Ausbildung.

Die Praktikantin/ der Praktikant

- ▶ verfügt über die Fähigkeit, initiativ und engagiert zu sein.
- ▶ verfügt über eine ausgeprägte Lernbereitschaft, um Ihre/ seine Professionalität zu gestalten.
- ▶ reflektiert und bewertet die Subjektivität der eigenen Wahrnehmung.
- ▶ reflektiert Sozialisationsprozesse für die Entwicklung der beruflichen Identität.
- ▶ geht offen, neugierig, aufmerksam und tolerant auf alle Zielgruppen zu.
- ▶ pflegt einen Kommunikationsstil auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- ▶ hat ein Bild vom kompetenten Kind als Leitlinie ihrer/ seiner pädagogischen Arbeit.
- ▶ zeigt Empathie für die Zielgruppe und deren Bezugspersonen in den unterschiedlichen Lebenslagen.
- ▶ übernimmt Initiative für die partizipative Gestaltung der eigenen Ausbildung.
- ▶ zieht auf der Grundlage der Reflexion Konsequenzen für ihr/ sein pädagogisches Handeln.
- ▶ gestaltet professionelle Beziehungen.
- ▶ nutzt professionelle Beobachtungsverfahren für die pädagogische Arbeit.
- ▶ gestaltet konzeptionsgeleitet das Alltagsleben von Gruppen.
- ▶ setzt Sprache adressaten- und zielorientiert um.
- ▶ gestaltet und analysiert Kommunikation mit Eltern und anderen Bezugspersonen und zieht Schlussfolgerungen für die Zusammenarbeit.

Aufgaben im pädagogischen Alltag

Bringen Sie sich in den pädagogischen Alltag Ihrer Kindertageseinrichtung ein und nehmen Sie in Absprache mit Ihrer Praxisanleiterin/Ihrem Praxisanleiter die folgenden Aufgaben einer Erzieherin/ eines Erziehers wahr:

Bezugsebene Ausbildung

- ▶ selbstständige Organisation und Realisierung der Aufgaben für die praktische Ausbildung
- ▶ Formulierung von Zielen für den eigenen Ausbildungsprozess
- ▶ Reflexion des persönlichen Lernprozesses

Bezugsebene Kinder

- ▶ weiteres Kennenlernen der Kinder durch Beobachtung

⁵⁰ In Anlehnung an die Praxisaufgaben der Fachschule für Sozialpädagogik am Elisabeth-Lüders-Berufskolleg Hamm

- ▶ entwicklungsförderliche Beziehungsgestaltung mit Kindern
- ▶ Beobachtung und Reflexion der Verhaltensweisen der Kinder in unterschiedlichen Alltagssituationen
- ▶ Entwicklung von pädagogischen Handlungsmöglichkeiten auf der Grundlage der Beobachtungen
- ▶ Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns gegenüber Kindern
- ▶ Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten
in verschiedenen Bildungsbereichen
mit Teilgruppen
mit Großgruppen (z.B. Morgenkreis, Bewegungsangebot, Freispielführung etc.)
- ▶ Unterstützung/Übernahme von Aufgaben einer Erzieherin/eines Erziehers im Tagesablauf

Bezugsebene Familie

- ▶ Kennenlernen der Lebenssituationen der Kinder im Kontext ihrer Familien
- ▶ Erkunden der Formen der Familienarbeit
- ▶ Mitwirkung bei der Gestaltung der Familienarbeit (z.B. Weitergabe von Informationen/ Teilnahme an einem Angebot für Eltern/Familien)

Bezugsebene Team/Träger

- ▶ Kennenlernen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter/Kennenlernen von spezifischen Schwerpunktaufgaben ausgewählter Erzieherinnen (z.B. Sprachförderung)
- ▶ Absprachen im Team treffen und einhalten
- ▶ Teilnahme an Teambesprechungen
- ▶ vertiefende Auseinandersetzung mit dem Konzept der Einrichtung

2. Beispiel

Die Kompetenzentwicklung bezieht sich auf eine Lernsituation in den Lernfeldern *Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten* und *Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten*. Die im Unterricht angebahnten Kompetenzen sollen in der Praxis erprobt und vertieft werden. Zentral ist die Entwicklung von Fachkompetenzen und Kompetenzen der Professionellen Haltung um eine positive pädagogische Beziehung zu einem Kind/ einer Gruppe zu gestalten. Dies stellt die Grundlage für die Entwicklung von ersten Bildungsangeboten dar, die mit diesen Aufgaben ebenfalls angebahnt werden sollen.

Erzieherisches Handeln im Bildungsangebot gestalten

1. Wählen Sie in Absprache mit der Praxisanleiterin/dem Praxisanleiter ein Beobachtungschild aus. Beobachten Sie das Kind in drei unterschiedlichen Alltagssituationen (mind. 5 Minuten) und erstellen Sie dazu jeweils eine sachliche Verhaltensbeschreibung mit Deutung.
2. Leiten Sie aus den Beobachtungen begründet Konsequenzen für den pädagogischen Umgang mit dem Kind ab.
3. Aus Ihren Beobachtungen ergeben sich Bildungsmöglichkeiten für das Kind. Wählen Sie aus unterschiedlichen Bildungsbereichen (Grundsätze der Bildungsförderung NRW) insgesamt zwei aus und erläutern Sie diese.
4. Entwickeln Sie auf dieser Grundlage ein Bildungsangebot, das Sie mit Ihrem Beobachtungschild und einer Kleingruppe durchführen können. Beachten Sie bei der schriftlichen Planung folgende Gesichtspunkte:
 - Beschreibung der ausgewählten Gruppe (Anzahl und Alter der Kinder, Geschlecht, evtl. Interessen/ Bedürfnisse, die bei den Kindern beobachtet wurden; Begründung der Auswahl der Kinder, ...)
 - Vorbereitung des Bildungsangebotes (Materialien/ Medien; Raum- und Zeitgestaltung/ organisatorische und persönliche Vorbereitung)
 - Beschreibung des Handlungsablaufs (Wie gehe ich in meinem Bildungsangebot konkret vor? Einstieg; Hauptteil; Abschluss)
 Diese Aufgabe soll ein bis max. zwei Seiten umfassen.
5. Führen Sie dieses Bildungsangebot mit der ausgewählten Gruppe (incl. Beobachtungschild) im Rahmen des Lehrerbesuchs durch.

Reflexion eines Bildungsangebotes im Rahmen des Lehrerbesuchs

Reflektieren Sie Ihre Beobachtungen, die Planung und Durchführung des Bildungsangebotes nach ausgewählten Reflexionsfragen (siehe Leitfaden für die Reflexion). Leitfaden für die Reflexion des Bildungsangebotes⁵¹

Mündliche Reflexionspunkte	
1. Erster Eindruck... Beschreibung der eigenen Gefühlslage	
2. Legen Sie Ihre Beobachtungen zum ausgewählten Kind dar und zeigen Sie auf, welche Konsequenzen Sie daraus abgeleitet haben.	
3. Begründen Sie die Auswahl des Bildungsbereichs und Ihre Ziele.	
Mündliche und schriftliche Reflexionspunkte	
4. Beobachtung des Kindes in der Aktion ▶ Wie habe ich das Kind erlebt? ▶ War die Auswahl der Aktion für das Kind in der Rückschau sinnvoll?	
5. Schlussfolgerungen Welche weiteren Schritte/ Angebote könnten für das Kind sinnvoll sein?	
6. Selbstreflexion Wie habe ich mein erzieherisches Handeln in Bezug auf die pädagogischen Grundhaltungen gegenüber der Kindergruppe erlebt? ▶ Wertschätzung ▶ Echtheit ▶ Empathie	
7. Konsequenzen Welche Schlussfolgerungen ziehe ich für mein weiteres erzieherisches Handeln?	

⁵¹ Die Punkte 2 und 3 können bereits vor dem Lehrerbesuch vorbereitet werden.